



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Strukturanpassungsprogramme des IWF und ihre
Auswirkungen auf die Demokratien Lateinamerikas“

Verfasserin

Karin Fineder

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, Dezember 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 057 300

Matrikelnummer: 0305163

Studienrichtung lt. Studienblatt: Individuelles Diplomstudium Politikwissenschaft

Betreuerin: Univ.-Doz. Dr. Hannes Wimmer

Inhaltsverzeichnis

TABELLEN- UND ORGANIGRAMMVERZEICHNIS	3
1 EINLEITUNG	4
1.1 HYPOTHESE	4
2 DER INTERNATIONALE WÄHRUNGSFONDS	6
2.1 ZIELE DES IWF	6
2.2 LEISTUNGEN DES IWF	7
2.3 FINANZIERUNG DES IWF	9
2.4 ENTSCHEIDUNGSTRÄGER DES IWF	10
3 KREDITANTRAG	12
4 STRUKTURANPASSUNGSPROGRAMME ALS VERGABEKRITERIUM.....	14
4.1 ZIELE DER STRUKTURANPASSUNGSPROGRAMME	15
4.2 MAßNAHMEN DER PROGRAMME	16
4.3 DURCHSETZUNG DER STRUKTURANPASSUNGSPROGRAMME.....	20
4.4 KRITIK AN DEN STRUKTURANPASSUNGSPROGRAMMEN	21
4.4.1 KRITIK AN DER KAPITALMARKTLIBERALISIERUNG	22
4.4.2 KRITIK AN DER HANDELSLIBERALISIERUNG	23
4.4.3 KRITIK AN DER PRODUKTION VON HANDELSBILANZÜBERSCHÜSSEN	24
4.4.4 KRITIK AN DEN PRIVATISIERUNGSMABNAHMEN	25
4.4.5 KRITIK AM IWF	25
4.4.6 FOLGEN DER STRUKTURANPASSUNG	29
4.5 REFORMVORSCHLÄGE FÜR DEN IWF	30
5 KREDITBEDARF DER LÄNDER.....	32
5.1 KREDITBEDARF ALLGEMEIN	36
5.2 KREDITBEDARF ARGENTINIEN UND BRASILNIEN	37
5.3 FOLGEN DER AUSLANDSVERSCHULDUNG.....	38

6	BRASILIEN	44
6.1	HISTORISCHER ÜBERBLICK AB 1930	45
6.2	STRUKTURANPASSUNGSPROGRAMME IN BRASILIEN	47
6.3	BRASILIENS ZUKUNFT	49
7	ARGENTINIEN	52
7.1	HISTORISCHER ÜBERBLICK AB 1945	54
7.2	STRUKTURANPASSUNGSPROGRAMME IN ARGENTINIEN	57
7.3	ARGENTINIENS ZUKUNFT	59
8	PROBLEMFAKTOREN – LATEINAMERIKA ALS KONTINENT	61
8.1	POLITISCHES SYSTEM	61
8.1.1	DEMOKRATIE IN LATEINAMERIKA	62
8.1.1.1	Einflussnehmende Faktoren auf den Demokratisierungsprozess	66
8.1.1.2	Herausforderungen für die Demokratien Lateinamerikas	67
8.1.2	KLIENTELISMUS	69
8.1.3	PRÄSIDENTIALISMUS	69
8.1.4	POLIZEI, JUSTIZ, VERWALTUNG	70
8.1.5	POLITISCHE PARTEIEN	71
8.1.6	STAATLICHE BZW. PARASTAATLICHE GEWALT	72
8.1.7	REFORMVORSCHLÄGE	73
8.2	WIRTSCHAFTLICHES SYSTEM	74
8.2.1	REFORMVORSCHLÄGE	75
8.3	SOZIALES SYSTEM	79
8.3.1	REFORMVORSCHLÄGE	81
9	AUSBLICK	82
10	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	91
11	LITERATURVERZEICHNIS	92
12	ANHANG	98

Tabellen- und Organigrammverzeichnis

Organigramm 1	10
Organigramm 2	12
Tabelle 1	44
Tabelle 2	52

1 Einleitung

In meiner Diplomarbeit beschäftige ich mich mit dem Thema Strukturanpassungsprogramme in Lateinamerika und deren Auswirkungen auf die Demokratien und die Konsolidierung. Die Probleme, die in Lateinamerika zum Vorschein kommen, sind teilweise spezifisch für Lateinamerika, andere Faktoren lassen sich auch in anderen Regionen der Erde wiederfinden. Um die Herausforderungen zur Zufriedenheit der Bevölkerung lösen zu können, wäre eine Reform des Internationalen Währungsfonds dringend von Nöten, der zwar heere Ziele hat, aber deren Umsetzung in Lateinamerika und dem Rest der Welt schwer zu wünschen übrig lassen.

Lateinamerika steht auch jetzt wieder im Zeichen der neuesten Finanz- und Wirtschaftskrise. Betrachtet man Lateinamerikas Geschichte der letzten 25 Jahre, so scheinen die wirtschaftlichen und politischen Krisen seit den 1980er Jahren gar nicht mehr abzureißen und die Abstände zwischen den globalen Finanzkrisen verringern sich, wodurch immer weniger Zeit bleibt, eine aktuelle Krise zu verdauen und adäquate Maßnahmen zur Vorbereitung auf eine eventuelle neue Krise zu ergreifen.

Die vom IWF so vehement geforderten Liberalisierungen haben in diesem Zusammenhang negative Auswirkungen, da sie dazu beitragen, dass die Krisenanfälligkeit weiter zunimmt, die Reaktionen auf internationale Schwankungen heftiger ausfallen und die Folgen der Liberalisierungen bis zum Staatsbankrott führen können.

1.1 Hypothese

Die Strukturanpassungsprogramme des IWF laufen nicht nur ihren eigentlichen wirtschaftlichen Zielen zuwider, sie beeinflussen darüber hinaus auch auf negative Art und Weise die Ausbildung der Demokratie-Konsolidierung, da durch die Strukturanpassungsprogramme wirtschaftliche und soziale Konflikte zusätzlich an Brisanz gewinnen und eskalieren können, dabei ist jedoch klar Abstand zu nehmen

von einer möglichen Verschwörungstheorie, nach der der IWF die Weltherrschaft oder ähnliches erlangen möchte¹. Vielmehr geht es um das Zusammentreffen von unglücklichen Umständen wie beispielsweise das Überschwappen von Wirtschaftskrisen auf die Nachbarländer welche, durch die vorherrschenden Strukturen des IWF bedingt sind. Die Strukturen des IWF bedürfen dringend einer grundlegenden Reform.

Zunächst befasse ich mich im Rahmen meiner Diplomarbeit mit dem IWF, seinen Zielen sowie den herrschenden Strukturen, die ihn durchwirken. Um die Strukturanpassungsprogramme näher zu untersuchen, gehe ich im ersten Schritt auf den Kreditvergabeprozess und die Instanzen des IWF ein. Anschließend erfolgt eine Aufschlüsselung der Strukturanpassungsprogramme, die deren Merkmale und Ziele beleuchtet. Der folgende Abschnitt geht auf die Kritik an den Strukturanpassungsprogrammen ein.

Im nächsten Kapitel soll der Kreditbedarf der Länder behandelt und die Folgen der Auslandsverschuldung untersucht werden, während die beiden darauffolgenden Kapitel jeweils einem Länderbeispiel gewidmet sind (Argentinien, Brasilien). Dabei untersuche ich die Frage, welche Auswirkungen die Strukturanpassungsprogramme und die erdrückende Auslandsverschuldung auf die jungen Demokratien der beiden untersuchten Länder haben und welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sich beispielsweise hinsichtlich der demokratischen Tradition zwischen den Ländern offenlegen lassen.

Den Problemfaktoren in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Hinsicht, die sich für Lateinamerika als Kontinent ergeben, ist das achte Kapitel gewidmet. Zum Abschluss erfolgt ein Ausblick, der die Zukunft der Demokratie-Konsolidierung und die wirtschaftliche Zukunft Lateinamerikas beleuchtet.

Dem beiliegenden Anhang sind Zusammenfassungen der Diplomarbeit in englischer und deutscher Sprache sowie mein Lebenslauf zu entnehmen.

¹ Stiglitz, Joseph (2002): Schatten der Globalisierung, New York, S. 15.

2 Der Internationale Währungsfonds

Dieses Kapitel beleuchtet zunächst den IWF selbst mit seinen Zielen, Strukturen, den zur Wahl stehenden Fazilitäten und den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln, also der Quote.

Der Internationale Währungsfonds (IWF) wurde am 22. Juli 1944, auf Basis einer internationalen Übereinkunft, als Sonderorganisation der Vereinten Nationen gegründet, der schließlich im Jahr 1947 seine Tätigkeit aufnahm. Zum damaligen Zeitpunkt umfasste der IWF 29 Mitgliedsstaaten². Heute umfasst der IWF insgesamt 186 Mitgliedsstaaten (siehe Liste der Mitglieder im Anhang).

2.1 Ziele des IWF

Vorrangigstes Ziel war die Stabilität der Wechselkurse, mit Hilfe von festen Paritäten, zu sichern, um kompetitive Abwertungen zu verhindern³. John Maynard Keynes war, gemeinsam mit Harry Dexter White, wesentlich am Aufbau dieser Organisation beteiligt, mit deren Gründung, neben der Wechselkursstabilität, folgende Ziele verfolgt werden sollten:

- Förderung der internationalen Zusammenarbeit in der Währungspolitik
- Ausweitung des Welthandels
- kurzfristige Kreditvergabe für Mitglieder, um Zahlungsbilanzschwierigkeiten überwinden zu können
- Freihaltung des internationalen Zahlungsverkehrs von staatlichen Beschränkungen
- Überwachung der Geldpolitik sowie
- technische Hilfe.

Mit der Gründung von IWF und Weltbank (eigentlich „Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung“) sollte der Wiederaufbau Europas nach dem Zweiten Weltkrieg finanziert werden und zusätzlich zukünftige schwere Finanzkrisen, wie die

² IWF-Homepage, unter: <http://www.imf.org/external/about/histcoop.htm>, am 28. April 2009.

große Depression der 1930er Jahre, vermieden werden⁴. Laut Stiglitz zählt der IWF, neben Weltbank und Welthandelsorganisation, zu den drei wichtigsten internationalen Organisationen, welche die Globalisierung lenken⁵.

Da das ursprüngliche Ziel des IWF, die Stabilität der Wechselkurse zu sichern mit dem Zusammenbruch der festen Wechselkurse 1973, obsolet wurde, musste sich der IWF neuen Aufgaben widmen.

Die Ziele und die Wirkungsbereiche überschneiden sich jedoch in einigen Bereichen mit seiner Schwesternorganisation, der Weltbank, was mitunter die Effizienz der beiden Organisationen in Mitleidenschaft zieht. Ursprünglich war eine Aufgabenteilung der beiden Institutionen vorgesehen, welche jedoch heute nicht mehr zum Tragen kommt, da der IWF auch längerfristige Kredite gewährt und die Weltbank im Fall von Zahlungsbilanzschwierigkeiten Kredite vergibt. Geplant war, dass der IWF lediglich kurzfristige Kredite vergibt und sich der Länder annimmt, die in Zahlungsbilanzschwierigkeiten geraten und die Weltbank für die Vergabe von langfristigen Krediten zuständig ist.

2.2 Leistungen des IWF

Wie bereits bei den Zielen des IWF angeführt, vergibt dieser Kredite, wenn ein Land in Zahlungsbilanzschwierigkeiten gerät. Das jeweilige Land hat dann die Möglichkeit, einen Kredit beim IWF zu beantragen und erhält bis zu 25 Prozent dessen, was in Gold oder konvertierbarer Währung eingezahlt wurde.

Zahlungsbilanzschwierigkeiten kommen zustande, wenn mehr Geld ins Ausland transferiert wird, als im Inland verdient werden kann. Die Zahlungsbilanz gibt also Auskunft darüber, wie sehr die Volkswirtschaft eines Landes mit dem Ausland verflochten ist, wobei die Zahlungsbilanz als Ganzes stets ausgeglichen ist, da jede Buchung doppelt erfasst wird. Dabei setzt sich die Zahlungsbilanz aus Leistungsbilanz (beinhaltet Handels- und Dienstleistungsbilanz), Kapitalbilanz und einem Restposten zusammen. In der Zahlungsbilanz werden alle wirtschaftlichen Transaktionen innerhalb einer Periode zwischen Inländern und Ausländern

³ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 1.

⁴ Stiglitz, Joseph (2002): Schatten der Globalisierung, New York, S. 26.

dokumentiert und die Forderungen und Verbindlichkeiten in Form einer Stromrechnung einander gegenüber gestellt.

Bei auftretenden Zahlungsbilanzschwierigkeiten stehen dem Fonds fünf verschiedene Fazilitäten zur Verfügung, die unterschieden werden aufgrund der Ursache für den Liquiditätsengpass:

- Bereitschaftskreditvereinbarungen
- Erweiterte Kreditvereinbarungen
- Fazilität zur kompensierenden Finanzierung
- Finanzierung für äußere Notfälle
- Armutsreduktions- und Wachstumsfazilität

Die zwei am häufigsten beanspruchten Fazilitäten sind folgende: „Bereitschaftskreditvereinbarungen“ (ein- bis zweijährige Laufzeit) und die „Erweiterten Kreditvereinbarungen“ (drei- bis vierjährige Laufzeit).

Drei weitere Fazilitäten stehen dem IWF zur Verfügung, um Zahlungsbilanzschwierigkeiten einzudämmen. Einerseits die „Fazilität zur kompensierenden Finanzierung“, jene wird eingesetzt, wenn die Ausfuhrerlöse des Landes bedingt durch externe Faktoren (beispielsweise Frost) zurückgegangen sind und dadurch die Zahlungen an ausländische Gläubiger ausgesetzt werden müssten.

Die „Finanzierung für äußere Notfälle“ kommt dann zum Einsatz, wenn Länder sich bereits verpflichtet haben Anpassungsprogramme zu implementieren und die Durchsetzung der Maßnahmen bedroht wird von unvorhersehbaren externen Faktoren.

Für die vorliegende Diplomarbeit haben lediglich die Kredite der „Armutsreduktions- und Wachstumsfazilität“ Bedeutung. Im Rahmen der „Armutsreduktions- und Wachstumsfazilität“ (vormals „Erweiterte Strukturanpassungsfazilität“) werden armen Ländern Kredite gewährt, um die fortlaufenden Zahlungsbilanzschwierigkeiten zu überwinden, indem langfristig die Ursachen für die Zahlungsbilanzschwierigkeiten ausgeräumt und die Basis für nachhaltiges Wirtschaftswachstum geschaffen wird. Die Zinsen für diese Kredite sind mit 0,5 Prozent der Kreditsumme besonders niedrig. Neben den Kreditzinsen sind jedoch auch noch Spesen und Gebühren zu

⁵ Stiglitz, Joseph (2002): Schatten der Globalisierung, New York, S. 26.

entrichten. Diese setzen sich zusammen aus einer einmaligen Bearbeitungsgebühr von 0,5 Prozent der Kreditsumme, jährlichen Gebühren und im Rahmen eines Bereitschaftsabkommen auch noch Bereitstellungsgebühren⁶. Im Rahmen der ehemaligen Strukturanpassungsfazilität ist eine enge Zusammenarbeit mit der Weltbank von Nöten.

2.3 Finanzierung des IWF

Der IWF finanziert sich über die Quote, die er von seinen Mitgliedern einhebt. Die Quote wird dabei zu 75 Prozent in landeseigener Währung eingezahlt, während die restlichen 25 Prozent in international akzeptierten Devisen oder Sonderziehungsrechten⁷ eingebracht werden müssen⁸. Diese Quoten haben circa einen Wert von 325 Mrd. US-Dollar (Stand März 2009)⁹.

Die Quote stellt eine Art kreditgenossenschaftliche Einlage dar, die mehreren Zwecken dient, einerseits der Bereitstellung einer Geldreserve, die dazu dient den Mitgliedern, die in Zahlungsschwierigkeiten geraten sind, zu helfen, andererseits dient die Quote als Berechnungsgrundlage, welche Summe ein Mitglied ausleihen kann. Des Weiteren wird aufgrund der Höhe der Quote das Stimmrecht des jeweiligen Landes gewichtet, wobei die Höhe der Quote vom IWF anhand von Analysen, betreffend Wohlstand und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, festgelegt wird¹⁰.

Durch jährliche Konsultationen (Artikel-IV-Konsultationen) kann der IWF feststellen, ob ein Land verantwortungsbewusst und offen die Bedingungen für Kauf und Verkauf seiner Währung gegenüber privaten Akteuren und den Regierungen anderer Länder festlegt, außerdem bildet sich der IWF ein Urteil über die gesamtwirtschaftliche Situation des jeweiligen Landes.

⁶ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 7.

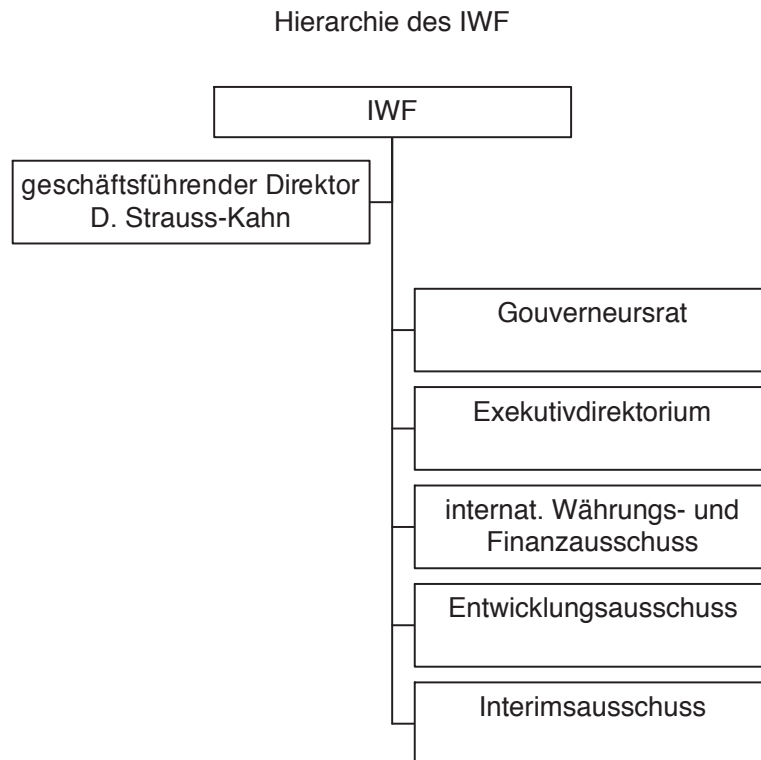
⁷ Sonderziehungsrechte stellen eine künstliche Währungseinheit dar, die zusätzliche Liquidität schafft. Sie wurde 1969 vom IWF eingeführt.

⁸ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 6.

⁹ IMF-Homepage, unter: <http://www.imf.org/external/np/exr/facts/deu/glanced.htm>, am 28. April 2009.

¹⁰ Driscoll, David D. (1998): Was ist der Internationale Währungsfonds, unter: <http://www.imf.org/external/pubs/ft/exrp/what/ger/whatg.pdf>, am 28. April 2009.

2.4 Entscheidungsträger des IWF



Organigramm 1

An der Spitze, der Hierarchie, des IWF steht der Gouverneursrat. Dieser setzt sich aus je einem Gouverneur pro Mitgliedsland und ebenso vielen Stellvertretern zusammen. Die Gouverneure sind üblicherweise die Finanzminister oder Zentralbankchefs des jeweiligen Landes. Der Gouverneursrat versammelt sich üblicherweise einmal jährlich. Die Aufgabe des Gouverneursrats ist es, die Wirtschafts- und Währungspolitik für die Länder festzulegen und sich der formalen Angelegenheiten des Fonds anzunehmen. Dabei wird dem Gouverneursrat vom Entwicklungsausschuss und dem Interimsausschuss beratend zur Seite gestanden, der Experte ist, wenn es um die Beurteilung der Bedürfnisse der armen Länder geht.

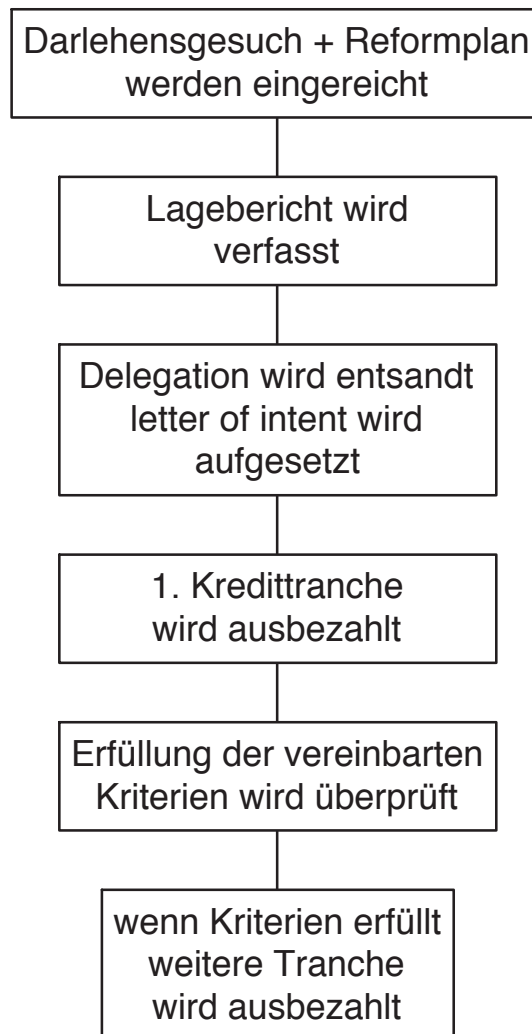
Des Weiteren existieren 24 Exekutivdirektoren, welche die Umsetzung der Wirtschafts- und Währungspolitik überwachen. Das Exekutivdirektorium tagt mindestens dreimal wöchentlich und ernennt auch den geschäftsführenden Direktor

des IWF und damit den Vorsitzenden des Exekutivdirektoriums. Die Exekutivdirektoren entscheiden, stellvertretend für alle Mitgliedsstaaten, über die Sinnhaftigkeit vorgelegter Reformpläne. Des Weiteren wird die Wahrscheinlichkeit beurteilt mit der der Fonds mit der Rückzahlung des Kredits rechnen kann.

Zu den leitenden Organen gehört neben dem Exekutivdirektorium und dem Gouverneursrat auch der internationale Währungs- und Finanzausschuss, der einen Ausschuss des Gouverneursrates darstellt. Die Aufgabe dieses Organs ist die Beratung in Fragen des internationalen Währungssystems sowie die Beobachtung des internationalen Geschehens im Hinblick auf sich entwickelnde Krisen.

3 Kreditantrag

Kreditantragsabwicklung



Organigramm 2

Der IWF vergibt ausschließlich an seine Mitglieder Kredite und zwar dann, wenn ein Land seine Verbindlichkeiten gegenüber anderen Ländern nicht mehr begleichen kann, also mehr importiert als es, durch Waren-Exporte, Investitionen, Tourismus und Dienstleistungen, einnehmen kann.

Offiziell muss, gemeinsam mit dem Darlehensgesuch, auch ein Reformplan eingereicht werden, in dem sich das Land verpflichtet, die Staatsausgaben zu verringern oder die Geldpolitik zu adaptieren. Die Gewährung eines Kredites erfolgt unter der Voraussetzung, dass sich das Land bereit erklärt, umfassende Reformen durchzuführen, um zukünftige Zahlungsschwierigkeiten zu vermeiden und die Ursache der Zahlungsschwierigkeiten auszuräumen.

In der Praxis beginnen Verhandlungen über IWF-Programme meist ohne das Einreichen eines formalen Antrags, sondern werden im Rahmen der Artikel-IV-Konsultationen angesprochen. Der geschäftsführende Direktor, Dominique Strauss-Kahn, beauftragt danach ein Arbeiterteam damit, die Situation des Landes zu untersuchen und diese in einem umfassenden Papier – dem Lagebericht – darzustellen. Neben dem Lagebericht werden auch geeignete Maßnahmen zur Lösung vorliegender Probleme aufgezeigt. Dieses Papier stellt die Grundlage für die weiteren Verhandlungen dar.

Nachdem das Papier für die Verhandlungsgrundlage verfasst ist, begibt sich eine vier- bis sechsköpfige Delegation (seit Beginn der 1980er Jahre ist meist auch ein Mitarbeiter der Weltbank beteiligt) in das kreditnehmende Land¹¹, wo vor Ort in etwa drei Wochen lang verhandelt und abschließend eine Absichtserklärung (letter of intent) verfasst wird. Die Absichtserklärung beinhaltet nochmals die umzusetzenden Maßnahmen, wobei die Mitarbeiter des IWF die federführende Kraft dieses Papiers darstellen.

Nach der Genehmigung eines Kredites wird ein Teil, des zugesagten Betrags, sofort zur Verfügung gestellt, während der Rest des Kredits in Tranchen ausbezahlt wird. Der Kreditnehmer muss theoretisch die Umsetzung der, im letter of intent vereinbarten, Ziele nachweisen, da sonst vorerst keine weiteren Mittel fließen. Die Freigabe der nächsten Tranche erfolgt erst dann, wenn das Nicht-Einhalten der Maßnahmen nicht auf das Verschulden des Kreditnehmers zurückzuführen ist. Dabei werden jedoch oft Ziele festgelegt, deren Erfüllung nicht, oder nur schwer messbar ist, womit auch die Frage nach der Auszahlung weiterer Mittel eine zwiespältige ist.

¹¹ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 8f.

Die Festlegung der Kriterien hängt von zahlreichen Faktoren ab, die Dreher erläutert hat. Demnach sind sowohl die weltwirtschaftliche Konjunktur sowie die Dringlichkeit der benötigten Kredite ausschlaggebend für die Formulierung der Programme¹².

4 Strukturanpassungsprogramme als Vergabekriterium

Unter den Strukturanpassungsprogrammen des Internationalen Währungsfonds werden wirtschaftliche Maßnahmen verstanden, deren Erfüllung die Bedingung für die Vergabe eines Kredits oder für die Gewährung eines Moratoriums darstellen. Für die Strukturanpassungsprogramme werden verschiedene Begriffe verwendet, die jedoch alle dasselbe meinen, wie etwa SAP (Structural Adjustment Program), ESAF-Programme (Erweiterte Strukturanpassungsfazilität), PRGF-Programme (Armutsreduktions- und Wachstumsfazilitäts-Programme), IWF-Programme, Anpassungsprogramme und Stabilisierungsprogramme.

Die Auferlegung von Auflagen war in den ursprünglichen Statuten des IWF nicht enthalten und wurde erst 1948 eingeführt, wobei 1951 vom Exekutivdirektorium klare Kriterien für die Kreditvergabe formuliert wurden¹³. Zu Beginn der Abkommen wurden wesentlich härtere Kreditkonditionen ausgegeben und die Höhe der Auszahlungen, im Rahmen der ersten Kredittranche, war geringer. Das Exekutivdirektorium legte außerdem fest, dass die erste Kredittranche sowie die Reservetranche ohne Auflagen vergeben werden¹⁴.

Das Konzept der Strukturanpassungsprogramme entstand in den 1980er Jahren im Zeichen der Bekämpfung der damaligen Schuldenkrise, dabei werden die Ziele des Programms auf das jeweilige Land zugeschnitten. Ins Leben gerufen wurden die Strukturanpassungsprogramme im Rahmen des Baker-Plans (1986-1988), der auch die Ziele für Bank- und Regierungsdarlehen festlegte. Der Grund für die Initiierung

¹² Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 38.

¹³ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 10.

der Strukturanpassungsprogramme war die Sicherung der langfristigen Rückzahlung der Schulden, dabei stellte der Baker-Plan eine der drei Maßnahmen dar, die im Rahmen der Schuldenkrise Mexikos (1982) aufgegriffen wurden. Die anderen beiden Maßnahmen umfassten ein Rettungspaket des IWF und den Brady-Plan, der Verträge zur Schuldenreduktion sowie zur Refinanzierung der Zahlungen umfasste.¹⁵ Der IWF betont wiederholt, dass die Länder keinesfalls dazu gezwungen werden die Programme zu implementieren, sondern die Bestrebungen und Vorschläge von dem jeweiligen Land selbst ausgehen¹⁶.

Strukturanpassungsprogramme werden nicht nur vom IWF verordnet, sondern auch von der Europäischen Union, der OSZE und von Nationalstaaten eingesetzt.

Die Bedingungen werden in so genannten letters of intent (Absichtserklärung) zusammengefasst und festgelegt, die quasi über Vertragscharakter verfügen. Die letters of intent sind öffentlich zugänglich auf der Homepage des IWF (zu finden unter: <http://www.imf.org/external/country/index.htm>).

4.1 Ziele der Strukturanpassungsprogramme

Die folgenden Ziele werden vom IWF mittels der Strukturanpassungsprogramme verfolgt:

- Preisstabilität
- Wechselkursstabilität
- Vermeidung von Preisverzerrungen
- Liberalisierung des Handels
- Liberalisierung der Investitionstätigkeit

Ziele, wie die Liberalisierung des Handels und der Investitionstätigkeiten, sind nach neoliberaler Weltanschauung unerlässlich, um am internationalen Markt bestehen zu können. Die Wiederherstellung der Zahlungsfähigkeit der Schuldnerländer und die

¹⁴ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 12.

¹⁵ Aldcroft, Derek H. (2003): Das Problem der Auslandsschuld aus historischer Perspektive, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (2003) (Hrsg.): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 43.

¹⁶ Driscoll, David D. (1998): Was ist der Internationale Währungsfonds, unter: <http://www.imf.org/external/pubs/ft/exrp/what/ger/whatg.pdf>, am 28. April 2009.

Stabilisierung der Währung sind ebenfalls grundlegende Ziele. Dabei stellt die Verwirklichung der genannten Ziele die Voraussetzung dar, um als Standort weltweit als attraktiv zu gelten. Das große Ziel der Strukturanpassungsprogramme stellt dabei eine ausgeglichene Handelsbilanz dar.

Die oben erwähnten wirtschaftlichen Ziele sind auch Teil der Kopenhagener Kriterien, die von der Europäischen Union für potentielle Beitrittskandidaten auferlegt werden.

4.2 Maßnahmen der Programme

Die nachfolgenden wirtschaftspolitischen Maßnahmen sind angelehnt an den Washingtoner Consensus, der insgesamt zehn Merkmale enthält und 1990 auf einer Konferenz festgelegt wurde. Ziel ist in erster Linie die Erreichung von wirtschaftlicher Stabilität und besonders im Fall Lateinamerikas der Abbau des Protektionismus.

Um die genannten Ziele umsetzen zu können, werden zumeist folgende Bausteine in den Strukturanpassungsprogrammen verankert:¹⁷

- Haushaltsdisziplin
- Subventionsabbau
- Deregulierung von Kapital- und Importkontrollen
- Handelsliberalisierungen
- Abbau von Devisenverkehrsbeschränkungen
- Deregulierung von Löhnen und Preisen
- Kompetitive Wechselkurse
- Anhebung der Zinssätze
- Steuererhöhungen
- Abwertung der nationalen Währung
- Infrastrukturmaßnahmen
- Privatisierung von Staatsbetrieben

¹⁷ Betz, Thomas: Die Weltbank. Anspruch und Wirklichkeit, unter: http://www.sozialoekonomie.info/Zeitschrift_fur_Sozialoekonomie/LeseProben/Page10635/page10635.html#iwf, am 23.05.2009.

Die Kürzung der Staatsausgaben dient dazu, die Verschuldung zu verringern. Dabei gehen diese Kürzungen meistens zu Ungunsten des Bildungs- und Gesundheitswesens aus. Ausgelöst durch Maßnahmen – meist Streichungen - in diesen Ressorts werden die armen Bevölkerungsschichten besonders hart getroffen, was das soziale Ungleichgewicht erhöht, auch wenn die Inflation eingedämmt werden kann.

Die Deregulierung der Preise bedeutet den Wegfall von Subventionen, etwa für Grundnahrungsmittel, was zu einer Verteuerung führt. Diese Verteuerung hat zur Folge, dass die Anzahl der Menschen, die unterhalb der Armutsgrenze leben, zunimmt, wodurch die Schere zwischen Arm und Reich weiter aufgeht und die bereits bestehenden sozialen Konflikte verschärft werden.

Auch die Deregulierung von Kapital- und Importkontrollen sind keinesfalls als unproblematisch einzuschätzen, da kurzfristige Spekulationsgelder eine Menge Schaden anrichten können.

Dies gilt auch für den geforderten Abbau der Devisenverkehrsbeschränkungen, wobei die Devisenverkehrsbeschränkungen vor allem in Ostasien gute Dienste geleistet haben und in Malaysia dazu führten, dass dieses nicht von der, um sich greifenden, Ostasienkrise 1997 erfasst wurde¹⁸.

Die Liberalisierung des Handels soll eine Einbettung in die Weltwirtschaft ermöglichen und erleichtern. Dabei stellt sich jedoch die Frage, ob die jeweiligen Ökonomien auch tatsächlich in der Lage sind, um auf dem internationalen Markt bestehen zu können. Die Beschneidung von Zöllen und Einfuhrbeschränkungen hat direkte Auswirkungen auf die Einnahmen des Staates, da jene dann natürlich wegfallen und dadurch an anderer Stelle eingehoben (beispielsweise durch Erhöhung der Steuern) oder durch Einsparungen (beispielsweise bei der Sozialversicherung) kompensiert werden müssen.

Die Verhängung von Lohnstopps ist ebenfalls eine Medaille mit zwei Seiten. Durch die Lohnstopps soll für die Unternehmen das Senken der Produktionskosten möglich werden, um in weiterer Folge Gelder für neue Investitionen zu erwirtschaften.

Andererseits bedeutet das Einfrieren der Löhne, jedoch dass die Bevölkerung weniger Geld zur Verfügung hat, um die Wirtschaft anzukurbeln und die getätigten Investitionen der Unternehmen zu refinanzieren. Ebenso stellt die Deregulierung von Löhnen eine überaus heikle Maßnahme dar, da somit Mindestlöhne der Vergangenheit angehören und das Lohnniveau absinken kann, womit die Quote der Armen ebenfalls weiter steigt.

Das Ziel einer Anhebung der Zinssätze ist die Inflationsbekämpfung. Durch die steigenden Zinsen soll die Sparquote im Land erhöht werden, wodurch die Geldumlaufmenge vermindert wird und somit die Inflation in Schach gehalten werden kann, gleichzeitig werden jedoch Investitionen für Unternehmen teurer¹⁹.

Steuererhöhungen stellen Staatseinnahmen dar und diese sollten gesteigert werden, um die Staatsverschuldung zurückzahlen zu können, wobei bei Steuererhöhungen immer die Frage im Raum steht, von wem die Erhöhungen getragen werden müssen. Auch diese gehen oft zu Lasten der armen Bevölkerungsschichten.

Die Abwertung der jeweiligen nationalen Währung hat zur Folge, dass die heimische Währung billiger wird und dadurch die Exporte gesteigert werden können, mit dem gleichzeitigen Effekt, dass die Importe sinken, weil sie teurer werden, auch mit dieser Maßnahme kann also die Summe der Schulden verringert werden.

Die Privatisierung von Staatsbetrieben stellt ein überaus zweischneidiges Schwert dar, da zwar durch den Verkauf sofort Gelder fließen, aber langfristig Einnahmen wegfallen. Ein weiteres Problem, das im Rahmen überstürzter Privatisierungen von Staatsunternehmen zum Tragen kommt, ist jenes der privaten Monopol- und Oligopolbildung, denn dadurch, dass der Staat sich zurückzieht, etwa aus dem Bereich der Telekommunikation, können Nachteile für die Konsumenten entstehen, denn einerseits sind die Preise nicht mehr gesichert und andererseits kann die Qualität der Leistungen darunter leiden²⁰. Ausgelöst durch den Rückzug des Staates

¹⁸ Stiglitz, Joseph (2002): Schatten der Globalisierung, New York, S. 165f.

¹⁹ Lindner, Johannes/Lederhofer, Helmut/Risak, Georg (2002): Der volkswirtschaftliche Blick, Wien, S. 138f.

²⁰ Sangmeister, Hartmut (2004): Eine soziale Marktwirtschaft für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 114.

entstehen außerdem mächtige private Akteure, einhergehend mit privatem Reichtum und öffentlicher Armut²¹.

Die jeweiligen Bausteine der Strukturanpassungsprogramme können einander wechselseitig negativ verstärken und eine fatale Wirkung erzielen, wenn man beispielsweise die Steuererhöhungen, die Abwertung der Währung und die Erhöhung der Leitzinsen betrachtet, so bewirken diese Maßnahmen einen Kostenanstieg für Unternehmen, die dadurch gefährdet werden²².

Die Anzahl der festgelegten Merkmale eines Programms schwankt und ist laut Dreher von verschiedenen Faktoren abhängig. Dabei wird als Hauptziel für die Auflagen das Argument verwendet, dass sie eine tragfähige Zahlungsbilanzposition herbeiführen sollen²³. Die Höhe des Kredits in Relation zur Quote spielt ebenfalls eine Rolle – je höher die Kredite ausfallen, desto höher ist auch die Anzahl der Auflagen. Ein weiterer wichtiger Faktor für die Zahl der Auflagen ist die Abhängigkeit des Landes von der Vergabe des Kredites, denn je höher die Abhängigkeit, desto mehr Bedingungen können vom IWF an den Kredit geknüpft werden.

Auch die Qualität der Wirtschaftspolitik, im Vergleich zu der vom IWF Gewünschten, wirkt sich aus, denn je abweichender die Wirtschaftspolitik gestaltet wird, desto höher ist die Zahl der Auflagen. Kredite aus humanitären Gründen werden an weniger Bedingungen geknüpft, da hier nicht die Verbesserung der Politik im Vordergrund steht, wie Dreher festhält²⁴.

Eine weitere Rolle spielen die Interessen der Mitarbeiter des IWF, möglichst viele und anspruchsvolle Auflagen zu verhängen, wobei deren Möglichkeiten davon abhängen, wie stark die Position des IWF zum Zeitpunkt der Kreditvergabe ist²⁵. Ist das kreditnehmende Land stark auf den Kredit angewiesen, so sind die Mitarbeiter

²¹ Schattenglobalisierung, unter: <http://www.polwiss.fu-berlin.de/people/altvater/B10Schattenglob.pdf>, am 28. Juli 2008.

²² Betz, Thomas: Die Weltbank. Anspruch und Wirklichkeit, unter: http://www.sozialoekonomie.info/Zeitschrift_fur_Sozialoekonomie/LeseProben/Page10635/page10635.html#iwf, am 23.05.2009.

²³ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 11.

²⁴ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 28ff.

²⁵ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 28f.

des IWF in einer starken Verhandlungsposition, die es ihnen erlaubt Macht auszuüben.

Die Berücksichtigung des Konjunkturzyklus sollte ebenfalls Eingang finden, da in Rezessionsphasen mehr Geld benötigt wird und die Auflagenzahl daher nachsichtiger gestaltet werden sollte. Zum Tragen kommt in diesem Bereich auch die Bereitschaft anderer Regierungen, das kreditnehmende Land zu unterstützen, aus welcher Motivation heraus auch immer diese Unterstützung erfolgt (beispielsweise könnte dem unterstützenden Land vom Kreditnehmer Geld geschuldet werden)²⁶. Wie auf jedem Markt, kommt auch hier das Spiel von Angebot und Nachfrage zur Geltung, denn wenn auf dem privaten Kapitalmarkt ausreichend Mittel zur Verfügung stehen, werden sich die Länder nicht den Bedingungen der IWF-Programme unterwerfen.

Auch die Zusammenarbeit von IWF und Weltbank wirkt sich auf die Anzahl der Bedingungen aus, da die Zahl höher ist, wenn die beiden Organisationen Hand in Hand arbeiten²⁷.

Aufgrund der lauter werdenden Kritik an IWF und Weltbank nahm die Anzahl der Bedingungen etwas ab und ist nun bei durchschnittlich 23,3 Stück anzusetzen. Bei einer so großen Menge gestaltet sich dann auch die eindeutige Definition der Merkmale für die Auszahlung der nächsten Kredittranche als relativ schwierig. Betrachtet man die Anzahl der Bedingungen in den Jahren 1952 – 1973 so lag hier die durchschnittliche Auflagenanzahl bei 4,2 Stück.²⁸

4.3 Durchsetzung der Strukturanpassungsprogramme

In der Literatur über den IWF und dessen Strukturanpassungsprogramme werden immer wieder die neoliberalen Paradigmen berührt, die eine Öffnung der Ökonomie

²⁶ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 29.

²⁷ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 35.

²⁸ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 15

nach Außen, den Rückzug des Staates als Unternehmer und die Organisation weiterer Teile des Landes nach der Logik des Marktes propagieren²⁹.

Mit der Zunahme der öffentlichen Aufmerksamkeit wurde es für den IWF schwieriger weitere Kredittranchen auch dann auszubezahlen, wenn die Auflagen der Programme nicht erfüllt wurden. Aus diesem Grund stieg die Motivation der Mitarbeiter, Auflagen zu erwirken, deren Überprüfbarkeit nicht so einfach gegeben ist, um weiterhin über Macht zu verfügen³⁰.

Die Compliance, die auferlegten Auflagen auch tatsächlich zu erfüllen, ist in der Praxis sehr gering und die Zahl der abgebrochenen Programme steigt³¹. Die Nicht-Erfüllung der Kriterien führt zu einer Unterbrechung oder einem generellen Abbruch des Programms, wobei der Abbruch eines Programms nicht zwangsläufig auch das Ende für die Auszahlung weiterer Tranchen bedeutet, da auch der Abschluss eines neuen Programms möglich ist. Mitunter werden die jeweiligen Tranche-Zahlungen zurückgehalten, aber später dann doch ausbezahlt, womit die tatsächliche Durchsetzung der ursprünglich vereinbarten Kriterien stark zu wünschen übrig lässt. Dies führt das System ad absurdum. Theoretisch existiert eine Obergrenze für die Aufnahme von Krediten, allerdings können nach Beendigung eines Programms sofort wieder neue Kredite aufgenommen werden. Es bedarf dringend durchdachter und evaluierbarer Kontrollmechanismen.

4.4 Kritik an den Strukturanpassungsprogrammen

Die geübte Kritik an den Strukturanpassungsprogrammen ist überaus umfassend und kann anhand zahlreicher Beispiele begründet werden, wie etwa der Tatsache, dass

²⁹ Wukovitsch, Florian (2003): Entwicklung unter „Finanzmarktaufsicht“. Implikationen brasilianischer Wirtschafts- und Sozialpolitik 1994-2002, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.) (2003): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 121.

³⁰ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 33.

³¹ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 80 – 82.

die Implementierung der Strukturanpassungsprogramme als Voraussetzung für Wirtschaftswachstum verkauft wurde³².

Das eigentliche Ziel der Armutsreduktions- und Wachstumsfazilität wird ad absurdum geführt, da durch die auferlegten Bedingungen die Zahlungsbilanzschwierigkeiten oft noch verschärft werden und nicht an der langfristigen Lösung der Probleme gearbeitet wird.

Es stellt sich die Frage, wem die Verwirklichung der Ziele tatsächlich nützt. Geht es hier um langfristiges Wachstum oder lediglich um die Absicherung der Rückzahlungen?

4.4.1 Kritik an der Kapitalmarkliberalisierung

Vor allem bei der Liberalisierung des Handels und der Kapitalmärkte sind die Motive des IWF zweifelhaft, da gerade durch die Liberalisierungen am Kapitalmarkt „hot money“ (kurzfristige Spekulationsgelder) angezogen wird und dadurch für eine erhöhte Krisenanfälligkeit gesorgt wird. Die Globalisierung zeigt auch hier ihre Wirkung, da die Finanzmärkte dadurch noch verletzbarer werden³³.

Die vom IWF geforderten Kapitalmarkliberalisierungen haben ihre Tücken, denn ausgelöst durch die Importliberalisierungen entsteht Druck auf die Zahlungsbilanz. Wenn allerdings die Importe nicht durch steigende Exporte ausgeglichen werden können, entsteht ein Defizit, welches durch Kapitalzuflüsse gedeckt werden muss. Falls diese ausbleiben, werden die Zinsen erhöht, um zusätzliches Kapital anzuziehen. Die Hochzinspolitik hat wiederum Auswirkungen auf die inländischen Investitionen, denn jene gehen zurück und ziehen steigende Arbeitslosigkeit nach sich. Eine weitere Folge der Kapitalakkumulation ist die entstehende Überbewertung der Währung, wodurch Exporte teurer werden und Importe an Attraktivität gewinnen.

³²Thibaut, Bernhard (1994): Soziale Entwicklung und Demokratie in Lateinamerika zu Beginn der neunziger Jahre, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Harmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 142.

³³Suter, Christian (1999): Weltwirtschafts- und Globalisierungskrise in Lateinamerika: Ursachen, Folgen, Überwindungsstrategien, in: Feldbauer, Peter/Hardach, Gerd/Melinz, Gerhard (Hrsg.)(1999): Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierungskrise (1929 – 1999). Wohin treibt die Peripherie?, Frankfurt am Main, S. 146.

Das eigentliche Ziel, das Leistungsbilanzdefizit auszugleichen, wird so in die Irre geführt.

Kapitalmarktiliberalisierungen sind mit hohen Kosten für die Regierung verbunden, da auf der einen Seite Institutionen geschaffen werden müssen, um die Finanzflüsse zu überwachen – auf der anderen Seite ist der Aufbau höherer Fremdwährungsreserven notwendig³⁴.

Durch die Liberalisierungen am Kapitalmarkt steigt also die finanzielle Instabilität, da kurzfristige Investitionen dadurch besonders lukrativ werden und deren plötzlicher Abzug schwerwiegende Krisen auslösen kann, wie dies in Mexiko 1994/95 der Fall war. Die Tatsache, dass ähnliche Krisen auch in Südostasien, Russland und Brasilien ausbrachen, zeigt umso deutlicher die Auswirkungen der Abhängigkeit von ausländischem Kapital.³⁵

4.4.2 Kritik an der Handelsliberalisierung

Die Bedingung der Liberalisierung der Märkte hatte in der Geschichte in erster Linie negative Auswirkungen auf die Volkswirtschaften, da die Märkte in den Entwicklungsländern lediglich unterstellt wurden, aber nicht real existierten, wie sich am Beispiel Afrikas zeigte.

Des Weiteren wurde, durch die verordneten Handelsliberalisierungen der Strukturanpassungsprogramme, das Sterben von kleinen und mittleren Betrieben herbeigeführt, ausgelöst durch den erhöhten internationalen Konkurrenzdruck, wodurch weitere Arbeitsplätze verloren gingen.

Das Ziel Handelshemmnisse abzubauen, erscheint auf den ersten Blick sinnvoll, oft sind jedoch die negativen Folgen für das jeweilige Land nicht abzuschätzen. Die tarifären und nicht-tarifären Handelshemmnisse haben den Zweck den Markt zu schützen, der für die internationale Konkurrenz noch nicht bereit ist. Durch den Abbau soll die Präsenz am Weltmarkt gesteigert werden. In der Realität kommt es

³⁴ Neuwirth, Martina (2003): Fluss ohne Wiederkehr. Finanzmärkte und Verschuldung, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 65f.

³⁵ Novy, Andreas/Fernandes, Ana C. (1999): Krise als Normalzustand? Kleine und große politökonomische Veränderungen in Brasilien, in: Feldbauer, Peter/Hardach, Gerd/Melinz, Gerhard (Hrsg.)(1999): Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierungskrise (1929 – 1999). Wohin treibt die Peripherie?, Frankfurt am Main, S. 205f.

jedoch meist zu einer Überschwemmung der inländischen Märkte mit Konkurrenzprodukten, denen die heimischen Märkte nicht mit gleicher Qualität begegnen können.

Wie im Washingtoner Consens beschlossen, sahen die Weltbank und der IWF in einer monetaristischen Geld- und Fiskalpolitik und freien Märkten die Lösung aller Entwicklungsprobleme³⁶. Laut Novy ist Entwicklung jedoch vielmehr als Prozess anzusehen womit die Zukunft offen bleibt. Des Weiteren definiert er Entwicklung als Freiheit und Befreiung.³⁷ Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit sollten die vorliegenden strukturellen Zwänge miteinfließen und gleichzeitig daran gearbeitet werden, die bestehenden Handlungsspielräume zu vergrößern.

Die wirtschaftliche Freiheit wird durch den IWF jedenfalls definitiv nicht gefördert, wie Dreher nachweist, im Gegenteil sie wird vermindert³⁸. Die rezessiven Effekte der installierten Strukturanpassungsprogramme wurden, durch die konjunkturelle Schwäche in der ersten Hälfte der 1980er Jahre, noch verstärkt, wie Sangmeister festhält³⁹.

4.4.3 Kritik an der Produktion von Handelsbilanzüberschüssen

Einen Handelsbilanzüberschuss zu produzieren, ist zwar theoretisch durchaus erstrebenswert, jedoch gleichen sich weltweit alle Handelsbilanzüberschüsse mit den Handelsbilanzdefiziten aus. Dies bedeutet, dass der Überschuss des einen Landes das Defizit eines anderen darstellt⁴⁰.

³⁶ Novy, Andreas (2002): Entwicklung gestalten. Gesellschaftsveränderung in der Einen Welt, Frankfurt/Main, S. 115.

³⁷ Novy, Andreas (2002): Entwicklung gestalten. Gesellschaftsveränderung in der Einen Welt, Frankfurt/Main, S. 45ff.

³⁸ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 128ff.

³⁹ Sangmeister, Hartmut (1994): Verschuldung und soziale Schuld, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 110.

⁴⁰ Stiglitz, Joseph (2002): Die Schatten der Globalisierung, New York, S.

4.4.4 Kritik an den Privatisierungsmaßnahmen

Auch im Rahmen der abgewickelten Privatisierungen finden sich zahlreiche Haare in der Suppe, unter anderem führen falsch umgesetzte Privatisierungen von Staatsbetrieben nicht zu Wachstums- und Effizienzschüben, sondern zu Produktionsrückgängen und zerschlagenen Betrieben⁴¹. Ausgelöst durch falsche wirtschaftliche Strategien wurde die Wettbewerbsfähigkeit nicht weiterentwickelt, sondern der Schuldenberg wuchs weiter und damit wurden die Länder ökonomisch geschwächt und noch anfälliger, als bisher gegenüber exogenen Turbulenzen⁴².

4.4.5 Kritik am IWF

Der IWF muss sich wiederholt Kritik gefallen lassen, betreffend der Zuverlässigkeit seiner Wirtschafts- und Wachstumsprognosen, da jene oftmals unbegründet optimistisch ausfallen⁴³. Noch wesentlich tragischer, als optimistische Berechnungen sind jedoch falsche Berechnungen, wie dies im Zusammenhang mit Österreich und Russland auftritt. Laut den IWF-Zahlen stand Österreich unmittelbar vor dem Bankrott. Dieses Ergebnis stellte sich dann jedoch als Rechenfehler heraus⁴⁴. Für jene hier untersuchten Länder könnte ein solcher Rechenfehler jedoch fatale Folgen haben. Die Ankündigung eines Staatsbankrotts könnte eine sofortige Fälligestellung der Kredite auslösen oder den Zufluss von Devisen aus dem Ausland stoppen. Die falschen Ergebnisse können also zu einer selbsterfüllenden Prophezeiung werden und dazu führen, dass das Land Insolvenz anmelden muss.

Kritik muss in diesem Zusammenhang auch an der Vorgehensweise des IWF geübt werden, da er seine Ziele weg von den Interessen der Weltwirtschaft, hin zu den Interessen der Finanzwelt stillschweigend verlagert hat – somit ist die Sicherung der Forderungen von internationalen Gläubigern von höherer Priorität, als die Erhaltung der Solvenz möglichst vieler Unternehmen⁴⁵.

⁴¹ Stiglitz, Joseph (2002): Die Schatten der Globalisierung, New York, S. 208.

⁴² Aldcroft, Derek H. (2003): Das Problem der Auslandsschuld aus historischer Perspektive, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.) (2003): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 38f.

⁴³ Stiglitz, Joseph (2002): Schatten der Globalisierung, New York, S. 303.

⁴⁴ Urschitz, J.: IWF-Fehler: Risiko in Osteuropa stark übertrieben, Presse, 07.05.2009.

⁴⁵ Stiglitz, Joseph (2002): Die Schatten der Globalisierung, New York, S. 272.

Besonders im Hinblick auf Afrika ist ein weiterer Kritikpunkt vorzubringen, nämlich die Tatsache, dass vom IWF von falschen Annahmen bezüglich der afrikanischen Volkswirtschaften und ihrer politischen Bewertung ausgegangen wurde. Es wurde angenommen, dass effiziente und verlässliche Institutionen vorhanden wären und ebensolche Regierungen, deren Interesse darauf ausgerichtet ist, das Gesamtwohl der jeweiligen Volkswirtschaft zu fördern⁴⁶. Die Übertragung der ökonomischen Rationalität der Märkte konnte also nicht aufrecht erhalten werden, weil dafür der institutionelle Rahmen ganz einfach fehlte.

Ein wichtiger Kritikpunkt ist auch die Beschneidung der Souveränitätsrechte der Staaten, ausgelöst durch die Verankerung der Strukturanpassungsprogramme und die Tatsache, dass die Kreditnehmer gezwungen werden ihre Wirtschafts- und Fiskalpolitik nach den Wünschen des IWF auszurichten, auch wenn der IWF bekundet, dass die Länder diese Auflagen von sich aus willkommen heißen. Folgen sie diesen „Empfehlungen“ jedoch nicht, müssen sie mit entsprechenden Maßnahmen, wie der Fälligestellung der Kredite, rechnen. Der IWF weist auf seiner Homepage wiederholt darauf hin, dass der Vorschlag zu den entsprechenden Programmen von den Ländern selbst kommt und nicht vom Fonds oder seinen Mitarbeitern. Dass jedoch die Tranchen gestoppt werden, wenn die Programme nicht dem Fonds zu Willen gestaltet werden, wird nicht hinreichend erwähnt.

Der Tatsache zum Trotz, dass der IWF von den Bürgern aller Mitgliedsstaaten finanziert wird, ist er diesen gegenüber nicht rechenschaftspflichtig. Er ist auch nicht gezwungen Rechenschaft jenen Ländern abzulegen, deren Lebensbedingungen er massiv beeinflusst⁴⁷.

Theoretisch haben Industrieländer ebenso die Möglichkeit beim IWF Kredite aufzunehmen, da eine Kreditaufnahme jedoch eine massive Einmischung in die Wirtschafts- und Fiskalpolitik nach sich zieht, wird ein solcher Kredit mit allen Mitteln vermieden. Großbritannien ist und war das einzige Industrieland, das einen solchen

⁴⁶ Molt, Peter (2003): Strukturanpassungsprogramme der Weltbank für Afrika und südlich der Sahara, unter: <http://www.politik.uni-trier.de/mitarbeiter/molt/ss03/7.pdf>, am 26.09.2009.

⁴⁷ Stiglitz, Joseph (2002): Die Schatten der Globalisierung, New York, S. 27.

IWF-Kredit je aufnahm, der Rest der Industrieländer zog aus diesem Vorfall hinreichend seine Lehren⁴⁸.

Dem IWF wird in gewisser Weise Kurzsichtigkeit vorgeworfen, da die verordneten Maßnahmen lediglich auf die Adaptierung der wirtschaftlichen Struktur beschränkt sind und soziale und politische Konsequenzen dabei außer Acht gelassen werden⁴⁹. Die Höhe der anfallenden sozialen Kosten (beispielsweise sinkende staatliche Sozialausgaben), die in den 1980er Jahren noch nicht entsprechend berücksichtigt wurden, sind ebenfalls nicht zu vernachlässigen⁵⁰. Soziale Kosten fallen vor allem, durch die Verkleinerung des Staatsapparates und die damit einhergehenden Rationalisierungen, Entlassungen und Privatisierungen an.

Die, von den Kritikern vorgebrachten, Argumente gegen die Vorgehensweise des IWF umfassten außerdem die mangelnde Weitsicht betreffend der sozialen Konsequenzen der Strukturanpassungsprogramme, die die Programme nach sich ziehen und die Effekte, die mit einer Währungsabwertung für die ärmsten Teile der Bevölkerung einhergehen⁵¹. Auch die Anschuldigung, dass die Länder zu Maßnahmen gezwungen würden, die „einen deflationären Einfluß auf die Weltwirtschaft hätten“⁵², ist nicht ohne Gewicht.

Die Aufschiebung der Schulden oder gar die Erlassung von Teilen des alten Schuldenberges wird immer wieder diskutiert, doch der IWF nimmt diesbezüglich eine eindeutig ablehnende Haltung ein, wohingegen „bail outs“⁵³ an private Gläubiger durchaus als Alternative betrachtet werden. Ein Moratorium wird vom IWF nicht als akzeptable Lösung gesehen, um den Ländern und deren Unternehmen Zeit zu verschaffen, damit die Krise bewältigt werden kann. Fakt ist jedoch, dass ein Moratorium vielmehr den Gläubigern schadet, die dann auf den Ausgleich ihrer

⁴⁸ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 11f.

⁴⁹ Molt, Peter (2003): Strukturanpassungsprogramme der Weltbank für Afrika und südlich der Sahara, unter: <http://www.politik.uni-trier.de/mitarbeiter/molt/ss03/7.pdf>, am 26.09.2009.

⁵⁰ Schedler, Andreas (1991): Zahlen oder Nichtzahlen? Zur politische Ökonomie der mexikanischen Schuldenkrise in den 80er Jahren, Baden-Baden, S. 145.

⁵¹ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 177.

⁵² Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 177.

⁵³ Darunter wird die Auszahlung von privaten Gläubigern verstanden.

Forderungen warten müssten, als den Ländern, die sich am Rande der Insolvenz bewegen.

Einen weiteren Kritikpunkt stellt die Inflexibilität der IWF-Auflagen dar, da zu wenig auf die jeweiligen Ursachen der Krisen Rücksicht genommen und die Krisen mitunter sogar noch, durch die verordneten Maßnahmen, verschärft wurden⁵⁴.

Dem IWF wird außerdem angekreidet, dass er mittels Strukturanpassungsprogrammen die demokratische Stabilität negativ beeinträchtigen würde⁵⁵.

Die standardisierte Übertragung der Programme auf alle teilnehmenden Länder wird ebenfalls zum Anlass genommen, den IWF zu kritisieren. Fakt ist, dass die Programme mitunter auf einer fragwürdigen Datenbasis beruhten, die Modellansätze nicht ausreichend getestet wurden und hinreichende Erfahrungen fehlten, dabei soll allerdings auch nicht unerwähnt bleiben, dass die Handlungsspielräume der Akteure, wie Weltbank und IWF, mitunter auch beschränkt sind, es zum gegebenen Zeitpunkt keine brauchbare Alternative gab und sich die Lage in einigen Teilen der Welt bedenklich zuspitzte und somit massiver Handlungsbedarf bestand⁵⁶.

Die Geschichte hat schon wiederholt bewiesen, dass die Vorgehensweise des IWF innerhalb einer Krise, jene noch wesentlich verschärfte bzw. die gesetzten Maßnahmen dazu führten, dass auch die Nachbarländer von der Krise erfasst wurden. Des Weiteren zieht die Verschlechterung der Lage auch bei seinen jeweiligen Nachbarn Konsequenzen nach sich – verstärkt durch die zunehmende „Vernetzung der Welt“⁵⁷ und die fortschreitende Globalisierung. Erklärbar ist diese Entwicklung, durch konjunkturelle Rückgänge durch die das wirtschaftliche Wachstum verlangsamt wird und in weiterer Folge die Rohstoffpreise sinken⁵⁸. Die Strukturanpassungsprogramme übersahen auch ihre Wechselwirkungen auf die Nachbarstaaten der betroffenen Länder, obwohl die Programme sinnvollerweise

⁵⁴ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 177.

⁵⁵ Suter, Christian (1999): Weltwirtschafts- und Globalisierungskrise in Lateinamerika: Ursachen, Folgen, Überwindungsstrategien, in: Feldbauer, Peter/Hardach, Gerd/Melinz, Gerhard (Hrsg.)(1999): Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierungskrise (1929 – 1999). Wohin treibt die Peripherie?, Frankfurt am Main, S. 157.

⁵⁶ Molt, Peter (2003): Strukturanpassungsprogramme der Weltbank für Afrika und südlich der Sahara, unter: <http://www.politik.uni-trier.de/mitarbeiter/molt/ss03/7.pdf>, am 26.09.2009.

⁵⁷ Osterhammel, Jürgen/Petersson, Niels P. (2007): Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen, München, S. 109f.

⁵⁸ Stiglitz, Joseph (2002): Schatten der Globalisierung, New York, S. 134.

inhaltlich, methodisch und zeitlich im subregionalen Kontext aufeinander abgestimmt werden sollten⁵⁹.

4.4.6 Folgen der Strukturanpassung

Betrachtet man die genannten Kritikpunkte und legt sie auf die Bevölkerung um, werden schnell die Folgen für den Einzelnen sichtbar.

Folgen der Strukturanpassung:

- Reallohnverluste
- Arbeitslosigkeit
- Armut

Diese drei ganz massiven Folgen der Strukturanpassung tragen nicht dazu bei, die Akzeptanz der Bevölkerung dafür zu steigern, dass einheimische Politiker ihre Politik danach ausrichten, was internationale Organisationen und internationale Gläubiger fordern. Im Hinblick auf Wählerstimmen ist jedoch eine Rechtfertigung gegenüber der Bevölkerung notwendig⁶⁰. Die restriktive Gestaltung der Lohnpolitik zum Beispiel wurde mit der Inflationsbekämpfung einerseits und der Arbeitsplatzsicherung andererseits gerechtfertigt, wie Schedler festhält⁶¹.

Die Höhe der Sozialtats hatte im Rahmen der Strukturanpassungsmaßnahmen ebenfalls zu leiden und des Weiteren verschlechterten sich die Lebensbedingungen, denn der erhoffte und dringend erwartete trickle-down-Effekt setzte nicht ein⁶².

Eine weitere Folge der Strukturanpassungsmaßnahmen ist unter anderem die Existenzgefährdung von Kleinkreditnehmern, da die Geldumlaufmenge beschränkt wurde, um die Inflation in Schach halten zu können⁶³. Für die agrarischen Kleinproduzenten stellte der Abbau der staatlichen Abnahmegarantien einen

⁵⁹ Molt, Peter (2003): Strukturanpassungsprogramme der Weltbank für Afrika und südlich der Sahara, unter: <http://www.politik.uni-trier.de/mitarbeiter/molt/ss03/7.pdf>, am 26.09.2009.

⁶⁰ Nohlen, Dieter/Thibaut, Bernhard (1994): Trotz allem: Demokratie – Zur politischen Entwicklung Lateinamerikas in den neunziger Jahren, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Harmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 247.

⁶¹ Schedler, Andreas (1991): Zahlen oder Nichtzahlen? Zur politische Ökonomie der mexikanischen Schuldenkrise in den 80er Jahren, Baden-Baden, S. 156.

⁶² Nohlen, Dieter/Thibaut, Bernhard (1995): Struktur- und Entwicklungsprobleme Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 54.

⁶³ Brock, Lothar (2004): Nord-Süd-Beziehungen: Handlungsfelder und Kontroversen, in: Knapp, Manfred/Krell, Gert (2004): Einführung in die internationale Politik, München, S. 631.

weiteren Schlag dar, während Großagrarier gefördert wurden, auch dadurch nahm die Einkommenskonzentration weiter zu. Der Titel Lateinamerikas als „Weltmeister der Ungleichheit“⁶⁴ konnte durch die Implementierung der Strukturanpassungsprogramme und die Einführung der freien Marktwirtschaft keineswegs abgegeben werden, da die Kosten der Rezession zu Lasten der Unter- und Mittelschichten gingen und lediglich die 25 reichsten Prozent der Bevölkerung ihr Einkommen vermehren konnten⁶⁵.

Die öffentliche Gesundheitsversorgung sowie das Bildungswesen hatten ebenfalls unter den Maßnahmen zu leiden. Nicht vernachlässigt werden darf auch die Steigerung des Raubbaus an natürlichen Ressourcen, der durch die forcierte Exportsteigerung eine logische Konsequenz darstellt. Dabei hat der Raubbau und die damit verbundene Umweltzerstörung auch Folgen für die Entwicklungserfolge des jeweiligen Landes, da um Schadensregulierung zu betreiben, finanzielle Mittel gebunden werden, die an anderer Stelle besser aufgehoben worden wären, wie etwa beim Bildungswesen. Somit ist der fortschreitende Raubbau der natürlichen Ressourcen zwar kurzfristig eine Lösung, langfristig gesehen entstehen dadurch jedoch wiederum Kosten.

Sind die Maßnahmen also wirklich so Ziel führend oder nützen sie viel mehr denen, die in der Weltbank und dem IWF die Hebel in der Hand haben?

4.5 Reformvorschläge für den IWF

Die oben genannten Kritikpunkte bezogen sich einerseits auf die implementierten Bausteine im Rahmen der Strukturanpassungsprogramme und andererseits auf die Vorgehensweise des IWF und seiner Mitarbeiter, aufgrund seiner Strukturen. Um die Arbeit des IWF deutlich effektiver gestalten zu können, macht Dreher zahlreiche Vorschläge. Einer der Vorschläge von Dreher, den IWF komplett zu

⁶⁴ Stiglitz, Joseph (2002): Die Schatten der Globalisierung, New York, S. 208.

⁶⁵ Nohlen, Dieter/Thibaut, Bernhard (1995): Struktur- und Entwicklungsprobleme Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 52.

liquidieren, mag zwar radikal anmuten, hat aber durchaus seine Berechtigung, da der IWF, so wie er momentan arbeitet, keine Hilfe für die Kreditnehmer darstellt⁶⁶.

Wie schon weiter oben angedeutet, entsteht durch die nachlässig überlegte Gewährung von Krediten das Problem der moralischen Versuchung. Dieser, aus der Versicherungswelt entlehnte, Begriff des „moral hazard“ bedeutet, dass aufgrund des Abschlusses einer Versicherung die Versuchung einen Schadensfalls zu produzieren steigt bzw. die nötigen Vorsichtsmaßnahmen, um einen Schadensfall zu vermeiden, nicht mehr getroffen werden und damit die Prämie kassiert werden kann⁶⁷.

Im Rahmen des Moral-Hazard-Problems können zwei verschiedene Aspekte unterschieden werden. Der erste Aspekt betrifft das Empfängerland und die damit einhergehenden bzw. unterlassenen Vorsichtsmaßnahmen, betreffend die Verhinderung von ökonomischen Krisen, während der zweite Blickwinkel vielmehr die Kreditgeber im Focus hat und auch ihnen mangelnde Sorgfalt unterstellt werden muss, im Hinblick auf die vorsichtige Vergabe der Mittel⁶⁸. Hinzukommt, dass der notwendige Bedacht bei der Kreditvergabe mittels der erfolgten „bail outs, durch den IWF selbst untergraben wird⁶⁹.

Der Bezug, der auferlegten Bedingungen auf die bisherige Wirtschaftspolitik und nicht auf zukünftiges Wohlergehen, könnte ein übriges dazu beitragen, die Arbeit des IWF effektiver zu gestalten⁷⁰. Eine andere Möglichkeit laut Dreher ist die Beschränkung des Zeitraums, um Kredite zu bekommen, da zur Zeit sobald ein Programm ausgelaufen ist oder abgebrochen wurde, ein neues Programm beantragt werden kann. Durch die Beschränkung könnte die Versuchung des moral hazard eingeschränkt werden.

Auch die Einstellung der Anpassungskredite erläutert Dreher, da er der Ansicht ist, dass sie eine moralische Versuchung darstellen und daher keineswegs

⁶⁶ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 182.

⁶⁷ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 56.

⁶⁸ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 56f.

⁶⁹ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 2.

uneingeschränkt zur Verfügung stehen sollten. Eine weitere Möglichkeit die moralische Versuchung niedrig zu halten, ist die Erhöhung der Opportunitätskosten bei Kreditaufnahme und die Auferlegung von Strafzinsen, anstatt die Zinsen zu subventionieren. Überaus effektiv könnte auch eine Koppelung der Zinshöhe an die Erfüllung der vereinbarten Kriterien sein, da die Bereitschaft der Länder die Bedingungen zu erfüllen, als gering eingestuft werden muss.

Dreher konnte außerdem nachweisen, dass die wirtschaftliche Freiheit aufgrund der Programme des IWF nicht steigt, sondern sogar vermindert wird und auch die Höhe der ausländischen Direktinvestitionen durch den IWF nicht erhöht werden konnte⁷¹.

Die Einführung eines Kontrollorgans ist also aufgrund der angeführten Mängel unbedingt von Nöten. Auch im Hinblick auf Transparenz und das Vertrauen der Mitgliedsländer wäre ein solches Kontrollorgan von Vorteil.

5 Kreditbedarf der Länder

Den Ausgangspunkt für die Betrachtungen stellt das Wirtschaftsparadigma ISI – importsubstituierende Industrialisierung – dar, da es eine gute Plattform darstellt, um die Verschuldung der Länder und deren Kreditbedarf zu erläutern.

Das Schlagwort der Dependenztheorie in den 1970er Jahren war jenes der importsubstituierenden Industrialisierung. Die These der importsubstituierenden Industrialisierung (ISI) lautet, dass die Länder noch nicht ausreichend entwickelt sind, um der internationalen Konkurrenz standhalten zu können, daher schotten sie sich von der Weltwirtschaft ab. Die Konzentration auf das verarbeitende Gewerbe und der temporäre Schutz des Binnenmarkts, durch Zölle, soll durch Skaleneffekte und Lerneffekte den Aufbau eines rentablen Sekundärsektors ermöglichen. Diese Produkte sollen inländische Konsumbedürfnisse abdecken und dadurch Importe hinfällig machen.

⁷⁰ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 182.

Ziel war es sich gleichzeitig von der Abhängigkeit des Agrarsektors und der Abhängigkeit der Industrieländer zu lösen. Dazu war ein stärkerer Einfluss des Staates auf die Wirtschaft notwendig, um eine stabile Industrie aufbauen zu können. Von dem Konzept profitierten jedoch lediglich Unternehmer, Staatsangestellte und Industriearbeiter. Das Entwicklungsmodell konnte bis in die 1990er Jahre fortgeführt werden, wo es allerdings aufgrund zahlreicher Wirtschaftskrisen kollabierte. Produziert wurden dabei in erster Linie Textilien, Leder, Getränke, Nahrungsmittel, Baumaterial und einfache Ausrüstungsgegenstände.

Dabei hat Konzept von ISI jedoch nicht berücksichtigt, dass Importe aus den Industrieländern vor allem im Bereich der Technologie notwendig waren, da die eigene Wirtschaft auf diesen Gebieten nicht wachsen konnte. Gerade durch die Importsubstitution wurde die Nachfrage nach ausländischen Industriegütern sogar noch erhöht, da es den Ländern an technologischer Kompetenz mangelte, um neue Generationen von Maschinen herstellen zu können⁷². Des Weiteren ließ dieser Ansatz nur geringe Multiplikatoreffekte zu, die zusätzliches Wachstum hätten auslösen können⁷³.

ISI beruhte auf einem großen Irrtum. Denn was passiert mit den erwirtschafteten Überschüssen? Durch die eingeführten Zölle sind die Güter zu teuer für den internationalen Markt und dadurch entsprechend unattraktiv. Im Rahmen der importsubstituierenden Industrialisierung wurden ineffiziente und kostenintensive Industriezweige gefördert, die folglich des dauernden Schutzes bedurften⁷⁴. Bedingt durch andauernde Subventionen waren die Unternehmen auch nicht gezwungen an

⁷¹ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 182ff.

⁷² Eßer, Klaus (1994): Neue Konzepte zum Erfolg. Die wirtschaftlichen Herausforderungen Lateinamerikas in den neunziger Jahren, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Harmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 172.

⁷³ Puhle, Hans-Jürgen (1992): Lateinamerika: Probleme des Übergangs von der Agrarwirtschaft zum modernen Industriestaat, in: Krakau, Knud (Hg) (1992): Lateinamerika und Nordamerika. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft im historischen Vergleich, Frankfurt/Main, S. 124.

⁷⁴ Aldcroft, Derek H. (2003): Das Problem der Auslandsschuld aus historischer Perspektive, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.) (2003): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 35.

Effizienz, Produktivität oder Wettbewerbsfähigkeit zu arbeiten⁷⁵. Hinzu kam, dass das System „in hohem Maße schuldenfinanziert war“ und damit zwangsläufig früher oder später scheitern musste⁷⁶.

Aus eigener Kraft schafften die Länder es nicht sich von der Binnenmarktorientierung zu lösen. Erst der Schuldendienstdruck und die damit einhergehende Implementierung der Strukturanpassungsprogramme machten eine Neuorientierung möglich⁷⁷. Somit fungierten die Strukturanpassungsprogramme quasi als Lösung für die Sackgasse von ISI, auch wenn damit wieder neue Probleme entstanden.

Im Zusammenhang mit ISI wird auch von „unnötiger Armut“ gesprochen, da es das System weit weniger geschafft hat, die Armut zu reduzieren, als dies aufgrund der dynamischen wirtschaftlichen Entwicklung möglich gewesen wäre⁷⁸. ISI war darüber hinaus nicht darauf ausgerichtet die soziale Ungleichheit zu reduzieren, sondern verstärkte diese noch durch „urban bias“ – also die Einkommensumschichtung aus der Landwirtschaft in den städtisch-industriellen Bereich⁷⁹.

Anzeichen für die Krisenanfälligkeit von ISI zeigten sich in Mexiko schon in den 1970er Jahren. Dazu zählen neben dem Sinken der Wachstumsraten des BIP, die Verschlechterung der Handels- und Zahlungsbilanz, steigende Inflationsraten und die Explosion der Auslandsverschuldung⁸⁰.

⁷⁵ Eßer, Klaus (1994): Neue Konzepte zum Erfolg. Die wirtschaftlichen Herausforderungen Lateinamerikas in den neunziger Jahren, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 171.

⁷⁶ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 127.

⁷⁷ Eßer, Klaus (1994): Neue Konzepte zum Erfolg. Die wirtschaftlichen Herausforderungen Lateinamerikas in den neunziger Jahren, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 174.

⁷⁸ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 128.

⁷⁹ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 128.

⁸⁰ Feldbauer, Peter/Parnreiter, Christof (1999): Mexiko: Krisen und Entwicklungschancen. Sind die große Depression und die Globalisierungskrise vergleichbar?, in: Feldbauer, Peter/Hardach, Gerd/Melinz, Gerhard (Hrsg.) (1999): Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierungskrise (1929 – 1999). Wohin treibt die Peripherie?, Frankfurt am Main, S. 194.

ISI baut auf den Ideen der Dependenztheorie auf, welche davon aus geht, dass die kapitalistischen Strukturen der Weltwirtschaft die Entwicklungsländer in ihrem wirtschaftlichen Vorankommen blockieren und die in der Kolonialzeit entstandene Abhängigkeit aufrecht erhalten bleibt, daher die logische Konsequenz sich vom Weltmarkt abzuschotten sei die Lösung⁸¹. Wie schon erwähnt basierte das Vorgehen auf einem logischen Fehler und der eigentliche Ansatzpunkt müsste, wie Wimmer auch feststellt, die politische Modernisierung sein, um erst dann die wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben⁸².

Für die Erschöpfung der Importsubstitution sind insgesamt sieben Faktoren verantwortlich. Einerseits schaffte diese den Übergang von extensivem zu intensivem Wachstum nicht, das bedeutet, dass um den Output zu steigern immer größere Mengen an Input (Rohmaterialien, Maschinen, Arbeitskräfte) notwendig wurden. Mit der Abnahme der Produktivitätsgewinne ging auch die Veralterung des Produktionsapparates einher. Weiters ist die Abhängigkeit von importierter Technologie als Ursache zu sehen. Die Tatsache, dass durch den hohen Zollschutz kein Grund vorhanden war die eigene Konkurrenzfähigkeit entsprechend zu steigern, trug ebenfalls dazu bei, dass der Erfolg von ISI beschränkt blieb. Ein weiterer Grund ist die Beschränkung der Importsubstitution auf den Konsum- und Zwischengüterbereich. Das Defizit der Handelsbilanz und das Unvermögen der Landwirtschaft jenes durch steigende Exporte auszugleichen, war mitverantwortlich für das Scheitern von ISI. Auch die fehlende Bereitschaft substantielle Umstrukturierungen vorzunehmen, wozu beispielsweise eine Landreform und die Regulierung der Löhne zählen, trug ebenfalls dazu bei, das Ende von ISI herbeizuführen. In diesem Zusammenhang tritt auch das Dilemma auf, dass niedrige Reallöhne notwendig waren, um die gewünschte Akkumulation zu erreichen, aber um die Nachfrage zu steigern, wäre eine Erhöhung der Reallöhne zwingend notwendig gewesen. Die Importsubstitution verlor außerdem ihre politische Stabilität und

⁸¹ Wimmer, Hannes (1996): Die Modernisierung des Staates als Entwicklungsproblem, in: Kolland, F./Pilz, E./Schedler, A./Schicho, W. (Hrsg.): Staat und zivile Gesellschaft. Beiträge zur Entwicklungspolitik in Afrika, Asien und Lateinamerika, Frankfurt am Main, S. 17.

⁸² Wimmer, Hannes (1996): Die Modernisierung des Staates als Entwicklungsproblem, in: Kolland, F./Pilz, E./Schedler, A./Schicho, W. (Hrsg.): Staat und zivile Gesellschaft. Beiträge zur Entwicklungspolitik in Afrika, Asien und Lateinamerika, Frankfurt am Main, S. 18.

Integrationsfähigkeit, was sich an dem Polizei-Massaker an DemonstrantInnen in Mexiko City im Jahr 1968 darstellen lässt⁸³.

5.1 Kreditbedarf allgemein

Laut Weltbank betrug die Gesamtverschuldung von Lateinamerika (inklusive Karibik) im Jahr 2001 787,10 MRD US-Dollar, die Schulden Europas betragen vergleichsweise 485,90 MRD US-Dollar, während die Gesamtheit der Entwicklungsländer mit 2.442,10 MRD US-Dollar in der Kreide stehen⁸⁴.

Es stellt sich die Frage, wie die hohe Nachfrage nach Krediten zustande kommt und wie zielführend die aufgenommenen Mittel dann tatsächlich verwendet werden. Das grundlegende Problem ist, dass jedes Wirtschaftssystem sich über Kredite finanziert und auf der Annahme beruht, dass geborgtes Geld wieder zurückgezahlt wird.

Können die Verbindlichkeiten nicht beglichen werden, so muss eine „Stützungsaktion“ erfolgen⁸⁵.

Der Staat hat prinzipiell mehrere Möglichkeiten seine Ausgaben zu finanzieren, dazu zählen neben den Steuereinnahmen auch die Einnahmen aus staatlichen Betrieben. Eine weitere Möglichkeit stellen Mittel aus der Entwicklungshilfe dar oder die Aufnahme von Krediten, wenn der Rahmen der sonstigen Alternativen hinreichend erschöpft ist. Müssen Mittel aufgenommen werden, so stehen drei verschiedene Gruppen von Gläubigern zur Verfügung, einerseits multistaatliche Gläubiger, wie der IWF, oder aber staatliche Gläubiger, wie der Pariser Club. Die dritte Gruppe stellen private Gläubiger dar.

⁸³ Feldbauer, Peter/Parnreiter, Christof (1999): Mexiko: Krisen und Entwicklungschancen. Sind die große Depression und die Globalisierungskrise vergleichbar?, in: Feldbauer, Peter/Hardach, Gerd/Melinz, Gerhard (Hrsg.)(1999): Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierungskrise (1929 – 1999). Wohin treibt die Peripherie?, Frankfurt am Main, S. 196f.

⁸⁴ Neuwirth, Martina (2003): Fluss ohne Wiederkehr. Finanzmärkte und Verschuldung, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 63.

⁸⁵ Neuwirth, Martina (2003): Fluss ohne Wiederkehr. Finanzmärkte und Verschuldung, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 61.

5.2 Kreditbedarf Argentinien und Brasilien

Die, im Rahmen meiner Diplomarbeit untersuchten, Länder Argentinien und Brasilien stehen im Mittelpunkt der Betrachtungen, bei der Frage nach der Höhe des Kreditbedarfs. Argentinien beispielsweise suchte im September 2003 um 12,55 Mrd. US-Dollar an und hat im Jahr 2009 keine offenen Schulden beim IWF (Stand 31.07.2009). Brasilien reichte einen Kreditantrag in der Höhe von 6,6 Mrd. US-Dollar im Dezember des Jahres 2003 ein und ist beim IWF im Jahr 2009 ebenfalls nicht verschuldet (Stand 31.07.2009).⁸⁶

Auch wenn bei den beiden Ländern beim IWF aktuell keine Schulden bestehen, belaufen sich die Auslandsschulden der beiden Länder auf insgesamt 385,7 Mrd. US-Dollar, wobei 157,7 Mrd. US-Dollar auf Argentinien und 228 Mrd. US-Dollar auf Brasilien (Stand 2005) entfallen. Im Jahr 1994 beliefen sich die Auslandsschulden von Lateinamerika auf 430 MRD US-Dollar, wobei rund 60 Prozent davon auf die drei größten Länder (Argentinien, Brasilien, Mexiko) entfielen, das bedeutet, dass die Auslandsverschuldung von Argentinien und Brasilien sich in den Jahren von 1994 bis 2005 so gut wie verdoppelt hat⁸⁷.

Die Tatsache, dass die Länder zur Zeit keine offenen Kredite beim IWF zu verzeichnen haben, ist zwar erfreulich, dass es zur Zeit so ist, war aber von erheblichem Aufwand begleitet. Argentinien beispielsweise hatte sich zum Ziel gesetzt, die gesamten offenen Schulden beim IWF bis zum Ende des Jahres 2005 zu begleichen, dass dies möglich geworden ist, ist unter anderem auf die Hilfe von Venezuela und Spanien zurückzuführen⁸⁸.

Wie schon erwähnt, ist die Mittelverwendung bisher nicht optimal verlaufen und ein Gutteil der Mittel wurde bedauerlicherweise verprasst. Bereits in den 1970er Jahren stieg Lateinamerikas Bedarf an Devisen kräftig an und Nettokreditaufnahmen im Ausland waren notwendig, um die erforderlichen Erdöleinfuhren für die angestrebte

⁸⁶ IMF-Homepage, unter: <http://www.imf.org/external/np/exr/facts/deu/glanced.htm>, am 19.08.2009.

⁸⁷ Sangmeister, Hartmut (1994): Verschuldung und soziale Schuld, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 105f.

⁸⁸ Vogt, Jürgen (2005): Ausbruch aus der Schuldenfalle, in: Neues Deutschland, 19. Dezember 2005.

Industrialisierung zu finanzieren⁸⁹. Theoretisch ist es möglich Bedingungen zu gestalten, unter denen ein „krisenfreier längerfristiger Verschuldungsprozess“ möglich ist, dafür ist die Erfüllung von drei Voraussetzungen notwendig, die jedoch in Lateinamerika nicht erfüllt werden konnten⁹⁰. Eine der drei Voraussetzungen ist der rentable Einsatz der Kredite für Inlandsinvestitionen, wodurch Devisen erwirtschaftet werden. Eine weitere Voraussetzung ist die Erreichung einer größeren Kapitalrentabilität der Investitionen, als sie der internationale Realzins anbietet. Die dritte Bedingung ist der Einsatz des importierten Kapitals für die Güterproduktion, um die Exporte zu steigern oder Importe ersetzen zu können.

Die aufgenommenen Darlehen wurden jedoch dazu verwendet, um alte Schulden zu begleichen, das Budgetdefizit abzubauen, laufende Kredite zu bedienen oder unproduktiven Konsum zu finanzieren. Ein weiterer Grund für den hohen Kreditbedarf sind auftretende Probleme beim Außenhandel, ausgelöst durch Importabhängigkeiten und vorhandene Exportschwächen, dabei ist zusätzlich das Angebot der zum Export angebotenen Waren auf Primärgüter beschränkt, wodurch nicht an den positiven weltwirtschaftlichen Entwicklungen, die durch die Globalisierung ausgelöst werden, partizipiert werden kann⁹¹.

5.3 Folgen der Auslandsverschuldung

Die Verschuldung im Ausland hat für die jeweiligen Volkswirtschaften weitreichende Folgen, wie zum Beispiel die große Auslandsabhängigkeit.. Die sinnvolle Verwendung der Mittel im 19. Jahrhundert, beispielsweise zur Errichtung von Eisenbahnlinien, war durchaus legitim. Bereits im Jahr 1992 entfielen dreißig Prozent der Auslandsschulden auf Lateinamerika, doch unpassende Mittelverwendung, wie die Finanzierung von Prestigeobjekten, verschärfte die Situation zusätzlich. Dazu trug auch das unverantwortliche Verhalten der Gläubiger, durch ihr Streben nach

⁸⁹ Nohlen, Dieter/Thibaut, Bernhard (1995): Struktur- und Entwicklungsprobleme Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 33.

⁹⁰ Nohlen, Dieter/Thibaut, Bernhard (1995): Struktur- und Entwicklungsprobleme Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 33.

⁹¹ Halden, Gunnar (2003): Verschuldungskrise Argentinien – Ursachen und Lösungen – Beispiele für künftige Länderkrisen, Norderstedt, S. 10.

maximalem Gewinn, und die große Problematik der Korruption, die wie so oft ein Thema in Lateinamerika ist, bei.

Ein weiteres Hemmnis für das wirtschaftliche Wachstum stellt die Tatsache dar, dass sich die wenigsten Länder in einen Wachstumskreislauf einklinken konnten, wodurch sich die Kredite selbst finanziert hätten. Die Verschuldung nahm auch dadurch zu, dass um die alten Kredite zu bedienen, die Aufnahme von neuen Darlehen notwendig wurde. Ausgelöst durch diese Faktoren nahm die Abhängigkeit vom Ausland immer weiter zu, wodurch beispielsweise die Verschlechterung der Austauschverhältnisse (terms of trade) schlimme Folgen haben könnte⁹². In Mexiko beispielsweise lässt sich die große Abhängigkeit vom Ausland ablesen an der negativen Leistungsbilanz und an der Dominanz der USA als Handelspartner, wie Feldbauer und Parnreiter schildern⁹³. Zusätzlich zu den wirtschaftlichen Problemen wird die Situation noch durch die internationale Verschuldung verschärft, da durch den hohen Schuldendienst wichtige Ressourcen für die soziale Bedürfnisbefriedigung abgezogen werden müssen⁹⁴.

Im Hinblick auf die Gläubiger ist ebenfalls Kritik zu üben. Dabei geht es einerseits um die Höhe der Kredite, als auch andererseits um fehlende Überwachung wohin die Mittel fließen sollen und wohin sie tatsächlich flossen. Darüber hinaus ist die Vergabe der Kredite oftmals zu salopp erfolgt und die Frage, ob die Kredite und deren Zinsen überhaupt in ausreichendem Maße bedient werden können, nicht hinreichend geklärt worden⁹⁵.

Die Auslandsverschuldung wirkt sich außerdem negativ auf die inländische Sparquote aus. Unter der Sparquote wird der Anteil am Einkommen verstanden, der

⁹² Aldcroft, Derek H. (2003): Das Problem der Auslandsschuld aus historischer Perspektive, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.) (2003): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 28f.

⁹³ Feldbauer, Peter/Parnreiter, Christof (1999): Mexiko: Krisen und Entwicklungschancen. Sind die große Depression und die Globalisierungskrise vergleichbar?, in: Feldbauer, Peter/Hardach, Gerd/Melinz, Gerhard (Hrsg.) (1999): Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierungskrise (1929 – 1999). Wohin treibt die Peripherie?, Frankfurt am Main, S. 197f.

⁹⁴ Nohlen, Dieter (1992): Demokratie in Lateinamerika zwischen historischer Instabilität und Konsolidierungsperspektive, in: Krakau, Knud (Hg) (1992): Lateinamerika und Nordamerika. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft im historischen Vergleich, Frankfurt/Main, S. 148.

⁹⁵ Aldcroft, Derek H. (2003): Das Problem der Auslandsschuld aus historischer Perspektive, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.) (2003): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 31f.

von den Einwohnern für Sparzwecke verwendet wird, dabei werden die Ersparnisse ermittelt, indem von den Sparleistungen die Neuverschuldung abgezogen wird. Außerdem stellt sich die Frage, ob Kredite nicht eher zu unproduktivem Konsum anregen, anstatt zu gewünschten Investitionen⁹⁶.

Des Weiteren lässt die Mittelverwendung stark zu wünschen übrig, da die Kredite nicht darauf ausgerichtet waren eine gute wirtschaftliche Verwaltung zu erzielen und sie zu restriktiv, inflexibel und protektionistisch verwendet wurden⁹⁷. Der Kapitalzufluß sollte vielmehr auf die Finanzierung von Infrastruktur, produktiven Anlagen und Dienstleistungen gerichtet werden⁹⁸.

Die Verschuldungskrise der 1980er Jahre und die damit einhergehende Rezession verschärften die bereits vorhandenen sozialen Defizite, wie Unterbeschäftigung, Armut und Verelendung, denn damit traten die strukturellen Mängel, der bis dahin geleisteten Entwicklungshilfe, umso stärker hervor⁹⁹. Darüberhinaus mussten Verluste beim BIP pro Kopf und damit zwangsläufig einhergehende massive Wohlstandseinbußen verzeichnet werden. Hier tritt die Bedeutung des Erdöl-Exports ans Licht, da sich nur für die erdölexportierenden Länder die terms of trade nicht verschlechterten¹⁰⁰. Auch die Preise waren von der Verschuldungskrise betroffen, da die Preissteigerung in Argentinien im Jahr 1990 unvorstellbare 2.314 Prozent betrug, das bedeutet dass ein Liter Milch der, zu Beginn des Jahres, € 1,09 kostet am Ende des Jahres einen Preis von € 25,22 hat¹⁰¹. Die Bereitstellung zinsgünstiger Petro-Dollars trug das ihre dazu bei, die Verschuldung weiter in die Höhe zu treiben.

⁹⁶ Aldcroft, Derek H. (2003): Das Problem der Auslandsschuld aus historischer Perspektive, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.) (2003): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 34.

⁹⁷ Aldcroft, Derek H. (2003): Das Problem der Auslandsschuld aus historischer Perspektive, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.) (2003): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 34.

⁹⁸ Eßer, Klaus (1994): Neue Konzepte zum Erfolg. Die wirtschaftlichen Herausforderungen Lateinamerikas in den neunziger Jahren, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Harmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 185.

⁹⁹ Nohlen, Dieter/Thibaut, Bernhard (1995): Struktur- und Entwicklungsprobleme Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 24.

¹⁰⁰ Nohlen, Dieter/Thibaut, Bernhard (1995): Struktur- und Entwicklungsprobleme Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 26.

¹⁰¹ Nohlen, Dieter/Thibaut, Bernhard (1995): Struktur- und Entwicklungsprobleme Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 102.

Die katastrophalen Auswirkungen der Auslandsverschuldung lassen sich besonders deutlich am Beispiel Mexikos skizzieren. Mexiko erklärte in den 1980er Jahren seine Insolvenz, wodurch eine weltweite Diskussion ausgelöst wurde, bezüglich der volkswirtschaftlichen und sozialwirtschaftlichen Schädlichkeit der, vom IWF verordneten, Strukturanpassungsprogramme, denn bis dahin galt Mexiko als Musterschüler der neoliberalen Anpassungspolitik. Mit der Einstellung des Schuldendienstes in den 1980er Jahren scheiterte die Praxis der revolving Kreditfinanzierung endgültig. Von der Krise der 1980er Jahre war, sektoral betrachtet, in erster Linie die Industrie betroffen. Die Kreditgeber sahen sich aufgrund der Zahlungsunfähigkeitserklärung Mexikos gezwungen weitere Kredite für andere Länder zu verweigern – die Verschuldungskrise griff um sich, der Tequila-Effekt trat auf. Aufgrund der Tatsache, dass in den USA die Höhe der gesetzlichen Rücklagen sehr niedrig angesetzt ist, bedeutete die Zahlungsunfähigkeitserklärung Mexikos auch einen schweren Schlag für die Stabilität des Weltfinanzsystems¹⁰².

Die finanzielle Situation der Länder wird prekär, wenn die Zinsentwicklung auf dem internationalen Kapitalmarkt es den Ländern nicht mehr erlaubt die Zinsen aus Leistungsbilanzüberschüssen zu finanzieren und stattdessen neue Kredite aufgenommen werden müssen. Anfang der 1980er Jahre trafen mehrere ungünstige Faktoren für die Länder Lateinamerikas aufeinander. Dazu zählen die Hochzinspolitik der USA, die steigenden Erdölpreise, der steigende Devisenbedarf der erdölimportierenden Länder und der gleichzeitige Rohstoffpreisverfall für Exporte.¹⁰³ Die Zinszahlungen der jeweiligen Länder stellen riesige Passivposten dar, wodurch an die restliche Welt ein Nettoressourcentransfer (NRT) geleistet werden muss. Unter Nettoressourcentransfer versteht man folgende Gleichung:

$$\begin{aligned} & \text{Kredite} \\ & + \text{Direktinvestitionen} \\ & + \text{Finanzierungszuschüsse} \\ & - \text{Zinszahlungen} \\ & - \text{Gewinnüberweisungen ans Ausland} \\ & = \text{Nettoressourcentransfer (NRT)} \end{aligned}$$

¹⁰² Brock, Lothar (2004): Nord-Süd-Beziehungen: Handlungsfelder und Kontroversen, in: Knapp, Manfred/Krell, Gert (2004): Einführung in die internationale Politik, München, S. 631.

¹⁰³ Nohlen, Dieter/Thibaut, Bernhard (1995): Struktur- und Entwicklungsprobleme Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 34.

Der NRT stellt dabei den „entwicklungspolitisch brisanten Kern des lateinamerikanischen Verschuldungsproblems“ dar, denn ein negativer NRT bedeutet, dass knappe inländische Ressourcen an die ausländischen Gläubiger überwiesen werden müssen¹⁰⁴. Theoretisch kann ein negativer NRT jedoch auch bedeuten, dass eine Phase der Entschuldung eingesetzt hat, in folge dessen weniger Kredite aufgenommen und alte Kredite bedient werden – was jedoch in Lateinamerika in den 1980er Jahren nicht der Fall war.

Die Idee, den Schuldentilgungsteil am Budget schwankend zu gestalten, wurde bereits aufgegriffen, doch wie auch Schedler erläutert, wurden die Forderungen der Schuldnerländer, die prozyklische Höhe des Schuldendienstes abzufedern, kaum umgesetzt¹⁰⁵.

Die ungünstige Entwicklung der „terms of trade“ in den 1980er Jahren trug ebenfalls dazu bei, die Folgen der Auslandsverschuldung zu verschärfen. Weitere externe Faktoren stellten die internationale Rezession, der Anstieg der Realzinsen und der Anstieg der Erdölpreise dar¹⁰⁶.

Das enorme Kreditangebot, durch die Kommerzbanken und die Gläubigerländer, vereinfachten das Aufnehmen von Krediten für die Entwicklungsländern, auch über den eigentlichen Bedarf hinaus und ohne die Berücksichtigung, ob eine Bedienung der Schulden möglich sein wird¹⁰⁷.

Hier stellt sich auch die Frage, welchen Anteil an der Auslandsverschuldung die moralische Versuchung trägt, ausgelöst durch die Vergabe von Krediten, die eigentlich nicht benötigt wurden (unterstützt durch Kreditgeber, die nicht ausreichend die Vergabe der Mittel hinterfragen)¹⁰⁸?

¹⁰⁴ Sangmeister, Hartmut (1994): Verschuldung und soziale Schuld, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 108.

¹⁰⁵ Schedler, Andreas (1991): Zahlen oder Nichtzahlen? Zur politische Ökonomie der mexikanischen Schuldenkrise in den 80er Jahren, Baden-Baden, S. 87.

¹⁰⁶ Aldcroft, Derek H. (2003): Das Problem der Auslandsschuld aus historischer Perspektive, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.) (2003): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 41.

¹⁰⁷ Aldcroft, Derek H. (2003): Das Problem der Auslandsschuld aus historischer Perspektive, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.) (2003): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 37.

¹⁰⁸ Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 3.

Die Ursachen für die Krise(n) in Lateinamerika sind vielfältig. Eine der Ursachen ist der verschwenderische Umgang der Regierungen, die über lange Zeit weit über ihre Verhältnisse gewirtschaftet haben¹⁰⁹. Die Senkung der Staatsausgaben und die Erhöhung der Steuern, stellen dabei oft vollzogene Maßnahmen dar, auch wenn jene die Situation, vor allem im sozialen Kontext, noch zusätzlich verschärften.

In diesem Zusammenhang ist ein Domino-Effekt zu beobachten, nachdem die Krise in Mexiko, Anfang der 1980er Jahre, ausbrach, breitete sich die Krise auch auf den Rest von Lateinamerika aus. Dieses Phänomen konnte auch schon im Rahmen der ostasiatischen Krise beobachtet werden, wie Stiglitz konstatiert¹¹⁰.

Zu den Ursachen für die auftretenden Krisen zählen neben den stagnierenden bzw. fallenden Exporterlösen und den Strukturproblemen des jeweiligen Entwicklungsmodells (beispielsweise ISI) auch die große Abhängigkeit von ausländischem Kapital¹¹¹. Im Rahmen der Untersuchungen zu den Folgen der Auslandsverschuldung, drängt sich die allgemeine Frage auf, ob Verschuldung überhaupt zum Ziel führen kann? Ist es notwendig, dass Staaten sich fortlaufend verschulden? Diese Fragen zu beantworten, sprengt jedoch den hier zur Verfügung stehenden Rahmen. Das Ziel muss daher lauten, die Auslandsverschuldung auf einem Niveau zu halten, das die Solvenz des Staates nicht gefährdet bzw. die Auslandsverschuldung soweit abzubauen, sodass nicht jede exogene Erschütterung eine Krise des kompletten Systems hervorruft.

Den Anschluss an die globale Wirtschaftsdynamik schaffte Lateinamerika erst wieder in den 1990er Jahren, da das Verschuldungsjahrzehnt und dessen Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung einen erheblichen Rückschritt darstellten.

¹⁰⁹ Stiglitz, Joseph (2002): Die Schatten der Globalisierung, New York, S. 64.

¹¹⁰ Stiglitz, Joseph (2002): Die Schatten der Globalisierung, New York, S. 134.

¹¹¹ Suter, Christian (1999): Weltwirtschafts- und Globalisierungskrise in Lateinamerika: Ursachen, Folgen, Überwindungsstrategien, in: Feldbauer, Peter/Hardach, Gerd/Melinz, Gerhard (Hrsg.)(1999): Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierungskrise (1929 – 1999). Wohin treibt die Peripherie?, Frankfurt am Main, S. 151.

6 Brasilien

Aggregatdaten für Brasilien:

Aggregatdaten	Brasilien
Handelsbilanz (in MRD US-Dollar)	13 (2002)
Leistungsbilanz (in MRD US-Dollar)	-7,6 (2002)
Investitionsquote (in % am BIP)	6 (2002)
Sparquote (in % am BNE)	0,25
Gesamtverschuldung (MRD US-Dollar)	228 (2002)
Direktinvestitionen (MRD US-Dollar)	14,1 (2002)
BIP/Kopf	3.060 (2001)
Arbeitslosenquote (in %)	12 (2002)

Tabelle 1

Quellen: Wirtschaftsmacht Brasilien, Nachhaltige Integration von Marketing und Innovieren

Die, von Portugal anerkannte, Unabhängigkeit erlangte Brasilien im Jahr 1825. Brasilien galt als weltgrößter Schuldner in den 1980er Jahren. Die Verschuldung des Staates hat in Brasilien eine lange Tradition¹¹², da sich Brasilien bereits zwei Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung gezwungen sah, erste Auslandskredite aufzunehmen¹¹³. Der Schuldendienst betrug im Oktober des Jahres 1995 2,2 MRD US-Dollar und seit dem Jahr 1986 sind Brasiliens Ausgaben höher, als desse Einnahmen¹¹⁴. Laut Human Development Index (HDI) aus dem Jahr 2008 belegt Brasilien den 70. Rang¹¹⁵. Brasilien verfügt über zahlreiche Bodenschätze wie Erdgas, Erdöl, Eisen (weltgrößter Lieferant), Mangan, Kohle, Bauxit, Nickel, Zinn, Silber, Diamanten, Gold und Uran.

¹¹² Aldcroft, Derek H. (2003): Das Problem der Auslandsschuld aus historischer Perspektive, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (2003) (Hrsg.): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 39.

¹¹³ Sangmeister, Hartmut (1994): Verschuldung und soziale Schuld, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 104.

¹¹⁴ Castela, Reginaldo F.F./Novy, Andreas (1996): Der schwierige Zutritt der Armen zu Staat und Zivilgesellschaft. Der brasilianische Bundesstaat Acre, in: Kolland, F./Pilz, E./Schedler, A./Schicho, W. (Hrsg.): Staat und zivile Gesellschaft. Beiträge zur Entwicklungspolitik in Afrika, Asien und Lateinamerika, Frankfurt am Main, S. 77.

¹¹⁵ HDI 2008, unter: <http://hdr.undp.org/en/statistics/>, am 04.10.2009.

Im Zusammenhang mit Brasilien kommt des Öfteren zur Sprache, dass es sich bei diesem Land um den „Weltmeister der Ungleichheit“ handelt, was daran liegt, dass die 10 Prozent der Reichsten über 51,3 Prozent des Volkseinkommens verfügen, wohingegen die 20 Prozent der Ärmsten lediglich mit 2,1 Prozent des Einkommens ihr Auskommen finden müssen¹¹⁶. Der Indikator für die Ungleichheit ist der Gini-Koeffizient, der in Brasilien bei 0,60 liegt¹¹⁷. Der Gini-Koeffizient liegt zwischen Null, was einer perfekten Verteilung, und Eins, was einer perfekten Ungleichverteilung entspricht.

Die Staatsausgaben (1992 – 2000) für das Gesundheitswesen betrugen 7 Prozent und für das Bildungswesen wurden lediglich 4 Prozent ausgegeben. Die Ausgaben für Bildung und Gesundheit wurden um 27 bzw. 22 Prozent gekürzt, bedingt durch die Kürzung der Staatsausgaben¹¹⁸.

In Brasilien spielt die Korruption eine große Rolle und oftmals werden Misstrauensanträge eingebracht. Korruptionsvorwürfe, die nicht ausgeräumt werden können, werden immer wieder laut, auch gegen hohen Würdenträger, wie den Präsidenten selbst.

6.1 Historischer Überblick ab 1930

Das Vargas-Regime und dessen Auswirkungen auf die Volkswirtschaft von Brasilien stellen den Ausgangspunkt des historischen Überblicks dar. Getúlio Vargas übernahm 1930, vorerst provisorisch, nach Ausbrechen der Wirtschaftskrise von 1930, die Regierungsgeschäfte. Ziel der Regierung Vargas war es die angeschlagene Wirtschaft anzukurbeln und Brasilien in ein Industrieland zu verwandeln. Er führte 1931 ein Dekret ein, dass die Einfuhr von Maschinen für

¹¹⁶ Castela, Reginaldo F.F./Novy, Andreas (1996): Der schwierige Zutritt der Armen zu Staat und Zivilgesellschaft. Der brasilianische Bundesstaat Acre, in: Kolland, F./Pilz, E./Schedler, A./Schicho, W. (Hrsg.): Staat und zivile Gesellschaft. Beiträge zur Entwicklungspolitik in Afrika, Asien und Lateinamerika, Frankfurt am Main, S. 75.

¹¹⁷ Vaas, Dominic (2002): Entwicklungsprobleme Brasiliens und lateinamerikanischer Staaten. Befunde und Ursachen sozialer Ungleichheiten in Lateinamerika, Norderstedt.

¹¹⁸ Novy, Andreas/Fernandes, Ana C. (1999): Krise als Normalzustand? Kleine und große politökonomische Veränderungen in Brasilien, in: Feldbauer, Peter/Hardach, Gerd/Melinz, Gerhard (Hrsg.)(1999): Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierungskrise (1929 – 1999). Wohin treibt die Peripherie?, Frankfurt am Main, S. 174.

Wirtschaftszweige verbot, in denen Absatzschwierigkeiten vorhanden waren. Diese Maßnahme führte dazu, dass neue Industriezweige entstanden, wovon die Konsumgüterindustrie besonders profitierte. Im Jahr 1937 kam Vargas durch einen Staatsstreich erneut an die Macht und implementierte ein diktatorisches Regime. Er forcierte die Gründung von Staatsunternehmen in strategisch wichtigen Bereichen, wie Erzgewinnung und Stahlerzeugung¹¹⁹. Die verfolgte importsubstituierende Industrialisierung begünstigte die Herausbildung oligopolistischer und monopolistischer Angebotsstrukturen und damit kam es in weiterer Folge zu einer „Verschärfung des inflationären Prozesses“¹²⁰.

1945 wurde Vargas von führenden Militärs abgelöst. General Dutra übernahm die Amtsgeschäfte und damit wurde eine Reihe von defizitfinanzierten Investitionen getätigt. Bereits 1951 gelangte Vargas mit Hilfe einer populistischen Politik zurück an die Macht. Die eigentlich angestrebte Loslösung von ausländischem Kapital war nicht möglich, da die Politik von ISI die Einfuhr von Maschinen aus dem Ausland bedingte.

Die Militärdiktatur unter der Führung von Marschall Humberto Castelo Branco bedeutete einen großen Einschnitt in den Jahren 1964 – 1985 – die politischen Parteien wurden aufgelöst, während die Exekutive von der Militärregierung die Möglichkeiten erhielten die Opposition entsprechend zu zähmen.

Aufgrund der Rechte, die sich die Militärdiktatur einräumte, konnte die Inflation eingedämmt werden, durch Lohnkontrolle und Einschränkungen bei den öffentlichen Ausgaben – ein neuer Wachstumszyklus für Brasiliens Wirtschaft sollte beginnen.

Die Militärdiktatur orientierte sich dabei am folgenden „Entwicklungsmodell“¹²¹:

- Der Staat ist als Garant für private Kapitalakkumulation zuständig und darüber hinaus für die wirtschaftlichen Entwicklungsprozesse verantwortlich
- Nationale und transnationale Unternehmen wurden in die staatlichen Entwicklungspläne involviert
- Außenöffnung Brasiliens für ausländische Investitionen war notwendig, da die Inlandsinvestitionen und inländische Ersparnisse nicht ausreichten

¹¹⁹ Sangmeister, Harmut (1995): Brasilien, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 228.

¹²⁰ Sangmeister, Harmut (1995): Brasilien, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 228.

¹²¹ Sangmeister, Harmut (1995): Brasilien, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 235.

Während, aufgrund der Maßnahmen, die Wirtschaft zwischen 1963 und 1973 regelrecht boomte, musste ab Mitte der 1970er Jahre die Rückkehr zu einer binnenmarktorientierten Wirtschaftspolitik forciert werden, da sich das Ende des Booms abzeichnete.

Ab 1975 wurde erneut die Politik von ISI aufgegriffen und damit die Grundstoff- und der Investitionsgüterbereich ausgeweitet. Im Rahmen der Militärdiktatur wurde außerdem eine Reihe von Großprojekten in Angriff genommen, die den Rahmen der Inlandsersparnisse bei Weitem überstiegen, wodurch die fehlenden Mittel durch Kredite aus dem Ausland kompensiert werden mussten.

Schließlich spitzte sich die Situation zu und die Militärregierung trat den Rückzug an, da die Auslandsverschuldung immer drückender wurde und die Expansion des öffentlichen Sektors das ihre dazu beitrug, die Situation zu verschärfen. Die Militärdiktatur wurde 1985 aufgegeben – mitten in der Stimmung von Wirtschaftskrise und galoppierender Inflation fanden die ersten freien Wahlen statt. Die Nova República war geboren. 1995 wurde Fernando Henrique Cardoso erstmals zum Präsidenten gewählt. Im Jahr 1999 wurde Cardoso wieder zum Präsidenten gewählt, obwohl eine wirtschaftliche Krise herrschte und die Währung erneut abgewertet werden musste.

6.2 Strukturanpassungsprogramme in Brasilien

Trotz der politisch turbulenten Geschichte ist Brasilien wirtschaftlich erfolgreich. Was aber erklärt den wirtschaftlichen Erfolg Brasiliens? Mit dem Zweiten Weltkrieg begann für Brasilien eine Phase des Exportbooms, dabei wurde nicht nur Kaffee exportiert, sondern auch Bergbauprodukte, Fertigwaren und vor allem Textilerzeugnisse. Die Automobilindustrie stellt Brasiliens Schlüsselindustrie dar, auch wenn sie von internationalen Konzernen kontrolliert wird und im Jahr 1995 durch einen 60%igen Importzoll geschützt werden musste¹²².

¹²² Novy, Andreas/Fernandes, Ana C. (1999): Krise als Normalzustand? Kleine und große politökonomische Veränderungen in Brasilien, in: Feldbauer, Peter/Hardach, Gerd/Melinz, Gerhard (Hrsg.)(1999): Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierungskrise (1929 – 1999). Wohin treibt die Peripherie?, Frankfurt am Main, S. 177.

Zu den wichtigsten Exportprodukten zählen Kaffee, Kakao, tropische Früchte, Sojabohnen, Zucker und Eisenerz, dabei fällt der Zuckerrohrproduktion ganz besondere Bedeutung zu.

Brasiliens Strategie auf Export zu setzen (Autoindustrie Volkswagen) hat Erfolg gehabt, während die Philosophie von ISI das genaue Gegenteil diktiert – auch an diesem Beispiel zeigt sich, dass ISI von einem grundlegenden Irrtum ausging.

Bereits im Jahr 1982 musste Brasilien seine Zahlungsunfähigkeit eingestehen und die Grenzen außenfinanzierter Industrialisierung wurden deutlich¹²³. Wie Sangmeister konstatiert ist Brasilien mit dem Problem der Auslandsverschuldung schon seit Erlangung der Unabhängigkeit konfrontiert, doch erst im Rahmen der Militärdiktatur ab 1964 und der damit einhergehenden Nettokreditaufnahme spitzte sich die Lage zu, bis es schließlich in den 1980er Jahren zur Verschuldungskrise kam. Seit Beginn der 1980er Jahre musste Brasilien seine Schuldscheine für immer höhere Zinsen und kürzere Laufzeiten anbieten¹²⁴.

Nach der Rückkehr zur Demokratie war José Sarneys (quasi¹²⁵) der erste gewählte Präsident, der sich unmittelbar nach der Amtsübernahme, um die Probleme der Nation, wie etwa Hyperinflation und dem großen Ausmaß an Verschuldung, zu kümmern hatte.

Um die Probleme in den Griff zu bekommen, implementierte er 1986 den Plano Cruzado. Vorderstes Ziel dieses Maßnahmenpakets war die Eindämmung der sogenannten „Trägheitsinflation“¹²⁶ mittels „heterodoxem Schock“¹²⁷, der ein plötzliches Einfrieren der Preise und eine Fixierung der Löhne und Gehälter beinhaltete.

¹²³ Sangmeister, Harmut (1995): Brasilien, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 254.

¹²⁴ Castela, Reginaldo F.F./Novy, Andreas (1996): Der schwierige Zutritt der Armen zu Staat und Zivilgesellschaft. Der brasilianische Bundesstaat Acre, in: Kolland, F./Pilz, E./Schedler, A./Schicho, W. (Hrsg.): Staat und zivile Gesellschaft. Beiträge zur Entwicklungspolitik in Afrika, Asien und Lateinamerika, Frankfurt am Main, S. 77.

¹²⁵ Der wirklich gewählte Präsident Neves verstarb bevor er sein Amt antreten konnte.

¹²⁶ Trägheitsinflation ist eine Art der Inflation, die sich durch Indexierungsmechanismen in andere Perioden fortsetzt.

¹²⁷ Günther, Philipp (2003): Währungsreformen in Brasilien seit dem zweiten Weltkrieg, Norderstedt, S. 9.

Um die Wirtschaft zu stabilisieren, wurde 1994 der Plano Real installiert. Bereits im Jahr 1999 brach aber auch diese Wirtschaftsverfassung zusammen und wurde durch die neoliberale ersetzt. Federführend bei der Festsetzung der Maßnahmen des Plano Real war Fernando Henrique Cardoso, als damaliger Finanzminister. Im Rahmen dieses Pakets wurde 1994 die neue Währung, der Real, eingeführt, um die Inflation einzudämmen. Des Weiteren beinhaltete das Paket die Sanierung des Staatshaushaltes durch Ausgabenkürzung auf der einen Seite und eine umfassende Reform der Steuern auf der anderen Seite. Mit der Installierung des Plano Real nahmen auch die ausländischen Direktinvestitionen wieder zu, allerdings wurden keine neuen Unternehmen gegründet, sondern brasilianische Unternehmen von internationalen Investoren übernommen – womit Beschäftigungsabbau, anstatt der Schaffung neuer Arbeitsplätze, einherging.

Brasilien stieg aus der festen Anbindung des Real an den Dollar 1998 aus und verhinderte damit vermutlich schlimmeres, wenn man den Fall Argentinens betrachtet.

Die Lösung von ISI, die Attraktivität für ausländische Direktinvestitionen, der Aufbau einer erfolgreichen Exportindustrie und die Loslösung des Real vom Dollar sind also das Geheimnis des wirtschaftlichen Erfolgs.

6.3 Brasiliens Zukunft

Die Landreform in Brasilien ist immer noch ausständig, obwohl sie eine effiziente Möglichkeit darstellen würde, um die vorherrschende Armut effektiv zu bekämpfen. Unter den gegebenen Umständen müssen die armen Teile der ländlichen Bevölkerung in die Städte auszuweichen, was zu Folge hat, dass 80 Prozent der Bevölkerung in den Städten leben¹²⁸.

Mit jeder Krise nahm die, seit den 1990er Jahren steigende, Steuerquote weiter zu, während sich auch die Staatsquote weiter erhöhte, die die Finanzierungskraft des Staates darstellt und damit kennzeichnet, ob die, an den Staat gestellten,

¹²⁸ Novy, Andreas (2002): Entwicklung gestalten. Gesellschaftsveränderung in der Einen Welt, Frankfurt/Main, S. 37.

Forderungen erfüllt werden können¹²⁹. Auch die Akkumulationskrise seit 1980 hat die Instabilität Brasiliens weiter erhöht. Dazu trägt auch die Tatsache bei, dass sich Brasilien den internationalen Zwängen unterwerfen muss¹³⁰.

Trotz aller Widrigkeiten schaffte Brasilien die Umsetzung von institutionellen Reformen – beispielsweise die Ausweitung des Wahlrechts auf nicht alphabetisierte Bevölkerungsteile¹³¹.

Die Höhe der Direktinvestitionen ist ein Grund für den wirtschaftlichen Erfolg Brasiliens. Unter Direktinvestitionen ist eine Beteiligung von mindestens zehn Prozent an einem Unternehmen im Ausland zu verstehen. Im Rahmen dieser Investitionen wird nicht nur Kapital, sondern auch Wissen und Technologie transferiert. Für die Attraktivität von Auslandsinvestitionen kann der Abschluss eines Strukturanpassungsprogramms durchaus hilfreich sein, da dadurch mitunter das Vertrauen der Geldgeber verstärkt wird¹³². Dazu kommt, dass mit den Strukturanpassungsprogrammen eine marktorientierte Wirtschaftspolitik assoziiert wird. Eine weitere wichtige Voraussetzung für Auslandsinvestitionen ist die Garantie rechtlicher Sicherheit. Eine mögliche Enteignung der Investoren wird, durch die Anwesenheit von IWF und Weltbank, minimiert. Die Implementierung der Strukturanpassungsprogramme kann aber auch negative Folgen nach sich ziehen, etwa in Form sozialer Unruhen und Streiks, ausgelöst durch die ungewollte Installierung der Programme.

Insgesamt ist jedoch festzustellen, dass die Möglichkeiten der Direktinvestitionen nicht erschöpfend genutzt werden, weil auf eine industriepolitische Steuerung verzichtet wird¹³³. In einzelnen Fällen kann der Anstieg an Direktinvestitionen auch

¹²⁹ Novy, Andreas/Fernandes, Ana C. (1999): Krise als Normalzustand? Kleine und große politökonomische Veränderungen in Brasilien, in: Feldbauer, Peter/Hardach, Gerd/Melinz, Gerhard (Hrsg.)(1999): Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierungskrise (1929 – 1999). Wohin treibt die Peripherie?, Frankfurt am Main, S. 177.

¹³⁰ Novy, Andreas/Fernandes, Ana C. (1999): Krise als Normalzustand? Kleine und große politökonomische Veränderungen in Brasilien, in: Feldbauer, Peter/Hardach, Gerd/Melinz, Gerhard (Hrsg.)(1999): Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierungskrise (1929 – 1999). Wohin treibt die Peripherie?, Frankfurt am Main, S. 179.

¹³¹ Barrios, Harald/Boeckh, Andreas (2000): Demokratie in Lateinamerika, unter: http://www.bpb.de/publikationen/YX66Z1,1,0,Demokratie_in_Lateinamerika.html#art1, am 26.09.2009.

¹³² Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin, S. 137.

¹³³ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 137.

problematische Folgen haben, wie die Aufwertung der nationalen Währung, die Lieferung zusätzlicher Inflationsanreize und die Erhöhung der Zinsen.

Die Wirtschaft Brasiliens konnte sich von den Krisen der 1980er und 1990er Jahre erholen und der Real stieg gegenüber dem Euro wieder an. Unter dem aktuellen Präsidenten, Luiz Inácio Lula da Silva, werden soziale Programme unterstützt. Das Ansehen des Präsidenten litt aber unter den Korruptionsvorwürfen, die gegen ihn und sein Regierungsteam, erhoben wurden. Reformen betreffend das Wahl- und Parteienfinanzierungssystem wurden zwar theoretisch in Angriff genommen, doch beschlossen wurde in diesen Belangen noch nichts. Die weitere Zukunft Brasiliens bleibt also offen, genau wie Novy sich Entwicklung vorstellt¹³⁴.

¹³⁴ Novy, Andreas (2002): Entwicklung gestalten. Gesellschaftsveränderung in der Einen Welt, Frankfurt/Main, S. 45ff.

7 Argentinien

Aggregatdaten für Argentinien:

Aggregatdaten	Argentinien
Handelsbilanz (in MRD US-Dollar)	6,35 (2001)
Leistungsbilanz (in MRD US-Dollar)	-5,31 (2001)
Kapitalbilanz (in MRD US-Dollar)	-10 (2001)
Investitionsquote (in % am BIP)	15,8 (1990, regionaler Durchschnitt)
Sparquote (in % am BIP)	15,6 (1992)
Nettoauslandsverschuldung (Mio US-Dollar)	69.599 (1993)
Gesamtverschuldung (MRD US-Dollar)	157,70 (2004)
Direktinvestitionen (MRD US-Dollar)	2,7 (1978 – 1983)
BIP/Kopf	6.960 (2001)
Arbeitslosenquote (in %)	Ca. 15 (2003)

Tabelle 2

Quellen: Handbuch der Dritten Welt – Band 2, Handbuch der Außenwirtschaftspolitiken, Regionale und subregionale Integration in den Amerikas.

Die Unabhängigkeit erlangte Argentinien im Jahr 1816. Argentinien ist ein potentiell reiches Land und schaffte es Anfang des 20. Jahrhunderts zu den zehn reichsten Ländern der Welt zu zählen, ausgelöst durch seine wirtschaftliche Integration ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Das Land verfügt sowohl über Erdöl- als auch Erdgasvorkommen und hat darüber hinaus Vorräte der Erze Gold, Silber, Blei, Kupfer, Wolfram, Asbest, Zink und Eisen. Laut HDI belegt Argentinien im Jahr 2008 den 46. Platz¹³⁵. Betrachtet man Lebenserwartung, Bevölkerungswachstum und Altersaufbau der Bevölkerung, so reichen diese an die Standards der westlichen Industrienationen heran¹³⁶. Bei den Staatsausgaben (1993 – 2000) wurden für das

¹³⁵ HDI 2008, unter: <http://hdr.undp.org/en/statistics/>, am 04.10.2009.

¹³⁶ Waldmann, Peter (1995): Argentinien, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 147f.

Gesundheitswesen lediglich 2 Prozent des BIP ausgegeben, während für das Bildungswesen 6 Prozent veranlagt wurden.¹³⁷ Den wirtschaftlichen Mittelpunkt des Landes stellt die Stadt Buenos Aires dar. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs konnte Argentinien positive volkswirtschaftliche Daten vorweisen, getragen durch einen starken agrarischen Sektor.

Für Argentinien zeichnet sich ein Schema wirtschaftlicher Misserfolgsindikatoren ab. Dabei stellt die drückende Auslandsverschuldung den Ausgangspunkt dar. Stagnierendes BIP und Pro-Kopf-Einkommen, hohe Inflation, zunehmende Kapitalflucht, rasch ansteigende Außenverschuldung, Negativwachstum in den 1980er Jahren, danach geringes Wirtschaftswachstum und große Wachstumsschwankungen, aufgrund der schwierigen außenwirtschaftlichen Situation, prägen die wirtschaftliche Geschichte des Landes¹³⁸.

Da sich die Wirtschaft Argentiniens jahrzehntlang in einer Sackgasse befand, gibt es über Argentinien keine wirtschaftlichen Erfolgsgeschichten zu berichten. Während die Landwirtschaft international wettbewerbsfähig ist, gestaltet sich der Industriesektor als nur mangelhaft exportreif, dadurch ist er nicht im Stande ausreichend Devisen zu erwirtschaften¹³⁹. Von Waldmann werden drei Faktoren ausgemacht, die die argentinische Außenwirtschaft maßgeblich beeinträchtigen. Dazu zählen dem schon oben erwähnten schwachen industriellen Sektor, die Verschlechterung der terms of trade und die Abhängigkeit von den USA¹⁴⁰. Die mangelnde Exportreife der Industrie wird dabei unter anderem dem überhöhten Zollschatz nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Fehlen einer entsprechenden Exportförderungspolitik angelastet, wobei auch die fehlenden dynamischen Unternehmen eine Rolle spielen¹⁴¹.

¹³⁷ Wikipedia, unter:

http://de.wikipedia.org/wiki/Argentinien#Staatsausgaben_f.C3.BCr_Gesundheit.2C_Bildung_und_Verteilung, am 25.09.2009

¹³⁸ Waldmann, Peter (1995): Argentinien, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 153.

¹³⁹ Waldmann, Peter (1995): Argentinien, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 153.

¹⁴⁰ Waldmann, Peter (1995): Argentinien, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 159.

¹⁴¹ Waldmann, Peter (1995): Argentinien, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 157.

Argentinien erzielte eine relativ erfolgreiche Integration im MERCOSUR, dem größten lateinamerikanischen Wirtschaftsblock, in dessen Rahmen die Zunahme des Warentauschs innerhalb der Mitglieder möglich war¹⁴². Innerhalb dieser regionalen Integration gelang es Argentinien, auch die Abhängigkeit von den USA zu reduzieren. Der Zusammenschluss MERCOSUR stellt eine Süd-Süd-Kooperation dar und damit mitunter eine Alternative, um sich sinnvoll in den Weltmarkt zu integrieren, wie Sangmeister hinterfragt¹⁴³.

7.1 Historischer Überblick ab 1945

Die politisch bedeutsame Periode des Peronismus begann im Jahr 1946, benannt nach Juan Perón, als jener zum ersten Mal die Regierungsgeschäfte übernahm. Der Aufstieg Peróns gründete auf der Unterstützung des städtischen Industrieproletariats, das sich, aufgrund des Aufstiegs der Industrie in den 1930er und 1940er Jahren, herausbildete. Unter seiner Regierung gelangten die Gewerkschaften und der industrielle Sektor zu Macht.

In der Zeit von 1955 – 1995 fand ein Wechselspiel zwischen zivilen und militärischen Regimen statt, das seit 1983 mit dem Rückkehr zur Demokratie durchbrochen scheint. Bis heute ist die politische Kraft Argentiniens geprägt vom Peronismus, der sich seit seiner Entstehung in den 1940er Jahren zwar gewandelt hat, aber sich bis heute auf Peron als Herrscher und das Volk beruft. Die Grundidee des Peronismus beruht auf einem wirtschaftlichen Weg, der sich zwischen Kapitalismus und Sozialismus ansiedeln lässt, wobei soziale Gerechtigkeit die leitende Idee darstellt. Der Peronismus vereint die Industrialisierung, die gerechte Verteilung der Einkommen und die Installierung eines Wohlfahrtsstaates als seine politischen Ziele. Peróns Sozialpolitik riss jedoch ein riesiges Loch in das Staatsbudget, wodurch Argentinien seine einstmals starke wirtschaftliche Position verlor.

¹⁴² Nohlen, Dieter/Thibaut, Bernhard (1995): Struktur- und Entwicklungsprobleme Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 82.

¹⁴³ Sangmeister Harmut (1999): Lateinamerikas wirtschaftliche Entwicklung im Zeitalter der Globalisierung. Liberalisierung, regionale Integration und Weltmarktorientierung, in: Suter, Christian (1999): Gute und schlechte Regimes. Staat und Politik Lateinamerikas zwischen globaler Ökonomie und nationaler Gesellschaft, Frankfurt/Main, S. 17.

Den Grundstein für die Verschuldung Argentiniens legte 1976 die, durch einen Militärputsch an die Macht gekommene, Militärdiktatur unter General Videla. Dabei beanspruchten die Militärs nicht nur öffentliche Mittel für sich, sondern auch Ressourcen und Zwischenprodukte, wobei die Ausgaben für das Militär einen großen Teil des Budgets verschlangen, weil eine Modernisierung der Streitkräfte forciert wurde und folglich Rüstungsgütereinführen notwendig waren.

Die Militärs in Argentinien forcierten eine Reduzierung des Klientelismus, demoralisierten das Land und schufen damit kein günstiges Klima für wirtschaftliches Wachstum. Um jedoch ein höheres Maß an Unabhängigkeit erreichen zu können, wären hohe Investitionen notwendig gewesen, doch auch Lohn-, Beschäftigungs- und Sozialpolitik mussten finanziert werden. Sowohl der industrielle Sektor, als auch die Industrieproduktion schrumpften während der letzten Militärregierung, während im Gegenzug Auslandsverschuldung und Inflationsrate stark anstiegen. Argentiniens Wirtschaft konzentrierte sich in erster Linie auf den Binnenmarkt, wobei der Exportsektor zusätzlich gebremst wurde, durch die Überbewertung des Peso und die Mechanismen der Profitabschöpfung¹⁴⁴.

Im Jahr 1976 beliefen sich die Schulden auf 7 MRD US-Dollar¹⁴⁵. Von der Militärdiktatur wurde ein neoliberaler Kurs verfolgt, mit dem die Privatisierung von Staatsbetrieben und die Deregulierung und Liberalisierung der Märkte einherging. Der Verlust des Falkland-Krieges gegen Großbritannien im Jahr 1982 brachte dann die Wende und das Militär zog sich zurück – der Weg für Demokratie und die politischen Parteien war nun frei.

Mit den 1980er Jahren kehrte auch die Demokratie zurück nach Argentinien. Seit 1980 wurden die Auflagen des IWF streng eingehalten und Argentinien galt als absoluter Musterschüler, umso schockierender die Erkenntnis, dass Argentinien bereits 1982 kurz vor dem Staatsbankrott stand, da die aufgenommenen Mittel verschwendet und veruntreut wurden und außerdem ein beträchtlicher Anteil der Mittel in die Finanzierung des Staatsterrors floß. Im Jahr 1983 betrugen die

¹⁴⁴ Cramer, Gisela (1999): Argentinien im Schatten des Zweiten Weltkriegs. Probleme der Wirtschaftspolitik und der Übergang zur Ära Perón, Stuttgart, S. 354.

¹⁴⁵ Betz, Thomas: Die Weltbank. Anspruch und Wirklichkeit, unter: http://www.sozialoekonomie.info/Zeitschrift_fur_Sozialoekonomie/LeseProben/Page10635/page10635.html#iwf, am 23.05.2009.

Ausgaben für Rüstung 46 MRD US-Dollar¹⁴⁶. 1989 musste Argentinien eine Hyperinflation von rund 5.000 Prozent verkraften. Als Gegenmaßnahme wurde die neue Währung, der Peso, 1:1 an den Dollar gebunden. 1991 wurde das Modell der Konvertibilität eingeführt, dem der IWF ursprünglich skeptisch gegenüberstand. Das currency-board wurde von der argentinischen Zentralbank eingesetzt, um die argentinische Währung zu stabilisieren und die Eindämmung der Inflation zu bewirken.

Ab 1993 trat der Brady-Plan in Kraft und damit wurden die so genannten debt-equity-swaps eingesetzt, die Schulden in Beteiligungen umwandelten. Ausgelöst durch die mexikanische Krise von 1994/95 erlitt auch die argentinische Wirtschaft einen schweren Rückschlag, da eine tiefgreifende Rezession einsetzte.

1995 stiegen Defizit und Auslandsverschuldung parallel zueinander an und eine umfassende Kapitalflucht setzte ein. Die seit 1997 herrschende Rezession, ausgelöst durch die Asienkrise 1997, trug ebenfalls nicht zur Entschärfung der Situation bei¹⁴⁷.

Ende des Jahres 2001 kam es schließlich zu Hungerrevolten, dem Sturz der Regierung und dem Zusammenbruch des Landes. Aufgrund der ausgebrochenen Krise war die Bereitschaft der Bevölkerung nicht mehr vorhanden, die Lasten der politischen Entscheidungen zu tragen, da auch der Nutzen der Maßnahmen für die Allgemeinheit nicht mehr glaubhaft gemacht werden konnte. Die Aufrechterhaltung des Wechselkurses und der Anstieg der Staatsausgaben trugen ebenfalls zum Anstieg der Auslandsverschuldung bei.

Basierend auf der Tatsache, dass Argentinien als Staat an seiner Situation unschuldig ist, sollte über eine Streichung der Schulden verhandelt werden. Die Klage berief sich darauf, dass „die Schulden des Videla-Regimes illegitim sind und im Widerspruch zur Gesetzgebung und zur Verfassung des Landes stehen“¹⁴⁸.

Das politische System Argentinien gestaltet sich als 2-Parteien-System (Peronisten, Bürgerlich-Radikale). Neben diesen Parteien stellen die anderen Machtfaktoren im Land das Militär, die Gewerkschaften und die Unternehmerverbände dar. Nach der

¹⁴⁶ Schratz, Dennis (2008): Die argentinische Tangokrise 2001/2001. Eine polit-ökonomische Ursachenforschung und Analyse der Rettungsversuche, Berlin, S. 227.

¹⁴⁷ Novy, Andreas (2002): Entwicklung gestalten. Gesellschaftsveränderung in der Einen Welt, Frankfurt/Main, S. 70.

¹⁴⁸ Betz, Thomas: Die Weltbank. Anspruch und Wirklichkeit, unter: http://www.sozialoekonomie.info/Zeitschrift_fur_Sozialoekonomie/LeseProben/Page10635/page10635.html#iwf, am 23.05.2009.

argentinischen Krise wurden drei weitere Parteien gegründet, deren Bedeutung vorwiegend auf regionaler Ebene zu verorten ist.

7.2 Strukturanpassungsprogramme in Argentinien

Die Militärdiktatur hinterließ ein schweres Erbe in Form von Auslandsschulden in der Höhe von 40 MRD US-Dollar, zerrütteten Staatsfinanzen, einem riesigen Komplex ineffizienter Staatsunternehmen und einer rezessiven Wirtschaft, dazu kamen noch die Nachwehen des staatlichen Terrors und der Verlust von Teilen der Bevölkerung durch Emigration.

Die Krise Argentinien führte zum größten Ausfall an Zahlungen in der Geschichte¹⁴⁹. Argentinien erklärte 2001/2002 seine Zahlungsunfähigkeit und steuerte damit direkt auf Anarchie und Chaos zu¹⁵⁰. Die Verkettung aus wirtschaftlicher Rezession, sozialer Verelendung, staatlichem Haushaltsdefizit und Auslandsverschuldung führte 2001/2002 zur Krise und zum Zusammenbruch Argentinien. Mit ein Faktor war dabei die Weigerung des IWF, im Dezember 2001, eine weitere Kredittranche auszubezahlen, wobei im selben Atemzug dem IWF immer wieder vorgeworfen wird die gravierenden Ungleichgewichte zu lange toleriert und mitfinanziert zu haben.

Becker und Musacchio verzeichnen fünf Perioden, in denen die Auslandsverschuldung Argentinien ganz dramatisch anstieg – alle gingen einher mit einer rezessiven oder depressiven internationalen Wirtschaftskonjunktur¹⁵¹.

Dabei weisen diese Krisen alle dieselben Charakteristika im Verschuldungsprozess auf. Die Kosten der Kredite für Argentinien waren immer höher, als die üblichen Zinssätze, da das Länderrisiko als hoch eingeschätzt wurde. Des Weiteren wurde durch die Verschuldung die interne Spekulation angeheizt, ebenso wie der unproduktive Konsum.

¹⁴⁹ Stiglitz, Joseph (2002): Lektionen aus Argentinien, Standard 12.13.1.2002 35.

¹⁵⁰ Sangmeister, Hartmut (2004): Eine soziale Marktwirtschaft für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 111.

¹⁵¹ Becker, Joachim/Musacchio, Andrés (2003): Argentinien: Wiederholungen der Verschuldungsgeschichte, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck,

Die Folgen waren neben einem beträchtlichen Wertverlust der eigenen Währung, steigende Arbeitslosenzahlen und zunehmende Verarmung. Die Verschuldung heizte interne Spekulation und unproduktiven Konsum an oder aber es wurden mit den Mitteln Budgetdefizite kurzfristig abgedeckt¹⁵².

Aus der argentinischen Krise ergeben sich zahlreiche Schlussfolgerungen, wie etwa die Tatsache, dass die Anbindung des Peso an den Dollar hinfällig ist. Aus dem Artikel von Stiglitz lassen sich noch weitere Erkenntnisse gewinnen, wie die Beobachtung, dass die Globalisierung Schockwellen bewirkt und folglich ein anderes Wechselkurssystem eingeführt werden muss und die sozialen und politischen Kontexte brisant sind und daher nicht mehr länger ignoriert werden dürfen. Auch die einseitige Bekämpfung der Inflation ist nicht zielführend und darüber hinaus überaus riskant, wenn die drohende Arbeitslosenquote nicht berücksichtigt wird.¹⁵³

Für nachhaltiges wirtschaftliches Wachstum stellen zuverlässige Finanzinstitutionen die Voraussetzung dar, doch wenn ausländischen Geldgebern Investitionen in inländische Banken ermöglicht werden und damit die Finanzierung von klein- und mittelständischen Unternehmen gefährdet wird, ist eine derartige Öffnung nicht sinnvoll, sondern im Gegenteil gefährlich.

Ein weiteres Manko stellen die widersprüchlichen Politiken des IWF dar, die nicht dazu geeignet sind Vertrauen in die Politik aufzubauen, wenn durch die Strategien die Wirtschaft in eine tiefgreifende Rezession schlittert (wie dies auch im Rahmen der Ostasienkrise der Fall war). Als Quintessenz lässt sich zusammenfassen, dass bessere Strategien des IWF notwendig sind – eine Schlussfolgerung die noch öfter zum Vorschein kommen wird. Kritik am IWF wird auch geübt betreffend der restriktiven Fiskalpolitik, die prozyklisch wirkte, und aufgrund der Tatsache, dass im August des Jahres 2001 eine weitere Kredittranche ausbezahlt wurde und die

Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 75.

¹⁵² Becker, Joachim/Musacchio, Andrés (2003): Argentinien: Wiederholungen der Verschuldungsgeschichte, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 77.

¹⁵³ Stiglitz, Joseph (2002): Lektionen aus Argentinien, Standard 12.13.1.2002 35

Zahlungsunfähigkeitserklärung lediglich hinausgezögert wurde¹⁵⁴. Damit wurde Argentinien, aber mitunter auch die Chance genommen den Staatsbankrott in halbwegs geordneten Bahnen ablaufen zu lassen. Dem IWF wird damit quasi eine Mitverantwortung für Argentinien's Krise zugesprochen.

Auch die ohnehin schon relativ hohe Arbeitslosenquote stieg, durch die Strukturanpassungsprogramme an, weil es aufgrund der verordneten Maßnahmen zu Entlassungen im öffentlichen Dienst kam und Privatisierungen durchgeführt wurden¹⁵⁵. Die Finanzmarktliberalisierungen zeigten ebenfalls Wirkung in Form der Überbewertung des Peso, hoher Zinsen und einer Wechselkursgarantie, was hohe Spekulationsgewinne ermöglichte.

Die Mittelverwendung der aufgenommenen Darlehen nicht effizient gewählt, denn es wurden in erster Linie unproduktive Ziele verwirklicht, die nur wenig zusätzliche Deviseneinnahmen ins Land brachten. In Argentinien entsprach der Kapitalabfluss der Hälfte der angehäuften Außenverschuldung¹⁵⁶. Im Rahmen der Militärjunta wurden die Mittel in erster Linie verwendet um Rüstungsausgaben zu finanzieren.

7.3 Argentinien's Zukunft

Die Orientierung an einer glorifizierten Vergangenheit ist jedoch eine große Behinderung, wenn es darum geht, die Maßnahmen an die tatsächliche wirtschaftliche Situation anzupassen¹⁵⁷.

Betrachtet man etwa den Anteil der Bevölkerung, der als arm gilt, so sind dies in Argentinien 53 Prozent (Stand 2002). Die Arbeitslosenquote liegt bei 21,5 Prozent

¹⁵⁴ Nohlen, Dieter (2004): Argentinien. Ursachen und Folgen einer Staats- und Gesellschaftskrise, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 86.

¹⁵⁵ Nohlen, Dieter/Thibaut, Bernhard (1995): Struktur- und Entwicklungsprobleme Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 51.

¹⁵⁶ Aldcroft, Derek H. (2003): Das Problem der Auslandsschuld aus historischer Perspektive, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (2003) (Hrsg.): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 37.

¹⁵⁷ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 143.

(Stand 2002), daraus lässt sich folgern, dass Argentinien in einer tiefen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Krise steckt, um wirtschaftlich erfolgreich zu sein und nachhaltiges Wachstum zu erreichen, gilt es neue Einkommenschancen für die Bevölkerung zu schaffen¹⁵⁸.

Die peronistische Regierung, unter Präsident Menem, installierte eine Radikalkur für Argentinien und setzte auf einen Deregulierungs- und Liberalisierungskurs. Ziel dieser Politik war es, die Inflation einzudämmen und die Wirtschaft wieder anzukurbeln. Aufgrund der Debatten betreffend des vorherrschenden Präsidentialismus wurde in Argentinien eine neue Verfassung verabschiedet¹⁵⁹.

Die hohen Kosten einer unvollständigen Reform zeigen sich besonders deutlich im Fall von Argentinien. Argentinien sieht sich vor die Aufgabe gestellt „gleichzeitig seine Wirtschaftspolitik neu definieren zu müssen und die tiefgreifenden Legitimitätsdefizite des politischen Systems zu überwinden“¹⁶⁰.

Das politische System Argentinien weist besondere Merkmale auf – jene erweisen sich als Hindernis einer kohärenten Anpassungspolitik. Dabei steht die Konfliktachse Zentralstaat – Provinzen im Mittelpunkt.

Dies zeigt sich an den folgenden Merkmalen:

- Periphere Provinzen sind im Kongress überrepräsentiert, wodurch sie erhebliche Vetomacht ausüben können
- Provinzgouverneure haben Einfluss auf die Entscheidungen des Kongresses
- Die Provinzen werden von der peronistischen Partei kontrolliert, was die Durchsetzung von Politiken erschwert.
- Fiskalischer Föderalismus ist ein Streitthema, da die Provinzen auf Zuweisungen des Zentralstaats angewiesen sind, weil die Hälfte der Ausgaben so finanziert wird und hinzukommt, dass die Provinzen keinen Grund sehen die eigene Ressourceneinwerbung zu verbessern.

¹⁵⁸ Becker, Joachim/Musacchio, Andrés (2003): Argentinien: Wiederholungen der Verschuldungsgeschichte, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien, S. 86.

¹⁵⁹ Barrios, Harald/Boeckh, Andreas (2000): Demokratie in Lateinamerika, unter: http://www.bpb.de/publikationen/YX66Z1_1_0_Demokratie_in_Lateinamerika.html#art1, am 26.09.2009.

¹⁶⁰ von Haldenwang/Christian (2002): Wohin treibt Argentinien? Die Krise als Chance, unter: [http://www.die-gdi.de/CMS-Homepage/openwebcms3_e.nsf/\(ynDK_contentByKey\)/ENTR-7CPBD6/\\$FILE/Wohin%20treibt%20Argentinien.pdf](http://www.die-gdi.de/CMS-Homepage/openwebcms3_e.nsf/(ynDK_contentByKey)/ENTR-7CPBD6/$FILE/Wohin%20treibt%20Argentinien.pdf), am 05.10.2009.

Diese junge Demokratie Lateinamerikas wird immer wieder, durch den Präsidenten selbst, untergraben, da jener die Möglichkeit hat via Dekreten zu regieren und diese auch nutzt. Zumindest hat Argentinien seit dem 05.01.2006 keine Schulden mehr beim IWF, wobei noch nicht wirklich klar ist, ob mit dem neuen Hauptgläubiger Venezuela bessere Kreditbedingungen ausverhandelt werden konnten¹⁶¹.

8 Problemfaktoren – Lateinamerika als Kontinent

Als Kontinent sieht sich Lateinamerika einer Vielzahl von Herausforderungen gegenüberstehen. Lateinamerika umfasst die Staaten von Nordamerika südlich der Vereinigten Staaten (Mexiko), Mittel- (Guatemala, Honduras, El Salvador, Nicaragua, Costa Rica und Panama) und Südamerika in ihrer Gesamtheit (Kolumbien, Venezuela, Guyana, Suriname, Französisch-Guyana, Brasilien, Argentinien, Ecuador, Peru, Chile, Bolivien, Falklandinseln, Trinidad und Tobago, Paraguay und Uruguay) sowie die vielen kleinen Staaten der Karibik¹⁶².

Die Probleme, mit denen sich Lateinamerika befassen muss, sind wirtschaftlicher, sozialer und politischer Natur.

8.1 Politisches System

Die folgenden Problemkomplexe treten in Lateinamerikas politischem System auf:

- Demokratie
- Korruption (wurzelt im Klientelismus)
- Präsidentialismus
- Polizei, Justiz und Verwaltung: keine effektive Gewaltentrennung

¹⁶¹ Schratz, Dennis (2008): Die argentinische Tangokrise 2001/2001. Eine polit-ökonomische Ursachenforschung und Analyse der Rettungsversuche, Berlin, S. 227.

¹⁶² Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 19.

- Politische Parteien in Lateinamerika
- Staatliche bzw. parastaatliche Gewalt

8.1.1 Demokratie in Lateinamerika

Was kennzeichnet die Demokratien Lateinamerikas?

Lateinamerika ist unter anderem gekennzeichnet durch einen niedrigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsstand und politische Instabilität¹⁶³. Der Demokratisierungsprozess setzte in Lateinamerika im Jahr 1978 ein, als sich Ecuador von der Militärdiktatur befreien konnte¹⁶⁴.

Ein Merkmal der Demokratie ist etwa die Gestaltung der Regierungsverhältnisse, da diese aus Wahlen hervorgeht. Auch das Alternieren in der Regierungsausübung ist ein Merkmal – ein Wechsel geht üblicherweise friedlich vonstatten¹⁶⁵.

Fasst man die Definition der Demokratie laut Nohlen jedoch zu weit und macht Demokratie zusätzlich an Kriterien, wie etwa Rechtsstaatlichkeit fest, so hat Lateinamerika keine Chance diese Maßstäbe zu erfüllen – daher ist eine schlanke Definition von Demokratie sinnvoll¹⁶⁶. Laut der Definition von Dahl wird Demokratie festgemacht an den beiden Merkmalen Partizipation, in Form von Wahlen, und Opposition, in der Gestalt von Pluralismus¹⁶⁷. Die zusätzliche Ergänzung von Merkel bestehend aus drei Grundforderungen, acht institutionellen Minimalgarantien und sechs Unterscheidungsmerkmalen greift dabei allerdings wieder zu weit¹⁶⁸.

¹⁶³ Nohlen, Dieter (2000): Lateinamerika zwischen Diktatur und Demokratie, in: Hirsch-Weber, Wolfgang/Nolte, Detlef (Hrsg.): Lateinamerika: Ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung, Hamburg S. 12.

¹⁶⁴ Suter, Christian (1999): Weltwirtschafts- und Globalisierungskrise in Lateinamerika: Ursachen, Folgen, Überwindungsstrategien, in: Feldbauer, Peter/Hardach, Gerd/Melinz, Gerhard (Hrsg.) (1999): Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierungskrise (1929 – 1999). Wohin treibt die Peripherie?, Frankfurt am Main, S. 156.

¹⁶⁵ Nohlen, Dieter (2004): Zur Konsolidierung der Demokratie. Öffentliche Meinung und Zivilgesellschaft in Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 17.

¹⁶⁶ Nohlen, Dieter (2004): Zur Konsolidierung der Demokratie. Öffentliche Meinung und Zivilgesellschaft in Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 18.

¹⁶⁷ Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 238.

¹⁶⁸ Barrios, Harald (2004): Die Überlebenschancen der Demokratien Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 33

Zu den Merkmalen der Demokratien Lateinamerikas gehört auch eine Liste betreffend die qualitativen Mängel bei öffentlichen Dienstleistungen und Infrastruktur. Diese Liste wird ergänzt durch Defizite betreffend die rechtsstaatliche Verlässlichkeit, Mangel an Kompetenz und fehlende Ressourcen für ein adäquates Funktionieren der Institutionen, fehlende Effizienz bei der Steuererhebung und in einigen Ländern auch der mangelnde Schutz vor Menschenrechtsverletzungen (etwa in Kolumbien)¹⁶⁹. Die Verursachung dieser Mängel ist jedoch nicht den Demokratien selbst anzulasten, sondern sind als Mängel des Staates zu werten¹⁷⁰.

Was unterscheidet Lateinamerikas Demokratien von den Demokratien der Industrienationen?

Markante Unterschiede zwischen den lateinamerikanischen und den europäischen Demokratien lassen sich feststellen bei der, in Lateinamerika möglichen, Koexistenz von demokratischen und autoritären Elementen. Ein weiterer Unterschied lässt sich konstatieren bei der Entwicklung der Demokratie, die in den lateinamerikanischen Staaten nicht nach einem einheitlichen Muster verlief. Die in Lateinamerika vorhandenen präsidentiellen Regierungssysteme unterscheiden sich sehr deutlich von den, in Europa vorherrschenden, parlamentarischen Systemen. Betreffend des universellen Wahlrechts und dessen Verbreitung lassen sich ebenfalls deutliche Unterschiede aufdecken.¹⁷¹

Da moderne und traditionelle Elemente wirtschaftlicher und politischer Lenkung nebeneinander bestehen, kann man in Lateinamerika auch von „hybriden Regimen“ sprechen¹⁷². Unter diesem Begriff vereinen sich Merkmale wie staatszentrierte Binnenmarktorientierung, Klientelismus, Korruption und die Tatsache, dass Rechtssetzung- und durchsetzung sowie Kontrolle und Partizipation von einem

¹⁶⁹ Barrios, Harald (2004): Die Überlebenschancen der Demokratien Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 43.

¹⁷⁰ Barrios, Harald (2004): Die Überlebenschancen der Demokratien Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 43.

¹⁷¹ Barrios, Harald (2004): Die Überlebenschancen der Demokratien Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 33f.

¹⁷² Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 130.

„Geflecht ‚informeller Institutionen‘ durchzogen“ sind¹⁷³. Bezeichnend für diese Regime ist auch, dass politische Entscheidungen in erster Linie innerhalb elitärer Zirkel getroffen werden.

Wie lassen sich nun die beiden Länder Argentinien und Brasilien in das Schema der vier Theorien des Staates von Wimmer eingliedern? Dabei stehen folgende Theorien für die Beschreibung des Staates zur Verfügung: neopatrimoniale Politikstrukturen, politisierte Ethnizität, Militärdiktaturen bzw. prätorianische Systeme und der Entwicklungsstaat¹⁷⁴.

Neopatrimoniale Politikstrukturen lassen sich definieren durch Grundherrschaft, Oikowirtschaft, personalistischen Herrschaftsstil nach dem Muster von Patron-Klientel-Beziehungen, ein persönlich ergebendes Heer und loyales Verwaltungspersonal¹⁷⁵.

Unter politisierter Ethnizität, oder wie Schedler formuliert dem Ethnostaat, versteht man ein, durch die Kolonialzeit entstandenes Phänomen, ausgelöst durch die Zusammenfassung von Bevölkerungsgruppen durch die Kolonialmächte. Diese Bevölkerungsgruppen besitzen allerdings keine gemeinsame Geschichte und daraus ergeben sich Tribalismus, die Entstehung politischer Parteien entlang ethnischer Konflikte und die Degradierung von Wahlen zu schlichten Volkszählungen¹⁷⁶.

Militärdiktaturen und prätorianische Systeme installierten fast überall Ein-Parteien-Systeme mit dem gleichzeitigen Verbot jeglicher Opposition sowie Pressezensur und dem Bemühen die Masse der Bevölkerung zu entpolitisieren. Für die weite Verbreitung von Militärdiktaturen in Lateinamerika ist einerseits Caudillismo-Tradition, die im 19. Jahrhundert entstand und die politische Entwicklung bis zur Hälfte des 20. Jahrhunderts eindämmte, zu nennen und andererseits die politische Instabilität, verstärkt durch den einsetzenden Modernisierungsprozess.

¹⁷³ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 130.

¹⁷⁴ Wimmer, Hannes (1996): Die Modernisierung des Staates als Entwicklungsproblem, in: Kolland, F./Pilz, E./Schedler, A./Schicho, W. (Hrsg.): Staat und zivile Gesellschaft. Beiträge zur Entwicklungspolitik in Afrika, Asien und Lateinamerika, Frankfurt am Main, S. 19f.

¹⁷⁵ Wimmer, Hannes (1996): Die Modernisierung des Staates als Entwicklungsproblem, in: Kolland, F./Pilz, E./Schedler, A./Schicho, W. (Hrsg.): Staat und zivile Gesellschaft. Beiträge zur Entwicklungspolitik in Afrika, Asien und Lateinamerika, Frankfurt am Main, S. 19.

¹⁷⁶ Wimmer, Hannes (1996): Die Modernisierung des Staates als Entwicklungsproblem, in: Kolland, F./Pilz, E./Schedler, A./Schicho, W. (Hrsg.): Staat und zivile Gesellschaft. Beiträge zur Entwicklungspolitik in Afrika, Asien und Lateinamerika, Frankfurt am Main, S. 29f

Der Entwicklungsstaat vereint in sich die folgenden Elemente: eine auf Entwicklung verpflichtete Elite, Inflationsbekämpfung und adäquate Wirtschaftspolitik, Nutzung von Expertenwissen in der öffentlichen Verwaltung, Policy-Mix und den repressiven Umgang mit der Zivilgesellschaft¹⁷⁷.

Dabei fallen Argentinien und Brasilien in die Kategorie der (ehemaligen) Militärdiktaturen, auch wenn beide Länder zusätzliche Elemente neopatrimonialer Strukturen (vor allem auf der lokalpolitischen Ebene) aufweisen und auch einige Elemente des Entwicklungsstaats (Inflationsbekämpfung und adäquate Wirtschaftspolitik) in sich vereinen.

Wie wirkt sich die Ausbildung einer Zivilgesellschaft auf die wachsende Demokratie aus? Zivilgesellschaft wird definiert als „steigende Partizipation der Bevölkerung an der Kommunikationssphäre der politischen Öffentlichkeit sowie als Prozess der Verselbstständigung dieser Sphäre gegenüber dem Organisationskomplex des Staates“¹⁷⁸. Die modernen Kommunikationstechnologien unterstützen die Zivilgesellschaften und ermöglichen die Repression nicht länger, darüber hinaus benötigt eine kritische Öffentlichkeit Pressefreiheit. Dabei ist aber eine rechtsstaatliche Absicherung für die Zivilgesellschaft unerlässlich¹⁷⁹. Aufgabe der Zivilgesellschaft ist laut Nohlen die Konsolidierung der Demokratie¹⁸⁰. Ein gutes Beispiel für die Wirkungsweise der Zivilgesellschaft ist die Verhinderung von Regenwaldrodungen in Brasilien/Acre, die unter der Militärdiktatur möglich waren, während im Rahmen der demokratischen Regierung diese gewaltlosen Widerstände unterbunden wurden. Der Grund, warum im Rahmen einer Demokratie gewaltloser Widerstand nicht so fruchtbar war, ist darin zu sehen, dass der Staat Brasilien über eine „geringe interne Demokratisierung“ verfügt. Das Hoffen auf das Wirken der Zivilgesellschaft, als Veränderung von unten, ist nicht haltbar. Hinzukommt, dass die

¹⁷⁷ Wimmer, Hannes (1996): Die Modernisierung des Staates als Entwicklungsproblem, in: Kolland, F./Pilz, E./Schedler, A./Schicho, W. (Hrsg.): Staat und zivile Gesellschaft. Beiträge zur Entwicklungspolitik in Afrika, Asien und Lateinamerika, Frankfurt am Main, S. 31.

¹⁷⁸ Wimmer, Hannes (1996): Die Modernisierung des Staates als Entwicklungsproblem, in: Kolland, F./Pilz, E./Schedler, A./Schicho, W. (Hrsg.): Staat und zivile Gesellschaft. Beiträge zur Entwicklungspolitik in Afrika, Asien und Lateinamerika, Frankfurt am Main, S. 33.

¹⁷⁹ Wimmer, Hannes (1996): Die Modernisierung des Staates als Entwicklungsproblem, in: Kolland, F./Pilz, E./Schedler, A./Schicho, W. (Hrsg.): Staat und zivile Gesellschaft. Beiträge zur Entwicklungspolitik in Afrika, Asien und Lateinamerika, Frankfurt am Main, S. 32ff.

¹⁸⁰ Nohlen, Dieter (2004): Zur Konsolidierung der Demokratie. Öffentliche Meinung und Zivilgesellschaft in Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 14.'

besitzenden Segmente der Gesellschaft, auch im Rahmen einer Demokratie ihr Eigentum erfolgreich verteidigen.¹⁸¹

Die Transition von der Diktatur hin zur Demokratie ist zwar abgeschlossen, aber die Demokratien sind keinesfalls konsolidiert und werden immer wieder durch Erschütterungen von Innen und Außen gebremst. Die mangelnde Ausbildung einer langen politischen Tradition im Hinblick auf Demokratie erschwert die Konsolidierung selbiger ebenfalls.

8.1.1.1 Einflussnehmende Faktoren auf den Demokratisierungsprozess

Folgende Faktoren können auf den Demokratisierungsprozess einwirken:

- Bedeutung der Grund- und Menschenrechte
- Good governance
- Globalisierung
- Finanzkrisen
- Staatsverschuldung
- Medien und ihr Einfluss auf die öffentliche Meinung und die Stimmung in der Bevölkerung
- Langzeitfolgen des Verschuldungsjahrzehnts
- Missachtung der Menschenrechte von parastaatlichen und staatlichen Organen

Die Nicht-Beachtung der Grund- und Menschenrechte hat einen negativen Einfluss auf den Demokratisierungsprozess, während die Verfolgung einer good-governance-Strategie positive Effekte zeitigt. Dabei beruht die good-governance-Strategie auf zwei Eckpfeilern – Marktwirtschaft und Kapitalismus auf der einen Seite und Demokratie und Rechtsstaat auf der anderen Seite.

Auch hier tritt das Phänomen der Globalisierung in Erscheinung, wobei die Beurteilung ihres Einflusses dabei am Blickwinkel des Betrachters liegt. Dabei

¹⁸¹ Castela, Reginaldo F.F./Novy, Andreas (1996): Der schwierige Zutritt der Armen zu Staat und Zivilgesellschaft. Der brasilianische Bundesstaat Acre, in: Kolland, F./Pilz, E./Schedler, A./Schicho, W. (Hrsg.): Staat und zivile Gesellschaft. Beiträge zur Entwicklungspolitik in Afrika, Asien und Lateinamerika, Frankfurt am Main, S. 86f.

überwiegen aus Lateinamerikas Sicht die negativen Auswirkungen, betrachtet man etwa die Zerstörung der Umwelt, die Korruption politischer Prozesse und die Tatsache, dass den Ländern aufgrund des raschen Wandels keine Zeit für kulturelle Anpassung gelassen wurde¹⁸². Ein positiver Effekt der Globalisierung sollte das wirtschaftliche Wachstum sein und in weiterer Folge die Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen.

Einen wesentlichen Faktor stellen auch die häufig auftretenden Finanzkrisen dar, die das filigrane politische Gefüge erschüttern können. Dies lässt sich anhand der Geschichte beobachten, aber auch die aktuelle Wirtschafts- und Finanzkrise zeigt ihre Wirkung. Das Ausmaß der Staatsverschuldung ist ebenfalls von großer Bedeutung für das Fortschreiten der Demokratisierung. Je höher jedoch die Verschuldung, umso gebremster verläuft der Demokratisierungsprozess. Die weiteren Folgen der Auslandsverschuldung wurden weiter oben bereits erläutert.

Die Medien spielen hier ebenfalls eine große Rolle, da sie in der Lage sind die öffentliche Meinung lenken zu können und auf Stimmungen der Bevölkerung einzugehen oder sie gar umzudrehen. Die Medien fungieren als Sprachrohr und Wortführer, da sie zwischen den unterschiedlichen Anforderungsprofilen an die Demokratie wechseln können, was nicht zum Vorteil der Demokratie ist¹⁸³.

Lateinamerika hat noch immer mit den Folgen des Verschuldungs Jahrzehnts (decada perdida) zu kämpfen. Parastaatliche und staatliche Organe und deren Umgang mit den Menschenrechten stellen ein zentrales Hindernis für die Konsolidierung der Demokratie dar.

8.1.1.2 Herausforderungen für die Demokratien Lateinamerikas

Die Konsolidierung der Demokratien in Lateinamerika ist also keinesfalls abgeschlossen. Die Herausforderungen sind dabei sowohl wirtschaftlicher, als auch sozialer Natur. Wirtschaftlicher und sozialer Problemdruck wirken sich auf die Steuerung des Strukturwandels aus, der zumindest kurzfristig mit hohen sozialen

¹⁸² Stiglitz, Joseph (2002): Die Schatten der Globalisierung, New York, S. 23.

¹⁸³ Nohlen, Dieter (2004): Zur Konsolidierung der Demokratie. Öffentliche Meinung und Zivilgesellschaft in Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 24.

Kosten verbunden ist und die Verschärfung von Verteilungskonflikten zur Folge hat. Die Aufgabe besteht darin, das neue marktwirtschaftliche Paradigma sowohl ökonomisch erfolgreich, als auch sozial verträglich umzusetzen. Die Probleme, die sich der Umsetzung in den Weg stellen, sind neben der hohen Arbeitslosenquote und der Verschlechterung der außenwirtschaftlichen Position, auch die Einbußen bei den Reallöhnen und die noch weiter wachsende Verteilungsungerechtigkeit¹⁸⁴.

Eine weitere Herausforderung stellen institutionelle Probleme und strukturelle Eigenheiten des politischen Prozesses dar. Herausragende Bedeutung kommt dabei der Beherrschung der Korruption zu, da der Missbrauch der öffentlichen Gelder das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik schwinden lässt.

Der vorherrschende Klientelismus und die Tatsache, dass es keine unabhängige Justiz gibt, erschweren die Demokratisierung ebenfalls. Auch das hohe Ausmaß an politischer und krimineller Gewalt, stellen den demokratischen Rechtsstaat in Frage. Aufgrund seiner politischen Vergangenheit erlangte das Militär eine zweifelhaft bedeutsame Rolle, da die Militärs eine Sonderstellung einnahmen und damit der zivilen Kontrolle entzogen wurden¹⁸⁵.

Des Weiteren zeichnen sich für Lateinamerika politisch-institutionelle und politisch-kulturelle Herausforderungen ab. Dazu zählen, laut Nohlen, neben der „Erhaltung der Zentralität des repräsentativen Systems“ und der Reform der Institutionen, um deren Transparenz und Effizienz zu steigern, auch die Verstärkung des „gesellschaftlichen Kitts“, da das interpersonale Vertrauen in Lateinamerika nur sehr mangelhaft ausgebildet ist und Vertrauen, Kooperation und Kommunikation, aber wesentliche Eckpfeiler der Demokratie darstellen¹⁸⁶.

¹⁸⁴ Nohlen, Dieter (1992): Demokratie in Lateinamerika zwischen historischer Instabilität und Konsolidierungsperspektive, in: Krakau, Knud (Hg) (1992): Lateinamerika und Nordamerika. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft im historischen Vergleich, Frankfurt/Main, S. 141.

¹⁸⁵ Nohlen, Dieter/Thibaut, Bernhard (1994): Trotz allem: Demokratie – Zur politischen Entwicklung Lateinamerikas in den neunziger Jahren, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 248ff.

¹⁸⁶ Nohlen, Dieter (2004): Zur Konsolidierung der Demokratie. Öffentliche Meinung und Zivilgesellschaft in Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 15f.

Von diesen spezifischen Herausforderungen abgesehen, existieren noch die Herausforderungen der Meta-Ebene, wie etwa die Schaffung der adäquaten rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen für Kapitalinvestitionen und der Arbeitsverhältnisse, der verstärkte internationale Wettbewerb, die Auswirkungen der Globalisierung und das unzureichende Wirtschaftswachstum¹⁸⁷.

8.1.2 Klientelismus

Klientelismus wird verstanden, als „Austauschbeziehung zwischen sozial ungleich gestellten Akteuren“¹⁸⁸. Dabei bietet das Individuum mit dem sozio-ökonomisch höheren Status (Patron) dem Individuum des niedrigeren Status (Klient) Schutz und/oder Begünstigungen an. Als Gegenleistung erhält der Patron allgemeine Unterstützung und er bekommt persönliche Dienste angeboten. Der Begriff bezeichnet somit eine informelle Macht- und Herrschaftsbeziehung, allerdings sind diese Beziehungen nicht sehr beständig, da der Patron gewechselt wird, wenn ein anderer Patron bessere Begünstigungen anbietet.

8.1.3 Präsidentialismus

Die meisten der lateinamerikanischen Länder haben die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika kopiert¹⁸⁹. Schwächen des Systems sind unter anderem darin zu sehen, dass der Präsident aufgrund von Dekreten regieren kann, auch gegen den Willen des Parlaments. Des Weiteren kann der Präsident das Parlament nicht auflösen und umgekehrt ist das Parlament nicht in der Lage den Präsidenten vorzeitig von seinen Pflichten zu entbinden. Weiters begünstigt der Präsidentialismus, laut Wimmer, „den Fortbestand eines undisziplinierten Parteiensystems, weil der Zwang zur Bildung kompakter, parlamentarischer

¹⁸⁷ Nohlen, Dieter (2004): Zur Konsolidierung der Demokratie. Öffentliche Meinung und Zivilgesellschaft in Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 14.

¹⁸⁸ Suter, Christian (1999): Gute und schlechte Regimes. Staat und Politik Lateinamerikas zwischen globaler Ökonomie und nationaler Gesellschaft, Frankfurt/Main, S. 50f.

¹⁸⁹ Wimmer, Hannes (2000): Die Modernisierung politischer Systeme. Staat, Parteien, Öffentlichkeit, Wien, S. 178.

Mehrheiten fehle“¹⁹⁰. Die Tendenz der Parteiensplitterung fördert auch das Verhältniswahlrecht, da es darauf abzielt eine „möglichst gerechte, den realen Stimmenverhältnissen entsprechende, parlamentarische Repräsentation der Parteien zu realisieren“¹⁹¹. Ausgelöst durch die hohe Machtkonzentration, die das Amt des Präsidenten mit sich bringt, neigt das Volk dazu „irrationale Projektionen in die politischen Handlungspotentiale des Präsidenten“ zu interpretieren, obwohl die Präsidenten vielmehr dem Ausdruck der „lame ducks“ gerecht werden, da sie nicht über eine Mehrheit im Parlament verfügen¹⁹².

8.1.4 Polizei, Justiz, Verwaltung

Um der Kernfunktion des Staates, dem Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, nachkommen zu können, bedarf es der Reform der Institutionen Militär, Polizei und Justiz¹⁹³. Demokratie als Rechtsform ist ein guter Ansatz, um die Handlungsspielräume des Militärs einzuschränken, jedoch sind Reformen dringend notwendig, um dem Militär, auch weiterhin die Hände zu binden. Im Bereich des Polizeiwesens bedarf es ebenfalls umfangreicher Umwälzungen, um die „menschenverachtende und willkürliche Vorgehensweise“¹⁹⁴ einzudämmen, um dann die beschädigte Autorität des Staates wiederherzustellen. Eine Reform in diesem Bereich zielt vor allem auf bessere Ausbildung und Bezahlung ab, sowie die Einführung von Kontrollmechanismen im Hinblick auf die Eindämmung von Korruption und Ineffizienz. Um die vorherrschende Manipulierbarkeit der Justiz effektiv zu bekämpfen, ist die Gewährleistung der Unabhängigkeit der Richter unumgänglich.

¹⁹⁰ Wimmer, Hannes (2000): Die Modernisierung politischer Systeme. Staat, Parteien, Öffentlichkeit, Wien, S. 178f.

¹⁹¹ Pelinka, Anton/Rosenberger, Sieglinde (2003): Österreichische Politik. Grundlagen, Strukturen, Trends, Wien, S. 166.

¹⁹² Wimmer, Hannes (2000): Die Modernisierung politischer Systeme. Staat, Parteien, Öffentlichkeit, Wien, S. 179.

¹⁹³ Waldmann, Peter (1994): Staatliche und parastaatliche Gewalt in Lateinamerika, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Harmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 98.

¹⁹⁴ Waldmann, Peter (1994): Staatliche und parastaatliche Gewalt in Lateinamerika, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Harmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 99.

8.1.5 Politische Parteien

Die politischen Parteien Lateinamerikas weisen alle die gleichen Schwächen auf, wie starke Personalisierung, Zersplitterung der Parteien, zu verzeichnende Einflussverluste und die Tatsache, dass die Parteien lockeren Zusammenschlüssen gleichen¹⁹⁵. Werz zeigt weitere Schwächen auf, wie die minimale Elitenzirkulation in den Führungsgremien, die schwache Basisorganisation und die geringe interne Demokratie in den Parteien¹⁹⁶.

Ein Merkmal, das auch nicht zur Stärke der politischen Parteien beiträgt, ist der mangelnde Einfluss derselbigen auf die Regierungspolitik, aufgrund des, oben erwähnten, vorherrschenden Präsidentialismus¹⁹⁷. Aus Sicht der Parteien können auch zivilgesellschaftliche Gruppen zur Konkurrenz werden, wenn sie das passive Wahlrecht für die Vertreter ihrer Gruppen anstreben¹⁹⁸. Auch die Caudillismo-Tradition blockierte, wie schon weiter oben erwähnt, die politische Entwicklung Lateinamerikas. Laut Werz erscheint es fast so, als ob der wirtschaftliche und politische Wandel unabhängig von den politischen Parteien von statten gehe, auch deshalb, weil sie keine Protagonistenfunktion übernehmen konnten¹⁹⁹. Als Folge der Krisen konnten sich in den 1990er Jahren sogenannte Anti-Politiker und Neo-Populisten etablieren und erstaunliche Erfolge verzeichnen. Wichtige Gruppen sind durch die politischen Parteien nicht vertreten. Auch die Tatsache, dass sich die Aktivitäten der Parteien auf lediglich die Wahlen beschränken und der Gestaltung der politischen Programme keine zentrale Bedeutung zukommt, grenzt den Wirkungsbereich der Parteien ein. Die Mängel der Parteien bleiben auch der Bevölkerung nicht verborgen und spiegeln sich in zunehmender Wahlenthaltung und beim Rückgang der Mitgliedschaften in den Parteien wider. Die Leistungsfähigkeit

¹⁹⁵ Werz, Nikolaus (2000): Politische Parteien in Lateinamerika, in: Hirsch-Weber, Wolfgang/Nolte, Detlef (Hrsg.): Lateinamerika: Ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung, Hamburg, S. 107.

¹⁹⁶ Werz, Nikolaus (2000): Politische Parteien in Lateinamerika, in: Hirsch-Weber, Wolfgang/Nolte, Detlef (Hrsg.): Lateinamerika: Ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung, Hamburg, S. 110.

¹⁹⁷ Werz, Nikolaus (2000): Politische Parteien in Lateinamerika, in: Hirsch-Weber, Wolfgang/Nolte, Detlef (Hrsg.): Lateinamerika: Ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung, Hamburg, S. 107f.

¹⁹⁸ Nohlen, Dieter (2004): Zur Konsolidierung der Demokratie. Öffentliche Meinung und Zivilgesellschaft in Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 26.

¹⁹⁹ Werz, Nikolaus (2000): Politische Parteien in Lateinamerika, in: Hirsch-Weber, Wolfgang/Nolte, Detlef (Hrsg.): Lateinamerika: Ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung, Hamburg, S. 105.

der Parteien werde außerdem beeinträchtigt durch innerparteiliche Auseinandersetzungen und die Tatsache, dass die Parteien zu sehr mit sich selbst beschäftigt seien, wie Nohlen festhält.²⁰⁰

Aufgrund der Betrachtung der Mängel, die die politischen Parteien aufweisen, formulierten ausländische Beobachter eine Wunschliste mit den erhofften Eigenschaften der Parteien, die die folgenden Punkte umfasst:²⁰¹

- Kritische Evaluation der eigenen Vergangenheit
- Schaffung einer modernen und stabilen Organisationsstruktur
- Entwurf neuer Grundsatzprogramme
- Verstärkung der politischen Bildung sowie
- Forcierung der Eigenfinanzierung zwecks Unabhängigkeit.

8.1.6 Staatliche bzw. parastaatliche Gewalt

Unter staatlicher bzw. parastaatlicher Gewalt wird die Androhung oder Anwendung heimlicher, illegaler Gewalt durch Staatsorgane verstanden, laut Waldmann²⁰². Die Existenz jedes Staates ist laut Max Weber auf Gewalt begründet, allerdings ist diese in den westlichen Industrienationen in gezähmter Form vorhanden und gilt als legitim und legal.²⁰³

Die Verhängung des Ausnahmezustandes erweitert den Machtspielraum der Sicherheitskräfte, obwohl diese Befugnisse jeder gesetzlichen Grundlage entbehren. Ziel dieser Form der Gewalt ist es, die bestehenden Machtverhältnisse zu zementieren, doch wird gerade dadurch, dass heimlich Gewalt angewandt wird, die Unantastbarkeit der politischen Führung in Zweifel gezogen – somit untergräbt jede Form der staatlichen und parastaatlichen Gewalt das eigene System. Laut Waldmann können zwei Hauptformen staatlicher bzw. parastaatlicher Gewalt unterschieden werden. Einerseits die Unterdrückungsgewalt gegenüber Oppositons-

²⁰⁰ Nohlen, Dieter (1992): Demokratie in Lateinamerika zwischen historischer Instabilität und Konsolidierungsperspektive, in: Krakau, Knud (Hg) (1992): Lateinamerika und Nordamerika. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft im historischen Vergleich, Frankfurt/Main, S. 150.

²⁰¹ Werz, Nikolaus (2000): Politische Parteien in Lateinamerika, in: Hirsch-Weber, Wolfgang/Nolte, Detlef (Hrsg.): Lateinamerika: Ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung, Hamburg, S. 125.

²⁰² Waldmann, Peter (1994): Staatliche und parastaatliche Gewalt in Lateinamerika, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Harmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 77.

²⁰³ Weber, Max (1972): Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen, S. 822ff.

und Protestbewegungen und andererseits die Kontrolle und Verfolgung von kriminellem Verhalten.²⁰⁴

8.1.7 Reformvorschläge

Da von der Bevölkerung klare Perspektiven für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung gefordert werden, steigt der Druck auf die politischen Regime an. Damit das politische System an Effizienz gewinnt und das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik steigt, ist die Implementierung von Reformen dringend von Nöten.

Dabei sollten folgende Elemente umgesetzt werden:²⁰⁵

- Reform der politischen Kerninstitutionen
- Modernisierung der öffentlichen Verwaltung
- Dezentralisierung und Standortpolitik
- Electronic Government

Betreffend die politischen Kerninstitutionen sollte eine Reform nicht nur das Wahlrecht umfassen, sondern auch die Organisation und Funktion der politischen Parteien und eine Reorganisation der Aufgaben des Parlaments beinhalten.

Die Modernisierung der öffentlichen Verwaltung ist unumgänglich, wenn die oben genannten Problemherde betrachtet werden. Dazu zählt nicht nur die Korruption, sondern auch komplizierte bürokratische Verfahren, defizitäre Sachausstattung, personell aufgeblähte aber inkompetente Staatsapparate, übermäßiger Zentralismus bei geringer Autonomie der Durchführungsinstitutionen, Kunden- und Bürgerferne und fehlende Kooperationsfähigkeit der Behörden untereinander²⁰⁶.

²⁰⁴ Waldmann, Peter (1994): Staatliche und parastaatliche Gewalt in Lateinamerika, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 77ff.

²⁰⁵ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 140ff.

²⁰⁶ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 141.

Die Effizienz sollte positiv beeinflusst werden, durch die Modernisierung der öffentlichen Verwaltung und darüber hinaus die Wettbewerbsfähigkeit der lateinamerikanischen Unternehmen verbessern.

Ausgelöst durch die Dezentralisierung sollten die Gemeinden in Zukunft dazu in der Lage sein, neue Aufgaben zu übernehmen, etwa bei der Bereitstellung von Infrastruktur. Eine weitere Folge einer erfolgreichen Dezentralisierung wären größere Transparenz und Bürgernähe. Der Einsatz neuer Kommunikationstechnologien ist quasi zum Gradmesser für modernes Regieren und Verwalten geworden und kann den Modernisierungsprozess unterstützen und sogar beschleunigen²⁰⁷. E-Government wird außerdem eine Rolle als Standort- und Entwicklungsfaktor zugewiesen, wobei im Gegensatz zu den Industrienationen, in den hier behandelten Staaten, die grundlegenden staatlichen Leistungen nicht garantiert werden können und darüber hinaus ist der Zugang zu den neuen Technologien nicht für die Mehrheit der Bevölkerung möglich.

8.2 Wirtschaftliches System

Das wirtschaftliche System Lateinamerikas weist zahlreiche Schwächen auf. Einerseits sind immer noch die Nachwirkungen des lange praktizierten Wirtschaftsparadigmas ISI zu spüren, andererseits wirft auch das neoliberale Paradigma neue Probleme auf und die immer noch ausstehende Landreform trägt im sozialen Kontext dazu bei, die Situation zu verschärfen.

Immer noch ausständig ist eine dringend benötigte Landreform in Lateinamerika. Diese Landreform ist mitunter auch ein Faktor, um die unglaubliche Armut dieses Teils der Welt bekämpfen zu können. Immer noch ist es so, dass wenige Reiche den Großteil des Landes besitzen. Die ausständigen Landreformen scheiterten unter anderem am Widerstand der traditionellen Macht- und Besitzeliten.

²⁰⁷ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 142.

Ein weiterer wichtiger Punkt, um das wirtschaftliche System zu vitalisieren ist die effektive Nutzung der Kredite etwa für den Ausbau von Infrastruktur.

Die langandauernde Praxis (1930 – 1990) der industriellen Importsubstitution wich dem neuen Paradigma der freien Marktwirtschaft, doch dieses neue Leitbild, das sich am Neoliberalismus orientiert, verlangt nach anderen Voraussetzungen, wie etwa dem Rückzug des Staates und der Liberalisierung der Importe²⁰⁸.

Es stellt sich nun die Frage, ob die freie Marktwirtschaft dazu geeignet ist, bessere Bedingungen für Wachstum und Entwicklung zu schaffen. Bedingt durch die Importsubstitutionspolitik wurden Agrar- und Dienstleistungssektor zugunsten der Industrie vernachlässigt²⁰⁹. Dabei lässt die neoliberale Marktwirtschaft allerdings folgende Problemzonen außer Acht²¹⁰:

- Die Anforderungen des internationalen Wettbewerbs (Verhältnis von Außenöffnung und Wettbewerbskraft)
- Die sich verschärfende soziale Lage (Verhältnis von Produktion und Distribution)
- Hohe Umweltbelastungen (Verhältnis von Ökonomie und Ökologie).

8.2.1 Reformvorschläge

Um die wirtschaftlichen Herausforderungen in Angriff zu nehmen, schlägt Eßer in seinem Artikel eine Reihe von Maßnahmen vor. Unter anderem die erfolgreiche Spezialisierung auf dem Weltmarkt, welche zwei Komponenten umfasst, einerseits die Existenz fitter Unternehmen, die neue Organisationsformen und Produktionskonzepte umsetzen und andererseits die Erhöhung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit, indem die Ausfuhr von Waren und Dienstleistungen gesteigert wird und die Entwicklung des vorwettbewerblichen Bereichs mittels Ausweitung des Technologietransfers, Entwicklung von Innovationssystemen und Aufbau eines

²⁰⁸ Eßer, Klaus (1994): Neue Konzepte zum Erfolg. Die wirtschaftlichen Herausforderungen Lateinamerikas in den neunziger Jahren, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Harmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 170.

²⁰⁹ Eßer, Klaus (1994): Neue Konzepte zum Erfolg. Die wirtschaftlichen Herausforderungen Lateinamerikas in den neunziger Jahren, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Harmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 171.

²¹⁰ Eßer, Klaus (1994): Neue Konzepte zum Erfolg. Die wirtschaftlichen Herausforderungen Lateinamerikas in den neunziger Jahren, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Harmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 175.

funktionsfähigen Bildungssystems vorangetrieben wird²¹¹. Dabei spiegelt sich die unzureichende internationale Wettbewerbsfähigkeit auch in der Zahlungsbilanzsituation wider, da das erzielte Leistungsbilanzdefizit mittels Kapitalimporten auszugleichen wäre, jene aber Mangelware darstellen, da die ausländischen Kapitalgeber die wirtschaftlichen Risiken als zu hoch einschätzten.

Für die internationale Wettbewerbsfähigkeit spielt außerdem ein stabiler Makrorahmen und die Optimierung der subregionalen Integration eine wesentliche Rolle²¹². Die Liberalisierung der Außenbeziehungen und der Abbau von Zöllen reicht also bei weitem nicht aus, um international wettbewerbsfähig zu sein. Dazu ist eine reizvolle „Kombination aus Standortfaktoren, Lohnkostenvorteilen, volumenbedingter Kostendegression, modernen technischen Produktionsanlagen und günstigen Rahmenbedingungen“ notwendig²¹³. Auch die Bedeutung von gut ausgebauter Infrastruktur ist nicht zu unterschätzen sowie die Funktionstüchtigkeit von Finanzmärkten, die dazu in der Lage sind in ausreichender Höhe Wagniskapital bereitzustellen.

Um die Armut zu bekämpfen, stellt eine höhere Wertschöpfung die Voraussetzung dar, denn sie bedingt auch höhere Einkommen. Das Ziel wäre, also den Absprung „von einem extensiven, ressourcenbasierten zu einem wissensbasierten und produktivitätsgetriebenen Wachstumsmuster“ zu schaffen²¹⁴. Das aktuell vorherrschende Phänomen der „strukturellen Heterogenität“, also die Produktivitätslücke zwischen informellen Kleinunternehmen und großen formalisierten Unternehmen, trägt ebenfalls dazu bei, die soziale Exklusion zu

²¹¹ Eßer, Klaus (1994): Neue Konzepte zum Erfolg. Die wirtschaftlichen Herausforderungen Lateinamerikas in den neunziger Jahren, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 179ff.

²¹² Eßer, Klaus (1994): Neue Konzepte zum Erfolg. Die wirtschaftlichen Herausforderungen Lateinamerikas in den neunziger Jahren, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 182f.

²¹³ Sangmeister, Hartmut (2004): Eine soziale Marktwirtschaft für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 115.

²¹⁴ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 125f.

verschärfen – um diese zu bekämpfen, ist es notwendig der Erwerbsbevölkerung auf breiter Basis den Zugang zum formellen Sektor zu öffnen²¹⁵.

Um das wirtschaftliche Wachstum voranzutreiben, ist die „Erschließung wissensbasierter Wettbewerbsvorteile“ das erklärte Ziel und um dieses erreichen zu können, sind stärker integrierte Produktionssysteme erforderlich²¹⁶. Bisher hat sich Lateinamerika darauf beschränkt, aufgrund von Lohnkostenvorteilen und exportfähigen Naturressourcen in den Weltmarkt integriert zu werden, doch die terms of trade werden sich weiter verschlechtern und die Gewinnmargen werden sich systematisch reduzieren.

Zur Zeit ist es so, dass in Lateinamerika Klein- und Mittelbetriebe vorherrschen und jene nur dürftig mit Großunternehmen vernetzt sind, wodurch auch das Potential in Bereichen, wie Unternehmensentwicklung unausgeschöpft bleibt. Um einen innovationsoffenen Rahmen zu schaffen, fehlen zur Zeit auch noch die institutionellen Gegebenheiten, wie etwa Förderprogramme für Zulieferprogramme oder Technologietransfer-Einrichtungen²¹⁷. Wissensbasierten innovativen Bereichen gehört die Zukunft, also muss sich Lateinamerika diesem Trend unterwerfen.

Besonders reformbedürftig sind laut Altenburg und von Haldenwang die vier Bereiche Bildungssystem, Stärkung von Eigentumsrechten, Modernisierung und Integration des ländlichen Raumes und die Integration der Klein- und Mittelbetriebe in wettbewerbsfähige Produktionssysteme.²¹⁸

Ein nachhaltig wirksames Wirtschaftsmodell sollte, laut Altenburg und von Haldenwang, Vollbeschäftigung, Produktivitätswachstum und breitenwirksame

²¹⁵ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 126.

²¹⁶ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 134.

²¹⁷ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 136.

²¹⁸ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 137ff.

Einkommenssteigerungen beinhalten²¹⁹. Die Reformvorschläge laufen also darauf hinaus, dass „entwicklungsnotwendige öffentliche Güter“ produziert werden, wie Bildung, verlässliche Rechtssysteme, Sicherheit und infrastrukturelle Basisversorgung²²⁰.

Sangmeister schlägt in seinem Artikel die Implementierung einer sozialen Marktwirtschaft kontinentaleuropäischen Typs vor, um die brisanten ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Region zu lösen. Marktwirtschaft ist dabei als „umfassende Ordnungskonzeption“ zu verstehen und die Rahmenbedingungen müssen, neben einem Mindestmaß an Sicherheit und sozialer Gerechtigkeit auch die Berücksichtigung der ökologischen Grenzen beinhalten²²¹. Nach ihrem Begründer, Müller-Armack, ist unter sozialer Marktwirtschaft das „Vereinigen der Prinzipien des Marktes mit dem des sozialen Ausgleichs zu verstehen“²²². Das Ziel ist es den Konsens anzuheizen, anstelle des Klassenkampfes. Dabei sollen folgende Grundsätze berücksichtigt werden:²²³

- Wirtschaftlicher Leistungswettbewerb
- Ökonomische Effizienz und soziale Gerechtigkeit sollen einander die Waage halten
- Soziale Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft und die individuelle Freiheit des Individuums sollen in Frieden koexistieren.

Sangmeister betont auch die Tatsache, dass die Wirtschaftspolitik Lateinamerikas keinesfalls abgekupfert werden kann von Europa, da die spezifischen

²¹⁹ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 127.

²²⁰ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 139.

²²¹ Sangmeister, Hartmut (2004): Eine soziale Marktwirtschaft für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 122f.

²²² Rösner, Hans Jürgen (2004): Sozialpartnerschaftliche Arbeitsbeziehungen als konstitutives Element des Rheinischen Konsenskapitalismus – eine Orientierungshilfe für Lateinamerika?, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 169.

²²³ Rösner, Hans Jürgen (2004): Sozialpartnerschaftliche Arbeitsbeziehungen als konstitutives Element des Rheinischen Konsenskapitalismus – eine Orientierungshilfe für Lateinamerika?, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 169.

Gegebenheiten der Region unbedingt berücksichtigt werden müssen²²⁴. Die immer wieder zitierte „unsichtbare Hand“ von Adam Smith und ihre Theorie, der sich selbst regulierenden Märkte, funktioniert nicht – die Existenz eines starken Staates ist unerlässlich. Der Fokus muss also darauf gerichtet werden nicht nur eine ökonomisch effiziente Lösung anzubieten, darüber hinaus ist die soziale Verträglichkeit der wirtschaftlichen Ordnung von größter Bedeutung. Die institutionellen Rahmenbedingungen sind auch notwendig, um die vielgepriesenen Globalisierungsvorteile nutzen zu können²²⁵.

8.3 Soziales System

Das soziale System in Lateinamerika weist zahlreiche Missstände auf, dabei ist die soziökonomische Ungleichverteilung (Gini-Koeffizient in Brasilien 0,60) besonders augenfällig.

Die fortschreitende Verstädterung und die Bildung von Slums in den Städten tragen nicht dazu bei, die soziale Situation zu entspannen. Durch die zusätzlichen Bewohner explodieren die Städte regelrecht und die bereits bestehenden Probleme, wie Luftverschmutzung und Müllbeseitigung, werden noch drastischer²²⁶.

Dabei ist die Tatsache, dass in Brasilien acht Millionen Straßenkinder existieren, erschreckend²²⁷. Die zunehmende Gewalt und Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung verlangt nach einer umsichtigen Lösung, dabei stehen zwei Möglichkeiten zur Verfügung. Einerseits die Möglichkeit der Lynchjustiz und andererseits die Ernennung eines Bandenchefs (bandidos), der gegen Bezahlung dafür sorgt, dass die jeweilige Gegend „sicher“ ist. Das erhöhte Sicherheitsbedürfnis hat unter anderem dazu geführt, dass die Ausgaben für privaten Sicherheitsschutz gestiegen

²²⁴ Sangmeister, Hartmut (2004): Eine soziale Marktwirtschaft für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 123.

²²⁵ Sangmeister, Hartmut (2004): Eine soziale Marktwirtschaft für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 114.

²²⁶ Nohlen, Dieter/Thibaut, Bernhard (1995): Struktur- und Entwicklungsprobleme Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn, S. 58.

²²⁷ Waldmann, Peter (1994): Staatliche und parastaatliche Gewalt in Lateinamerika, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 85.

sind.²²⁸ Die Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit ist jedoch eindeutig Aufgabe des Staates und muss von jenem auch als solche wahrgenommen werden.

Ein stellt auch das Nicht-Vorhandensein eines Sozialstaates dar. Unter Sozialstaat ist, laut Rösner, ein Staat zu verstehen, der die schwächeren Mitglieder der Gesellschaft fördert, um die Ungleichverteilung von Einkommen und Privatvermögen und die daraus entstehenden sozialen Konflikte einzudämmen²²⁹.

Zusätzlich zu den Kürzungen der Staatsausgaben, aufgrund der Struktur-
anpassungsprogramme, erreichen die verminderten Sozialausgaben die Armen oftmals nicht, wie Schedler konstatiert²³⁰. Die Sozialausgaben können lediglich von den mittleren und oberen Einkommensschichten in Anspruch genommen werden. Zusätzlich sind die Sozialtats der Länder auch noch überdurchschnittlich belastet durch die Implementierung der Strukturanpassungsprogramme²³¹.

Um im internationalen Standortwettbewerb mithalten zu können, ist die Schaffung von Humankapital essentiell. Dazu wäre es dringend notwendig eine zeitgemäße Lernorganisation zu installieren und dadurch die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen zu ermöglichen²³². Investitionen in das Humankapital und die gleichmäßige Verteilung von Grund und Boden sind unerlässlich, um den Teufelskreis der Armut durchbrechen zu können²³³.

Eine weitere Ungerechtigkeit besteht bei der Finanzierung des Schulsystems, da ein überproportionaler Teil an Bildungseinheiten geht, die ausschließlich von der Oberschicht genutzt werden können. Die Finanzierung von Unterrichtsmaterialien,

²²⁸ Waldmann, Peter (1994): Staatliche und parastaatliche Gewalt in Lateinamerika, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 85.

²²⁹ Rösner, Hans Jürgen (2004): Sozialpartnerschaftliche Arbeitsbeziehungen als konstitutives Element des Rheinischen Konsenskapitalismus – eine Orientierungshilfe für Lateinamerika?, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 170.

²³⁰ Schedler, Andreas (1991): Zahlen oder Nichtzahlen? Zur politische Ökonomie der mexikanischen Schuldenkrise in den 80er Jahren, Baden-Baden, S. 172.

²³¹ Thibaut, Berndhard (1994): Soziale Entwicklung und Demokratie in Lateinamerika zu Beginn der neunziger Jahre, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 136.

²³² Sangmeister Hartmut (1999): Lateinamerikas wirtschaftliche Entwicklung im Zeitalter der Globalisierung. Liberalisierung, regionale Integration und Weltmarktorientierung, in: Suter, Christian (1999): Gute und schlechte Regimes. Staat und Politik Lateinamerikas zwischen globaler Ökonomie und nationaler Gesellschaft, Frankfurt/Main, S. 24.

Transport und Schuluniform obliegt den Familien, wodurch arme Familien jedoch überproportional belastet werden, vor allem wenn man davon ausgeht, dass arme Familien mehr Kinder haben als Reiche²³⁴.

In diesem Zusammenhang muss noch einmal die Armut großer Teile der Bevölkerung herausgestrichen werden, da Armuts- und Hungergrenze von einem großen Teil der Bevölkerung unterschritten werden. Dabei ist die Definition der Armutsgrenze festgelegt als:

Hungergrenze + Warenkorb zur Befriedigung zusätzlicher Grundbedürfnisse = Armutsgrenze

Die Hungergrenze ist zu verstehen, als Warenkorb, der lediglich die notwendigen Nahrungsmittel umfasst, um den Hunger zu stillen²³⁵.

Das Ausmaß sozialer Krisen lässt sich auch ablesen an den negativen Entwicklungen am Arbeitsmarkt. Die Auswirkungen zeigen sich in der Verschlechterung der Entlohnungssituation, erhöhter Arbeitslosigkeit, der Abnahme der Normalarbeitsverhältnisse und der steigenden Zahl informeller Beschäftigungsverhältnisse²³⁶.

8.3.1 Reformvorschläge

Da die Probleme im sozialen Bereich sehr umfassend sind, sind auch die erforderlichen Maßnahmen sehr breit gestreut und werden hier nur kurz erläutert. Ein wichtiger Punkt, um das soziale System zu sanieren, ist die Verringerung der Armut und die Erhöhung der formellen Beschäftigungsverhältnisse einhergehend mit einer

²³³ Sangmeister, Hartmut (1994): Verschuldung und soziale Schuld, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 116.

²³⁴ Sangmeister, Hartmut (1994): Verschuldung und soziale Schuld, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 116.

²³⁵ Thibaut, Berndhard (1994): Soziale Entwicklung und Demokratie in Lateinamerika zu Beginn der neunziger Jahre, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 127.

²³⁶ Novy, Andreas/Fernandes, Ana C. (1999): Krise als Normalzustand? Kleine und große politökonomische Veränderungen in Brasilien, in: Feldbauer, Peter/Hardach, Gerd/Melinz, Gerhard (Hrsg.) (1999): Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierungskrise (1929 – 1999). Wohin treibt die Peripherie?, Frankfurt am Main, S. 176.

Verbesserung der Entlohnungssituation und einer effizienten Verwendung der Sozialausgaben. Dabei sollten die Sozialausgaben darauf ausgerichtet sein, auch die unteren und untersten Schichten der Bevölkerung zu erreichen und etwa die Grundschulausbildung für alle zu ermöglichen.

Von großer Bedeutung ist außerdem die Gestaltung der Städte, da hier ein Großteil der Bevölkerung lebt. Die Stadtraumgestaltung sollte darüber hinaus das Thema Sicherheit behandeln, da hier große Mängel bestehen, wie bereits oben erwähnt.

Um den Kreislauf aus Unterbeschäftigung, niedriger Produktivität, geringem Einkommen und beschränkter Nachfrage zu durchbrechen, ist eine generelle Modernisierungspolitik für den ländlichen Raum unerlässlich, da die Beschäftigungsmöglichkeiten saisonal schwanken, die Erwerbsmöglichkeiten für Frauen fehlen und die niedrigen Erzeugerpreise sowie die Exportsteuern den agrarischen Sektor dekapitalisiert haben. Eine solche Modernisierungspolitik muss dabei zwangsläufig redistributive Landreformen, die umfassende Registrierung von Eigentumstiteln, die progressive Besteuerung extensiv genutzten Großgrundbesitzes und die Optimierung der ländlichen Bildungsmöglichkeiten beinhalten²³⁷.

9 Ausblick

Wie ist es nun um die Demokratien Lateinamerikas bestellt? Die Auswirkungen der aktuellen sehr schweren Wirtschafts- und Finanzkrise treffen nicht nur die Industrieländer sehr hart, sie haben auch ganz besonders starke Auswirkungen für die Länder Lateinamerikas.

²³⁷ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 139.

Gesamt betrachtet fällt das Urteil über die Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher Verflechtung und Demokratisierungsgrad überaus widersprüchlich aus, da ein Urteil auch davon abhängt von welcher Definition von Demokratie ausgegangen wird²³⁸.

Wie sehen nun die Überlebenschancen der Demokratien Lateinamerikas aus? Trotz der sie umgebenden Umwelt sind die Demokratien Lateinamerikas überraschend stabil²³⁹. Etwaige Krisen (Wachstumseinbrüche und die Umkehrung der Kapitalströme) stellen klassische Destabilisierungsschocks dar, doch trotzdem werden die demokratischen Systeme aufrecht erhalten²⁴⁰. Ein wichtiger Schritt für die Durchsetzung der Demokratie war die Erkenntnis, dass die Demokratie sich nicht in den Weg des wirtschaftlichen Erfolges stellt, sondern sie eine Wegbereiterin von wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung ist²⁴¹.

Laut Barrios ist nicht davon auszugehen, dass die Prognose Huntingtons, dass auf jede Welle der Demokratisierung eine Welle der Rückkehr zu autoritären Regimen erfolgt, zutrifft²⁴². Auch Krumwiede nennt die folgenden fünf Kriterien, die dafür sprechen, dass der zyklische Wechsel zwischen Demokratie und autoritären Staatsformen durchbrochen sei: Reichweite, Dauer, Qualitätsverbesserungen im elektoralen Bereich, politische Reformansätze in anderen Bereichen und sozioökonomische Effizienz²⁴³.

Krumwiede nennt außerdem Argumente dafür, dass die „Demokratie als robuste Staatsform“ zu zählen sei. Eines der Argumente ist jenes, dass die Demokratie als „bestes Konfliktregulierungssystem für sozial mobilisierte und politisierte bzw. sich

²³⁸ Suter, Christian (1999): Weltwirtschafts- und Globalisierungskrise in Lateinamerika: Ursachen, Folgen, Überwindungsstrategien, in: Feldbauer, Peter/Hardach, Gerd/Melinz, Gerhard (Hrsg.) (1999): Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierungskrise (1929 – 1999). Wohin treibt die Peripherie?, Frankfurt am Main, S. 157.

²³⁹ Barrios, Harald (2004): Die Überlebenschancen der Demokratien Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 32.

²⁴⁰ Barrios, Harald (2004): Die Überlebenschancen der Demokratien Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 32.

²⁴¹ Barrios, Harald (2004): Die Überlebenschancen der Demokratien Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 34.

²⁴² Barrios, Harald (2004): Die Überlebenschancen der Demokratien Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 31.

²⁴³ Krumwiede, Heinrich-W. (2000): Demokratie in Lateinamerika?, in: Hirsch-Weber, Wolfgang/Nolte, Detlef (Hrsg.): Lateinamerika: Ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung, Hamburg, S. 93.

politisierende Gesellschaften“ zur Verfügung steht²⁴⁴. Eine weitere Stärke ist darin zu sehen, dass es der Demokratie in Krisenzeiten möglich ist, von einer sogenannten „Legitimationsreserve“ zu zehren und folglich nicht auf ständige sozioökonomische Leistung angewiesen ist²⁴⁵. Unzufriedenheit mit der aktuellen Regierung bedeutet also nicht zwangsläufig auch Unzufriedenheit mit dem System an sich und Opposition und die Artikulation von Kritik sind alltäglich, während autoritäre Systeme jede Form des Widerspruchs, durch Unterdrückung und Gewalt beantworten müssen. Bei den Argumenten für die Demokratie sind, auch die negativen Auswirkungen der Militärdiktaturen zu nennen. Die sozialen Kosten, die im Rahmen der Militärdiktaturen auftraten, betrafen alle soziale Schichten, denn vor Folter und Repression war niemand gefeit. Auch die wirtschaftliche Rezession der 1990er Jahre forderte ihren Tribut, denn die Lebensbedingungen verschlechterten sich, ausgelöst durch die Tatsache, dass die Einkommensentwicklung hinter der Bevölkerungsentwicklung zurückblieb.

Um eine Demokratie zu konsolidieren, sind, laut Barrios, folgende Grundlagen und Voraussetzungen zu erfüllen. Lateinamerika machte in der Vergangenheit immer wieder demokratische Erfahrungen, allerdings unterbrochen von grausamen Militärdiktaturen. Jene autoritären Regime führten bei den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen zu der Erkenntnis, dass „ohne gesicherte Verfahren und Spielregeln, ohne die Garantie von liberalen Schutz- und Partizipationsrechten das Streben nach sozialer Gerechtigkeit nicht in Mündigkeit möglich ist, sondern nur als Gnadenakt seitens der Machthaber erhofft werden kann“²⁴⁶.

Zu allererst beruht die Stabilität des Regimes auf seiner Legitimität und damit auf der spezifischen und diffusen Unterstützung von der Bevölkerung²⁴⁷. Die diffuse Unterstützung bezieht sich dabei auf das gesamte System mit seinen Regeln, Verfahren und Institutionen, während die spezifische Unterstützung die konkreten

²⁴⁴ Krumwiede, Heinrich-W. (2000): Demokratie in Lateinamerika?, in: Hirsch-Weber, Wolfgang/Nolte, Detlef (Hrsg.): Lateinamerika: Ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung, Hamburg, S. 98.

²⁴⁵ Krumwiede, Heinrich-W. (2000): Demokratie in Lateinamerika?, in: Hirsch-Weber, Wolfgang/Nolte, Detlef (Hrsg.): Lateinamerika: Ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung, Hamburg, S. 99.

²⁴⁶ Barrios, Harald (2004): Die Überlebenschancen der Demokratien Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 34.

²⁴⁷ Barrios, Harald/Boeckh, Andreas (2000): Demokratie in Lateinamerika, unter: http://www.bpb.de/publikationen/YX66Z1,1,0,Demokratie_in_Lateinamerika.html#art1, am 26.09.2009.

politischen Entscheidungen betrifft. Die gewährte Unterstützung kann unterschiedliche Formen annehmen, wie die Teilnahme an Wahlen, das Bezahlen von Steuern oder sich als passive Massenloyalität äußern. Die beiden Formen der Unterstützung stehen in Zusammenhang miteinander und können einander wechselseitig verstärken, sowohl im positiven, als auch wenn die Unterstützung entzogen wird. Die Leistungen, die vom System erbracht werden, stellen dabei die wichtigste Variable für die Bewertungen der Bevölkerung dar, die sich dann in der Unterstützung niederschlagen.

Bei der Konsolidierung der Demokratie treten, laut Nohlen, Probleme in der Hinsicht auf die soziokulturelle, die sozioökonomische und die politisch-institutionelle Ebene auf²⁴⁸. In soziokultureller Hinsicht gestaltet sich die Konsolidierung der Demokratie in so fern schwierig, als dass Autoritarismus ein kulturelles Phänomen darstellt und damit die ganze Gesellschaft durchzieht. Dieses Argument greift allerdings zu kurz und pauschaliert zu sehr, darüber hinaus erklärt es auch nicht die unterschiedlichen demokratischen Entwicklungen in Lateinamerika, wie Nohlen richtig festhält²⁴⁹.

Betreffend die sozioökonomische Ebene richtet sich das Augenmerk auf die Unterschiede von formaler und substantieller Demokratie, wobei die Konsolidierung bestimmter Sozialstrukturen bedarf. In politisch-institutioneller Hinsicht kommt einmal mehr der Präsidentialismus in den Fokus der Betrachtungen, da aufgrund der, quasi ständigen, Fluktuation der Minister und Präsidenten (Wiederwahl in der Regel ausgeschlossen) die Verweildauer im Amt zu kurz ist, um langfristige Reformen umsetzen zu können.

Bedrohungen bzw das Erschweren durch Konsolidierung gehen darüber hinaus von folgenden Faktoren aus.

- Militär und andere anti-demokratische Gruppen
- Auslandsverschuldung
- Institutioneller Problembereich

Wobei vom Militär und anderen anti-demokratischen Gruppen mittlerweile weniger Gefahr ausgeht, da auch im Rahmen einer Militärdiktatur die wirtschaftliche

²⁴⁸ Nohlen, Dieter (1992): Demokratie in Lateinamerika zwischen historischer Instabilität und Konsolidierungsperspektive, in: Krakau, Knud (Hg) (1992): Lateinamerika und Nordamerika. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft im historischen Vergleich, Frankfurt/Main, S. 144ff.

²⁴⁹ Nohlen, Dieter (1992): Demokratie in Lateinamerika zwischen historischer Instabilität und Konsolidierungsperspektive, in: Krakau, Knud (Hg) (1992): Lateinamerika und Nordamerika. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft im historischen Vergleich, Frankfurt/Main, S. 144.

Entwicklung nicht zwangsläufig positiv verläuft und die anderen anti-demokratischen Gruppen mittlerweile keinen Grund mehr haben sich gegen die Demokratie zu stellen.

Für den Fortbestand der Demokratie ist auch eine Betrachtung der früheren Gegner der Demokratie von Bedeutung. Das Militär, das in fast allen Fällen für die Abschaffung der Demokratie verantwortlich war und an ihrer Stelle autoritäre Herrschaft etablierte²⁵⁰. Das Militär als Modernisierungsagentur hat, aufgrund seines wirtschaftlichen Versagens stark an Ruhm eingebüßt und wird heute nicht mehr als erfolgreiche Alternative zur Demokratie gewertet. Auch die Tatsache, dass innerhalb der Streitkräfte große Unterschiede zwischen den verschiedenen hierarchischen Ebenen bestehen, trägt nicht dazu bei, das Ansehen der Streitkräfte zu verbessern²⁵¹. Des Weiteren hat das Militär an sich kein Interesse in wirtschaftlich schweren Zeiten die Verantwortung zu übernehmen, womit nicht nur Macht einhergeht sondern auch soziale Kosten.

Auch die Unternehmerschaft war mitunter ein Gegner der Demokratie, doch mittlerweile hat sich dies verlagert und der erklärte neue Feind ist die ausländische Konkurrenz, die aufgrund von „Globalisierung und Regionalisierung der wirtschaftlichen Zusammenhänge deutlich stärker geworden ist“²⁵².

Angeleitet durch das, mittlerweile überholte, Paradigma, dass Diktaturen wirtschaftlich leistungsfähiger als Demokratien wären, waren auch transnationale Investoren zu den Gegnern der Demokratie zu zählen. Für ausländische Direktinvestitionen ist vor allem ein verlässlicher Rechtsrahmen von großer Wichtigkeit und dieser ist in demokratischen Systemen deutlich besser gewährleistet²⁵³.

²⁵⁰ Barrios, Harald (2004): Die Überlebenschancen der Demokratien Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 39.

²⁵¹ Barrios, Harald (2004): Die Überlebenschancen der Demokratien Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 39f.

²⁵² Barrios, Harald (2004): Die Überlebenschancen der Demokratien Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 41.

²⁵³ Barrios, Harald (2004): Die Überlebenschancen der Demokratien Lateinamerikas, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 41.

Beim Konsolidierungsprozess Lateinamerikas spielt auch der sogenannte externe Faktor (Verhalten von USA und Europa) eine Rolle, sowohl die internationalen Rahmenbedingungen, als auch das Verhalten internationaler Akteure wirkt sich aus, trotz allem bleibt für politische Entscheidungen ein interner Spielraum, auch wenn er begrenzt sein mag²⁵⁴.

Laut Nohlen haben die Demokratien Lateinamerikas die Konsolidierungsprüfung nicht bestanden. Fragt man die Bevölkerung nach ihrer Bestandsaufnahme über die Demokratie, so wirft man einen Blick auf die „innere Zustandsbeschreibung“ und die besagt, dass die Zufriedenheit mit der realen Demokratie nachgelassen hat und das Vertrauen in die politischen Institutionen gesunken ist. Im Rahmen der Umfragen von Latinobarómetro lässt sich auch sehr gut erkennen, dass das Vertrauen der Bevölkerung in die politischen Parteien nur sehr gering ausgeprägt ist, wohingegen der Institution der Kirche viel Vertrauen entgegengebracht wird.²⁵⁵

Wobei auch nicht vergessen werden darf, dass auch die konsolidierten Demokratien der Industrienationen mit Herausforderungen zu kämpfen haben, wie etwa der „Verringerung der Fähigkeit der Politik, jene langfristigen Weichenstellungen politischer, wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung vorzunehmen“ oder die geringere Problemlösungskompetenz der Politik allgemein²⁵⁶.

Laut Krumwiede ist die mangelnde Verankerung der Demokratie, auch auf das allgemein mangelnde interpersonelle Vertrauen zurückzuführen²⁵⁷. Der Grund, warum auch legitimitätsschwache Regime überleben, ist mitunter in der Ermangelung einer realistischen Alternative zu sehen und in der Tatsache, dass in Lateinamerika keine starken Anti-System-Parteien existieren²⁵⁸. Auch die oben genannten

²⁵⁴ Nohlen, Dieter (1992): Demokratie in Lateinamerika zwischen historischer Instabilität und Konsolidierungsperspektive, in: Krakau, Knud (Hg) (1992): Lateinamerika und Nordamerika. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft im historischen Vergleich, Frankfurt/Main, S. 155.

²⁵⁵ Nohlen, Dieter (2004): Zur Konsolidierung der Demokratie. Öffentliche Meinung und Zivilgesellschaft in Lateinamerika, in: Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 18ff.

²⁵⁶ Nohlen, Dieter (2004): Zur Konsolidierung der Demokratie. Öffentliche Meinung und Zivilgesellschaft in Lateinamerika, in: Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 13.

²⁵⁷ Krumwiede, Heinrich-W. (2000): Demokratie in Lateinamerika?, in: Hirsch-Weber, Wolfgang/Nolte, Detlef (Hrsg.): Lateinamerika: Ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung, Hamburg, S. 95.

²⁵⁸ Krumwiede, Heinrich-W. (2000): Demokratie in Lateinamerika?, in: Hirsch-Weber, Wolfgang/Nolte, Detlef (Hrsg.): Lateinamerika: Ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung, Hamburg, S. 96f.

ehemaligen Gegner (Militär, Organisationen der Unternehmerschaft, ausländische Investoren) der Demokratie haben sich entweder mit ihr „ausgesöhnt“ oder aber stark ein Einfluss eingebüßt²⁵⁹.

Die demokratiefördernden Maßnahmen der 1990er Jahre sollen ebenfalls erwähnt werden. Dabei kommt einerseits „politische Konditionalität“ zum Einsatz, andererseits werden „Positivmaßnahmen“ als Instrument eingesetzt²⁶⁰. Unter positiver politischer Konditionalität wird verstanden, dass Kredite bewilligt oder Schulden gestrichen werden, wenn das Land nachweislich Belege dafür erbringen kann, dass Fortschritte gemacht werden konnten im Bereich Demokratie oder Beachtung der Menschenrechte. Mit dem Begriff der Positivmaßnahmen werden jene Maßnahmen zusammengefasst, die entweder dem Aufbau demokratischer Institutionen oder der Unterstützung der demokratischen Zivilgesellschaft dienen.

Die Bestrebungen des IWF wirken sich, zusammenfassend betrachtet, nicht zu Gunsten der lateinamerikanischen Länder aus, da er oftmals entgegen deren Interessen Maßnahmen durchsetzt und die offenen Forderungen der internationalen Gläubiger scheinbar einen höheren Stellenwert haben, als die Solvenz der Länder.

Der Befund der wirtschaftlichen Entwicklungschancen von Lateinamerika sieht alles andere als rosig aus. Zusammengefasst können hier noch einmal folgende Faktoren ins Feld geführt werden: die weltwirtschaftliche Bedeutung Lateinamerikas ist nicht größer geworden, die Region spielt im Welthandel nach wie vor eine untergeordnete Rolle, Finanzkapital muss zum überwiegenden Teil teuer ausgeliehen werden, Humankapital ist nur begrenzt wettbewerbsfähig, die Erosion des Sozialkapitals konnte nicht gestoppt werden und das Naturkapital wird weiterhin über Gebühr genutzt, während die Privatisierung voran schreitet²⁶¹. Das Thema Verschuldung beinhaltet nach wie vor großes Krisenpotential, da aufgrund des hohen Schuldendienstes den Volkswirtschaften wichtige Ressourcen für die Befriedigung

²⁵⁹ Krumwiede, Heinrich-W. (2000): Demokratie in Lateinamerika?, in: Hirsch-Weber, Wolfgang/Nolte, Detlef (Hrsg.): Lateinamerika: Ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung, Hamburg, S. 97.

²⁶⁰ Schmidt, Siegmund (2006): Menschenrechte und Demokratie, in: Ihne, Hartmut/Wilhelm, Jürgen (Hrsg.) (2006): Einführung in die Entwicklungspolitik, Hamburg, S. 105.

²⁶¹ Sangmeister, Hartmut (2004): Eine soziale Marktwirtschaft für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 112.

sozialer Bedürfnisse und natürliche Ressourcen für die wirtschaftliche Entwicklung entzogen werden²⁶².

Die zunehmende Heterogenisierung der Wirtschaft, die Lösung der erfolgreichen Unternehmen vom nationalen Kontext, die niedrige Binnenwertschöpfung der Exportindustrien, die Stagnation am Arbeitsmarkt, die Verschlechterung der Löhne, die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und die steigende Einkommenskonzentration zeigen an, dass große Teile der Bevölkerung von den Liberalisierungsstrategien ausgeschlossen sind²⁶³.

Wie Altenburg und von Haldenwang in ihrem Artikel erwähnen, fehlt nach wie vor die technologische Dynamisierung in Lateinamerika und damit eine wichtige Voraussetzung für langfristiges Wachstum²⁶⁴. Die wichtigste Aufgabe ist also die Konsolidierung der politischen Institutionen, die auch den Rahmen für eine engagierte Zivilgesellschaft darstellen²⁶⁵.

Wie Sangmeister richtig diagnostiziert, gibt es kein Patentrezept für ganz Lateinamerika, da eine wirkungsvolle zukunftsorientierte Wirtschaftspolitik entlang von ethnischen und kulturellen Diversitäten gestaltet werden muss²⁶⁶.

Der Prognose des NIC-Reports zufolge sieht die Zukunft ausgewählter lateinamerikanischer Staaten (Brasilien, Venezuela, Kuba) durchaus positiv aus, da nicht nur die Konsolidierung der Demokratie bis 2025 voranschreitet, sondern auch die wirtschaftlichen Einkommen erreichen mittlere Stärke, auch wenn Lateinamerika insgesamt weiter hinter Asien zurückbleibt. Brasilien steigt zum regionalen

²⁶² Nohlen, Dieter (1992): Demokratie in Lateinamerika zwischen historischer Instabilität und Konsolidierungsperspektive, in: Krakau, Knud (Hg) (1992): Lateinamerika und Nordamerika. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft im historischen Vergleich, Frankfurt/Main, S. 148f.

²⁶³ Novy, Andreas/Fernandes, Ana C. (1999): Krise als Normalzustand? Kleine und große politökonomische Veränderungen in Brasilien, in: Feldbauer, Peter/Hardach, Gerd/Melinz, Gerhard (Hrsg.)(1999): Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierungskrise (1929 – 1999). Wohin treibt die Peripherie?, Frankfurt am Main, S. 206.

²⁶⁴ Altenburg, Tilman/von Haldenwang, Christian (2004): Wirtschaftliche Entwicklung auf breiter gesellschaftlicher Basis. Eine Reformagenda für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 128.

²⁶⁵ Nohlen, Dieter (2004): Zur Konsolidierung der Demokratie. Öffentliche Meinung und Zivilgesellschaft in Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 27.

²⁶⁶ Sangmeister, Hartmut (2004): Eine soziale Marktwirtschaft für Lateinamerika, in: Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden, S. 123.

wirtschaftlichen Führer auf und das wirtschaftliche Wachstum erreicht vier Prozent, während gleichzeitig der informelle Sektor reduziert werden kann. Das Problem der öffentlichen Sicherheit bleibt jedoch weiterhin bestehen, da jene untergraben wird durch Drogenkartelle, Banden und lokale kriminelle Organisationen. Insgesamt betrachtet bleibt das politische Gewicht von Lateinamerika im internationalen System gering, doch der Einfluss der USA kann reduziert werden, aufgrund der wirtschaftlichen Beziehungen mit Asien, Europa und anderen wirtschaftlichen Blöcken.²⁶⁷

²⁶⁷ NIC (2008): 2025 Global Trends. A Transformed World, S. 15.

10 Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Erklärung
BIP	Bruttoinlandprodukt
BNE	Bruttonationaleinkommen
HDI	Human Development Index
ISI	Importsubstituierende Industrialisierung
IWF	Internationaler Währungsfond
MERCOSUR	Mercado Común del Sur
NRT	Nettoressourcentransfer
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa

11 Literaturverzeichnis

Aldcroft, Derek H. (2003): Das Problem der Auslandsschuld aus historischer Perspektive, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien.

Barrios, Harald/Boeckh, Andreas (2000): Demokratie in Lateinamerika, unter: http://www.bpb.de/publikationen/YX66Z1,1,0,Demokratie_in_Lateinamerika.html#art1

Becker, Joachim/Musacchio, Andrés (2003): Argentinien. Wiederholungen der Verschuldungsgeschichte, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien.

Becker, Joachim/Visca, Paola (2004): Dollars, Pesos, Patacones. Grenzen des Geldes in Argentinien, in: Becker, J./Komlosy, A. (Hrsg.): Grenzen weltweit. Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich, Wien.

Betz, Thomas: Die Weltbank. Anspruch und Wirklichkeit, unter: http://www.sozialoekonomie.info/Zeitschrift_fur_Sozialoekonomie/LeseProben/Page10635/page10635.html#iwf.

Brock, Lothar (2004): Nord-Süd-Beziehungen: Handlungsfelder und Kontroversen, in: Knapp, Manfred/Krell, Gert (2004): Einführung in die internationale Politik, München, S. 616 – 650.

Busch, Alexander (2009): Wirtschaftsmacht Brasilien. Der grüne Riese erwacht, München.

Cramer, Gisela (1999): Argentinien im Schatten des Zweiten Weltkriegs. Probleme der Wirtschaftspolitik und der Übergang zur Ära Perón, Stuttgart.

Dreher, Axel (2003): Die Kreditvergabe von IWF und Weltbank. Ursachen und Wirkungen aus politisch-ökonomischer Sicht, Berlin.

Driscoll, David D. (1998): Was ist der Internationale Währungsfonds, unter: <http://www.imf.org/external/pubs/ft/exrp/what/ger/whatg.pdf>.

Eco, Umberto (2007): Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt, München.

Effner, Henning (2001): Regionale und subregionale Integration in den Amerikas: Konvergenz oder Divergenz?, Hamburg.

Eßer, Klaus (1994): Neue Konzepte zum Erfolg. Die wirtschaftlichen Herausforderungen Lateinamerikas in den neunziger Jahren, in: Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Harmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München, S. 170 – 190.

Feldbauer, Peter/Hardach, Gerd/Melinz, Gerhard (Hrsg.)(1999): Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierungskrise (1929 – 1999). Wohin treibt die Peripherie?, Frankfurt am Main.

Günther, Philipp (2003): Währungsreformen in Brasilien seit dem zweiten Weltkrieg, Norderstedt.

Halden, Gunnar (2003): Verschuldungskrise Argentinien – Ursachen und Lösungen – Beispiele für künftige Länderkrisen, Norderstedt.

HDI 2008, unter: <http://hdr.undp.org/en/statistics/>.

Imhof, Karen (2003): Verschuldung, Finanzkrise und die Etablierung neoliberaler Hegemonie in Mexico, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien.

IWF-Homepage, unter: <http://www.imf.org/external/>.

Junker, Detlef/Nohlen, Dieter/Sangmeister, Harmut (Hrsg.) (1994): Lateinamerika am Ende des 20. Jahrhunderts, München.

Karmasin, Matthias/Ribing, Rainer (2006): Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten, Wien.

Kolland, F./Pilz, E./Schedler, A./Schicho, W. (Hrsg.) (1996): Staat und zivile Gesellschaft. Beiträge zur Entwicklungspolitik in Afrika, Asien und Lateinamerika, Frankfurt am Main.

Krakau, K. (Hg) (1992): Lateinamerika und Nordamerika. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft im historischen Vergleich, Frankfurt/Main.

Krumwiede, Heinrich-W. (2000): Demokratie in Lateinamerika?, in: Hirsch-Weber, Wolfgang/Nolte, Detlef (Hrsg.): Lateinamerika: Ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung, Hamburg, S. 92 – 104.

Lindner, Johannes/Lederhofer, Helmut/Risak, Georg (2002): Der volkswirtschaftliche Blick, Wien.

Molt, Peter (2003): Strukturanpassungsprogramme der Weltbank für Afrika und südlich der Sahara, unter: <http://www.politik.uni-trier.de/mitarbeiter/molt/ss03/7.pdf>.

Neu, Michael/Gieler, Wolfgang/Bellers, Jürgen (Hg.) (2004), Handbuch der Außenwirtschaftspolitiken: Staaten und Organisationen, Münster.

Neuwirth, Martina (2003): Fluss ohne Wiederkehr. Finanzmärkte und Verschuldung, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien.

NIC (2008): 2025 Global Trends. A Transformed World.

Nohlen, Dieter (2000): Lateinamerika zwischen Diktatur und Demokratie, in: Hirsch-Weber, Wolfgang/Nolte, Detlef (Hrsg.): Lateinamerika: Ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung, Hamburg, S. 12 – 25.

Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hrsg.) (1995): Handbuch der Dritten Welt. Südamerika, Bonn.

Nohlen, Dieter/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.) (2004): Macht, Markt, Meinungen. Demokratie, Wirtschaft und Gesellschaft in Lateinamerika, Wiesbaden.

Novy, Andreas (2002): Entwicklung gestalten. Gesellschaftsveränderung in der Einen Welt, Frankfurt/Main.

Osterhammel, Jürgen/Petersson, Niels P. (2007): Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen, München.

Pelinka, Anton/Rosenberger, Sieglinde (2003): Österreichische Politik. Grundlagen, Strukturen, Trends, Wien.

Raza, Werner G./Novy, Andreas (1997) (Hrsg.): Nachhaltig arm – nachhaltig reich?, Frankfurt/Main.

Schaller, Christian (2005): Nachhaltige Integration von Marketing und Innovieren. Eine Theorie entwickelnde Longitudinalstudie zum Management des Wandels, München.

Schattenglobalisierung, unter: <http://www.polwiss.fu-berlin.de/people/altvater/B10Schattenglob.pdf>.

Schedler, Andreas (1991): Zahlen oder Nichtzahlen? Zur politischen Ökonomie der mexikanischen Schuldenkrise in den 80er Jahren, Baden-Baden.

Schmidt, Siegmund (2006): Menschenrechte und Demokratie, in: Ihne, Hartmut/Wilhelm, Jürgen (Hrsg.) (2006): Einführung in die Entwicklungspolitik, Hamburg.

Schatz, Dennis (2008): Die argentinische Tangokrise 2001/2001. Eine polit-ökonomische Ursachenforschung und Analyse der Rettungsversuche, Berlin.

Siebold, Thomas (1995): Die sozialen Dimensionen der Strukturanpassung. Eine Zwischenbilanz, INEF-Report Nr. 13, Duisburg.

Stiglitz, Joseph (2002): Die Schatten der Globalisierung, New York.

Stiglitz, Joseph: Lektionen aus Argentinien, Standard 12.13.1.2002 35

Suter, Christian (1999): Gute und schlechte Regimes. Staat und Politik Lateinamerikas zwischen globaler Ökonomie und nationaler Gesellschaft, Frankfurt/Main.

Urschitz, J.: IWF-Fehler: Risiko in Osteuropa stark übertrieben, Presse, 07.05.2009.

Weber, Max (1972): Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen.

Werz, Nikolaus (2000): Politische Parteien in Lateinamerika, in: Hirsch-Weber, Wolfgang/Nolte, Detlef (Hrsg.): Lateinamerika: Ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung, Hamburg, S. 105 – 127.

Wimmer, Hannes (2000): Die Modernisierung politischer Systeme. Staat, Parteien, Öffentlichkeit, Wien.

Wukovitsch, Florian (2003): Entwicklung unter „Finanzmarktaufsicht“. Implikationen brasilianischer Wirtschafts- und Sozialpolitik 1994 – 2002, in: Becker, Joachim/Heinz, Ronald/Imhof, Karen/Küblböck, Karin/Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.): Geld, Macht, Krise. Finanzmärkte und neoliberale Herrschaft, Wien.

Vaas, Dominic (2002): Entwicklungsprobleme Brasiliens und lateinamerikanischer Staaten. Befunde und Ursachen sozialer Ungleichheiten in Lateinamerika, Norderstedt.

Vogt, Jürgen: Ausbruch aus der Schuldenfalle, aus: Neues Deutschland, 19. Dezember 2005.

von Haldenwang, Christian (2002): Wohin treibt Argentinien? Die Krise als Chance, unter: [http://www.die-gdi.de/CMS-Homepage/openwebcms3_e.nsf/\(ynDK_contentByKey\)/ENTR-7CPBD6/\\$FILE/Wohin%20treibt%20Argentinien.pdf](http://www.die-gdi.de/CMS-Homepage/openwebcms3_e.nsf/(ynDK_contentByKey)/ENTR-7CPBD6/$FILE/Wohin%20treibt%20Argentinien.pdf).

12 Anhang

Liste der Mitgliedsstaaten des IWF (186 Mitglieder)

Afghanistan, Islamic Republic of	Cambodia
Albania	Cameroon
Algeria	Canada
Angola	Cape Verde
Antigua and Barbuda	Central African Republic
Argentina	Chad
Armenia	Chile
Australia	China
Austria	Colombia
Azerbaijan, Republic of	Comoros
	Congo, Democratic Republic of the
Bahamas, The	Congo, Republic of
Bahrain	Costa Rica
Bangladesh	Côte d'Ivoire
Barbados	Croatia
Belarus	Cyprus
Belgium	Czech Republic
Belize	
Benin	Denmark
Bhutan	Djibouti
Bolivia	Dominica
Bosnia and Herzegovina	Dominican Republic
Botswana	
Brazil	Ecuador
Brunei Darussalam	Egypt
Bulgaria	El Salvador
Burkina Faso	Equatorial Guinea
Burundi	Eritrea
	Estonia

Ethiopia	Kazakhstan
	Kenya
Fiji	Kiribati
Finland	Korea
France	Kosovo
	Kuwait
Gabon	Kyrgyz Republic
Gambia, The	
Georgia	Lao People's Democratic Republic
Germany	Latvia
Ghana	Lebanon
Greece	Lesotho
Grenada	Liberia
Guatemala	Libyan Arab Jamahiriya
Guinea	Lithuania
Guinea-Bissau	Luxembourg
Guyana	
	Macedonia, former Yugoslav Republic of
Haiti	Madagascar
Honduras	Malawi
Hungary	Malaysia
	Maldives
Iceland	Mali
India	Malta
Indonesia	Marshall Islands
Iran, Islamic Republic of	Mauritania
Iraq	Mauritius
Ireland	Mexico
Israel	Micronesia, Federated States of
Italy	Moldova
	Mongolia
Jamaica	Montenegro
Japan	Morocco
Jordan	Mozambique, Republic of

Myanmar	São Tomé and Príncipe
	Saudi Arabia
Namibia	Senegal
Nepal	Serbia
Netherlands	Seychelles
New Zealand	Sierra Leone
Nicaragua	Singapore
Niger	Slovak Republic
Nigeria	Slovenia
Norway	Solomon Islands
	Somalia
Oman	South Africa
	Spain
Pakistan	Sri Lanka
Palau	Sudan
Panama	Suriname
Papua New Guinea	Swaziland
Paraguay	Sweden
Peru	Switzerland
Philippines	Syrian Arab Republic
Poland	
Portugal	Tajikistan
	Tanzania
Qatar	Thailand
	Timor-Leste
Romania	Togo
Russian Federation	Tonga
Rwanda	Trinidad and Tobago
	Tunisia
St. Kitts and Nevis	Turkey
St. Lucia	Turkmenistan
St. Vincent and the Grenadines	
Samoa	Uganda
San Marino	Ukraine

United Arab Emirates

United Kingdom

United States

Uruguay

Uzbekistan

Vanuatu

Venezuela, República Bolivariana de

Vietnam

Yemen, Republic of

Zambia

Zimbabwe

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, wie die Strukturanpassungsprogramme des IWF die Demokratien Lateinamerikas beeinflussten. Die Institution des IWF ist dabei von derselben Bedeutung für die Betrachtung, wie dessen Ziele oder die Höhe der verfügbaren Geldmittel.

Neben dem ursprünglichen Ziel, der Erhaltung der Wechselkursstabilität, entwickelte der IWF eine große Bandbreite an Maßnahmen mit der Zielsetzung, die ökonomischen Räume Lateinamerikas in freie Marktwirtschaften nach westlichem Vorbild zu transformieren. Die Umsetzung der Strukturanpassungsprogramme scheiterte letztlich aus verschiedenen Gründen.

Die wichtigsten waren unklare Vorgaben der Evaluationsstandards, ebenso wie das Fehlen an Kriterien für den eigentlichen ökonomischen Transformationsprozess.

Der Prozess der Demokratisierung ist in den meisten Ländern Lateinamerikas abgeschlossen, doch der Transitionsprozess zu vollständig freien Marktwirtschaften wie vom IWF und führenden Ökonomen, wie Milton Friedman, gefordert, ist immer noch im Gange.

Viele soziale Probleme sind noch zu lösen. Doch dies alles wird letztlich von der Frage abhängen, wie und ob die Balance zwischen staatlichen Leitlinien und ökonomischer Selbstregulierung entschieden wird.

Abstract

The main theme of this paper is the question how the IMF's structural adjustment agendas affected the democracies of Latin America.

The IMF's institutions are thereby of the same importance for the review as its goals or the distributable funds. Additional to its prior goal of exchange rate stability, the IMF developed a wide range of prospects regarding how and by what means Latin America's economic spheres could be transformed into the neoliberal shape of western-type free market economies. The implementation of the structural adjustment agenda failed for various reasons. The most important were the lack of clear audit and evaluation standards as well as the criteria for economic transformation themselves.

The process of democratization has been completed in most of Latin America's countries. But the transition to complete free market economy as demanded by the IMF as well as leading economists like Milton Friedman is still not accomplished. Too many social problems are unsolved and still the balance between state driven policies and economic self regulation has not been found.

Angaben zur Person:



Name: Karin Fineder
Geburtsdatum: 11.03.1984
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familienstand: verheiratet
Adresse: Hietzinger Hauptstraße 149-151/2/13
1130 Wien
Telefonnummer: 0699/10 666 001
E-Mail-Adresse: karin.fineder@gmx.at

Bildungsgang:

7 Semester Universität Wien

Individuelles Diplomstudium „Political Leadership & Development“

6 Semester Universität Wien

Politikwissenschaft

5 Jahre Bundes-Handelsakademie mit Matura (09/1998 - 06/2003)

Maygasse 13, 1130 Wien

Ausbildungsschwerpunkt: Controlling & Jahresabschluss

4 Jahre Bundesrealgymnasium XIV (09/1994 – 07/1998)

Linzer Straße 146, 1140 Wien

4 Jahre Volksschule (09/1990 – 07/1990)

Karl-Toldt-Weg, 1140 Wien

Berufliche Tätigkeiten:

Datum	August 2007 bis dato
Wichtigste Tätigkeiten	Kreditorenbuchhaltung, Bankbuchungen (Bausonderkonten), Stammdatenpflege, Kassabuchhaltung
Name und Adresse des Arbeitgebers	BUWOG Bauen und Wohnen GesmbH Hietzinger Kai 131, 1130 Wien
Tätigkeitsbereich	Finanzbuchhaltung
Datum	Februar 2005 – Jänner 2006
Wichtigste Tätigkeiten	Kreditorenbuchhaltung, Bankbuchungen (Bausonderkonten)
Name und Adresse des Arbeitgebers	BUWOG Bauen und Wohnen GesmbH Hietzinger Kai 131, 1130 Wien
Tätigkeitsbereich	Finanzbuchhaltung
Datum	Juli 2004
Wichtigste Tätigkeiten	Administrative Tätigkeiten, Recherche
Name und Adresse des Arbeitgebers	OMV Refining & Marketing GmbH Lassallestraße 3, 1020 Wien
Tätigkeitsbereich	Marketing Ad Blue
Datum	August 2003
Wichtigste Tätigkeiten	Administrative Tätigkeiten
Name und Adresse des Arbeitgebers	OMV Exploration & Production GmbH Gerasdorfer Straße 151, 1210 Wien
Tätigkeitsbereich	Human Ressource Management
Datum	August 2002
Wichtigste Tätigkeiten	Kreditorenbuchhaltung, Bankbelege
Name und Adresse des Arbeitgebers	BUWOG Bauen und Wohnen GesmbH Hietzinger Kai 131, 1130 Wien
Tätigkeitsbereich	Finanzbuchhaltung

LEBENS LAUF

KARIN FINEDER

Datum	Juli 2001
Wichtigste Tätigkeiten	Kreditorenbuchhaltung, Ablage
Name und Adresse des Arbeitgebers	BUWOG Bauen und Wohnen GesmbH Hietzinger Kai 131, 1130 Wien
Tätigkeitsbereich	Finanzbuchhaltung

Datum	August 2000
Wichtigste Tätigkeiten	Kreditorenbuchhaltung, Ablage
Name und Adresse des Arbeitgebers	BUWOG Bauen und Wohnen GesmbH Hietzinger Kai 131, 1130 Wien
Tätigkeitsbereich	Finanzbuchhaltung

Kenntnisse:

Ramsauer & Stürmer

Microsoft Office Paket

Business Planner

WinLine (Mesonic)

Lebende Fremdsprachen (Englisch und Spanisch)

Microsoft Navision

Führerschein:

Gruppen: B

Hobbies

Badminton spielen, wandern, Familie, Freunde treffen

ehrenamtliche Tätigkeit seit 2004 (Caritas, Canisi-/Francescobus)